

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 52 30. Dezember 1960. Erscheint freitags

Länder und Städte Afrikas
 Asien begegnet Europa im Schulzimmer
 Bandscheibenschäden durch Leibesübungen und ihre Verhütung
 Orthographische Kurzlektionen, Kap. 27/2. Fortsetzung
 Ernst Grauwiler, Schulinspektor, Liestal: Zum Amtsrücktritt
 Schulkapitel Zürich
 NAG
 Neue psychologische Literatur
 Bündner Wald- und Holzwirtschaft
 Deutschschweizerische Berufsberaterkonferenz in Rapperswil
 Glarnerischer Lehrerverein
 Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Solothurn, St. Gallen
 SLV / Sektion Urschweiz des SLV / Kurse / Kirchlich-theologische
 Schule Basel / Wohnungstausch für die Ferien
 Beilage: Inhaltsverzeichnis

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
 Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
 Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
 Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
 Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur: Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 6. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Körperschule 2. Stufe.

Suchen Sie noch ein Skiferienheim?

Wir haben bei einer grösseren Zahl von Ferienhäusern noch günstige Termine frei. Einige Beispiele:

Saas bei Klosters: 40 Betten, frei vom 7. 1. bis 30. 1. und vom 4. bis 11. 2. 1961.

Guarda, Engadin: 44 Betten, frei bis 5. 2. und ab 25. 2. 1961.

Saas-Grund bei Saas-Fee: Uebungsskilift am Ort, schneesicher!

Haus A I: 40 Matratzenlager, frei vom 8. 1. bis 11. 2. und vom 25. 2. bis 6. 3. 1961.

Haus A II: 50 Matratzenlager, frei vom 8. 1. bis 11. 2. und vom 18. 2. bis 12. 3. 1961.

Haus V 5: 45 Betten, sehr komfortabel eingerichtet, auch für Erwachsene geeignet (Lehrerskikurse), frei vom 7. 1. bis 11. 2. und vom 11. 2. bis 19. 2. und vom 14. 3. bis 28. 3. 1961.

Haus A 5: 45 Betten, frei vom 7. 1. bis 6. 2. und vom 6. 2. bis 18. 2. 1961.

Kandersteg: 40 Betten, frei vom 7. 1. bis 12. 2. und vom 19. 2. bis 24. 2. und ab 5. 3. 1961.

Bettmeralp, Wallis: 2000 m ü. M., Haus mit 52 Betten, frei vom 5. 1. bis 14. 1. und 25. 2. bis 6. 3. und ab 30. 3. 1961.

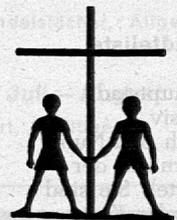
Wir haben in Arosa, Serneus bei Klosters und Obertschappina noch weitere Möglichkeiten. An den meisten Orten ist Pension oder Selbstverpflegung möglich.

Für Ihre **Privatferien** besorgen wir gerne Plätze in Ferienwohnungen, Pensionen und Hotels.

Bitte, senden Sie uns bald Ihre Anfrage. Wir werden diese rasch beantworten. Vom 26. 12. bis 9. 1. senden Sie Ihre Anfrage bitte direkt an **L. Fey**, postlagernd, **Saas-Grund, Wallis**; in der übrigen Zeit an **Dubletta-Ferienheimzentrale**, L. Fey, Postfach 756, **Basel 1**.

FREIE EVANGELISCHE VOLKSSCHULE ZÜRICH-AUSSERSIHL

mit Zweigschule
 Oerlikon/Schwamendingen
 Dienerstrasse 59
 Leitung: Dr. E. Klee



Gewissenhafter Unterricht nach dem stadtzürcherischen Lehrplan in einer familiären Atmosphäre auf evangelischer Grundlage.

Primarabteilung

in unserer Zweigschule Oerlikon, 4.—6. Klasse. Uebergangsklasse in Aussersihl in der Form einer 6. Primarklasse mit strengen Anforderungen.

Realabteilung

in Aussersihl. Vorläufig nur eine erste Klasse und nur für Knaben.

Sekundarabteilung

in Aussersihl, 1.—3. Klasse. Eine der beiden Drittsekundarklassen nur für fähige Mittelschulkandidaten. Sekundarabteilung in Schwamendingen 1. und 2. Klasse.

Auskunft und Anmeldung während der Sprechstunde des Schulleiters, täglich von 10.45 bis 11.30 Uhr, ausser Montag. Telephon 27 16 24. Prospekt auf Wunsch.

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV
 Für Nichtmitglieder

{ jährlich
 { halbjährlich
 { jährlich
 { halbjährlich

Schweiz
 Fr. 17.—
 Fr. 9.—
 Fr. 21.—
 Fr. 11.—

Ausland
 Fr. 21.—
 Fr. 11.—
 Fr. 26.—
 Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 114.—, 1/8 Seite Fr. 58.—, 1/16 Seite Fr. 30.—
Bei Wiederholungen Rabatt
 Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
 Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Asien begegnet Europa im Schulzimmer

Bericht über die Internationale Lehrertagung vom 16. bis 25. Juli 1960 in Herrsching am Ammersee

Die vom Arbeitskreis Auslandsverbindung des *Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins (BLLV)* veranstaltete internationale Tagung sollte wie im Sommer 1958 wiederum dem besseren Verständnis Asiens dienen. Diesmal berieten sechzig Teilnehmer aus *achtzehn Nationen* vor allem Asiens und Europas darüber, wie sich in den Schulen das Verständnis zwischen der asiatischen und der «westlichen» Welt vertiefen liesse. Unter Westen verstehen wir in diesem Zusammenhang der Einfachheit halber ausnahmsweise alle ausserasiatischen Länder.

Führende Persönlichkeiten des Weltverbandes der Lehrerverbände, das heisst der WCOTP – u. a. der Vizepräsident Shri Natarajan, Indien, und der stellvertretende Generalsekretär Dr. Paul Welty, USA – waren anwesend. Dank ihrem einzigartigen Ueberblick vermochten sie das Treffen in ungewöhnlicher Weise zu bereichern.

Karlheinz Taudien, der Vorsitzende des Arbeitskreises Auslandsverbindung im BLLV, leitete die Arbeitstagung vorbildlich. Bei deren Abschluss lagen die teilweise auf der Grundlage von Uebungen mit deutschen Volksschülern gewonnenen, in Gruppen- und hernach Generaldiskussionen erarbeiteten Ergebnisse bereits in bereinigter Form in Protokollen vor. Auf diese stützen sich die folgenden Ausführungen.

Vorauszuschicken ist, dass in Herrsching, einem herrlich gelegenen Erholungsort im Voralpenland, dreissig Kilometer südwestlich von München, jedermann mit Verwunderung zur Kenntnis nahm, wie verzerrt weithin die Asiaten und ihre Welt heute noch dargestellt werden. Dies beruht keineswegs auf bösem Willen, sondern ist vor allem begründet in einem *lückenhaften Wissen*, in unzulänglichen Lehrmitteln, unterbewussten Vorurteilen und überholten Meinungsklišees. Der britische Historiker Toynbee umschrieb bereits früher treffend den vorliegenden Tatbestand: «Das Paradoxon ist, dass wir Menschen des Westens die einzigen Leute auf der Welt sind, deren Geschichtsbild heute noch jenes aus der Zeit von Vasco da Gama ist. Ich persönlich glaube nicht daran, dass diese vorsintflutliche traditionelle Geschichtsauffassung des Westens sich noch lange halten wird.»

In seinem Eröffnungswort betonte der Tagungsleiter K. Taudien, wie stark es darauf ankomme, dass Lehrer und Schüler genügend Kenntnisse über andere Länder, ihre Menschen und Kulturen hätten. Falsche Urteile lassen sich nur durch besseres Wissen bekämpfen. Deshalb sollten für die Schule bestimmte Lesestoffe, Filme, Radio- und Fernsehsendungen nach Möglichkeit in Zusammenarbeit, mindestens unter *Beratung mit Vertretern des jeweils dargestellten Landes* gestaltet werden.

Die mit sympathischen Asiaten durchsetzten Diskussionsgruppen bemühten sich, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Asien ins Bewusstsein der ihm Fernstehenden eingegliedert werden könnte. Ueber einen fremden Erdteil Unterricht zu erteilen, wird allerdings durch eine Eigen-gesetzlichkeit erschwert, die darin liegt, dass zusammengefasst, vereinfacht und typisiert werden muss. Zweifellos liegen hierin grosse Gefahren.

Der bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultur, *Professor Dr. Theodor Maunz*, und *Wilhelm Ebert*, der äusserst tatkräftige Präsident des BLLV, begnügten

sich nicht damit, in Herrsching ausschliesslich den Wert der menschlichen Begegnung mit Asiaten in den Vordergrund zu stellen; anknüpfend an das vor der UNESCO gesprochene Wort: «Asien ist erwacht, Afrika in Bewegung», wollte Ebert die Tagungsarbeit im Rahmen des UNESCO-Schwerpunkteprogrammes verstanden wissen. Es lässt sich wie folgt umschreiben: «Gegenseitige Wertschätzung und Verständnis der Kulturen des Orients und Okzidents.» Der weitsichtige Vorsitzende des BLLV, zugleich Vertreter des Weltverbandes der Lehrer bei der UNESCO, forderte energisch, es sei dafür zu sorgen, dass in den Schulstuben keine Irrtümer und Vorurteile mehr über die Asiaten auf die heutige Jugend, als die führende Generation von morgen, übertragen werden. Die modernen Massenmedien wie Film, Radio und Fernsehen lassen sich durchaus fruchtbar in das Unterrichtsgeschehen einbeziehen, mit dem Ziele, in der Aussage über andere Länder und Völker ein Optimum an Wahrheit zu vermitteln.

Schon für einen Diplomaten hält es indessen recht schwer, in unserer raschlebigen Zeit über die Vorgänge in Asien laufend einwandfrei unterrichtet zu sein. Vor welchen schwierigen Aufgaben steht erst recht ein Volksschullehrer, der sozusagen nebenbei auch noch genügend orientiert sein sollte, um u. a. Geographie und Geschichte Asiens – weitergeführt bis in die jüngste Gegenwart – richtig zu vermitteln! Darüber gaben wir uns im stillen Rechenhaft, als beispielsweise Dr. S. S. *Bhattacharya*, zweiter Sekretär der Indischen Botschaft in Bonn, über «*Indien, seine Erwartungen und Probleme*» sprach. Indien sieht sich heute einem Gewirr von Problemen wirtschaftlicher, sozialer, rassischer, nationaler und internationaler Art gegenüber.

Im Jahre 1947 erreichte Indien seine lang erstrebte Unabhängigkeit, 1950 wurde es eine souveräne demokratische Republik. Die Erringung der politischen Freiheit brachte eine Vielzahl von internen Problemen mit sich.

Jahrhundertelange Fremdherrschaft und Sklaverei hatten das indische Volk geistig und physisch entkräftet – es wusste weder um irgendwelche Fortschritte noch um fortschrittliche Ideen schlechthin. Dazu kam das ständige Wachsen der Bevölkerungszahl (1951: 361 Millionen, 1960: 420 Millionen, 1971 voraussichtlich 528 Millionen).

Es galt, die Armut zu bekämpfen, Lebensmittel zu beschaffen, Analphabetentum zu beseitigen und die Gesundheits- und Gesellschaftserziehung zu beschleunigen.

Zwei Fünfjahrespläne dienten bis jetzt diesem Ziel. Sie wurden auf demokratischem Wege, ohne totalitäre Druckmittel, verwirklicht. Ziel der beiden Fünfjahrespläne war die Erreichung der landwirtschaftlichen Selbstversorgung und die Schaffung von Grundlagen für eine Schwerindustrie als Voraussetzung für eine rasche *Industrialisierung* Indiens.

Ein Erfolg hat sich schon eingestellt: die Sterblichkeitsziffer ist gesunken. Auf dem Bildungssektor sind die Einführung der Schulpflicht für Kinder, die Erwachsenenbildung und Einrichtung von Mütterschulen zu nennen. Die Entwicklung der Dorfgemeinschaft und der landwirtschaftlichen Genossenschaften wird gefördert.

Die Steigerung der Stahlproduktion sowie der Bau von Bewässerungsanlagen bilden Marksteine im Aufbau der indischen Schwerindustrie und der *Einführung moderner landwirtschaftlicher Methoden*.

Das Ziel des 1961 anlaufenden dritten Fünfjahresplanes wird die Erreichung der völligen Selbstversorgung mit Le-

bensmitteln und eine Erhöhung des Nationaleinkommens um mindestens fünf Prozent pro Jahr sein.

Die schwerwiegendsten Veränderungen und Verbesserungen sollen jedoch im Sozial- und Bildungswesen erreicht werden. Die Volksschulbildung soll zur Pflicht erhoben werden und für gewisse Jahrgänge schulgeldfrei sein. Geplant ist, jedes Dorf an Verkehrswege anzuschliessen und eine Schule und ein Gemeindehaus anzugliedern.

Alle diese Bemühungen zielen darauf ab, Indien in eine sich selbst belebende Wirtschaft und darüber hinaus in ein Leben in Wohlstand mit einem Minimum an Bequemlichkeit und Zufriedenheit für alle Teile des Volkes überzuführen. Dynamische Kräfte in dieser Richtung sind bereits wachgerufen worden.

Im Westen, besonders in Deutschland, wurde häufig vom grossartigen geistigen Erbe Indiens gesprochen. Der Redner Dr. S. S. Bhattacharya vertrat die Ansicht, dieses Kompliment sei mit Vorsicht aufzunehmen, da auch der Inder mit hungrigem Magen kaum fähig sei, sich um religiöse oder ethische Dinge zu kümmern; wenn aber die Bemühungen um wirtschaftlichen Wohlstand und soziale Verbesserungen von Erfolg gekrönt seien, dann werde auch der geistige Fortschritt wieder seinen Lauf nehmen und nicht in einem Dickicht bereits veralteter Riten und orthodoxer Auffassungen steckenbleiben. Der Vertreter der indischen Botschaft betonte zugleich, eine aufgeschlossene Haltung der Lehrer in der ganzen Welt bedeute auch eine Quelle des Ansporns für das Wiedererwachen Indiens.

Was ist vom Asienbild zu halten, wie es uns in den gebräuchlichen Geographiebüchern entgegentritt? Trotz der zunehmenden Bedeutung von Film, Radio, Fernsehen, Zeitungen und Illustrierten bildet das Buch auch heute noch neben den mündlichen Berichten eines der wichtigsten Informations- und Bildungsmittel. Am Aufbau des Weltbildes mit allen seinen Einzelheiten sind wohl die Lehrbücher am stärksten beteiligt. *Dr. Hermann Oblinger*, Dozent an der Pädagogischen Hochschule Augsburg, legte in wissenschaftlicher Form *das in deutschen Erdkundebüchern entworfene Asienbild* dar. Dabei zeigte sich, dass die modernen Lehrbücher folgende Hauptzüge Asiens herauszustellen suchen:

1. Asien als Ganzes:

- a) Grösse Asiens («Ein Riese unter den Erdteilen», «Ein Erdteil, in dem die Sonne nie untergeht», «Jeder zweite Mensch ein Asiate»).
- b) Erdteil der Gegensätze (Heimat vieler Völker, Kulturen und Religionen – Wiege der Hochreligionen).
- c) Erdteil im Aufbruch (Entkolonialisierung, Industrialisierung).

2. Vorderasien:

- a) Politischer Wetterwinkel (Brennpunkt der weltpolitischen Interessen).
- b) Türkei: Moderner Staat im Aufbruch (Europäisches Vorbild, Braunkohlen-Dampfkraftwerk Tuncbilek, Tschibuk, Ankara). Teppiche.
- c) Palästina: Teilung des Landes. Israel: Menschen gleichen Glaubens aus vielen Ländern. Aufbau des Landes, Bewässerung. Heiliges Land der Christenheit – Jerusalem.
- d) Arabien: Erdöl (Bohrtürme im Wüstensand, Weltmacht Oel, grünes Gold). Nomadenleben in der Wüste. Heimat des Islams. Alte Kulturgebiete an Stromoasen.
- e) Iran: Meist nur im Zusammenhang mit Oel – sonst armes Land.

3. Südasien:

- a) Monsun (unter der Herrschaft des Monsuns, Halbinseln und Inseln im Segen des Monsuns).
- b) Vorderindien: Einfluss des Monsuns. Land der Gegensätze (arme Parias – reiche Fürsten; klimatische, religiöse, soziologische, wirtschaftliche Gegensätze). Indisches Dorf (Armut, unrationelle Methoden, Bestrebungen der Regierung). Gandhi (die grosse Seele, der Vater Indiens). Industrialisierung (europäische Hilfe, Staudämme, Bhakra, Sukkur, Tata, Chandrigah, Tempel und Atommeiler, ein verwandeltes Wunderland). Hinduismus (die heilige Stadt am Ganges, die Macht der Religion). Himalaja (bezwungene Riesen, berühmte Achttausender).
- c) Ceylon: Tee, Gewürze.
- d) Hinterindien – Inselindien – Indonesien: Reisanbau (Reiskammer). Kautschuk, Zinn (Weltlieferant, Rohstofflieferant). Vulkanismus (Java, Tropenparadies unter Vulkanen). Buddhismus (Thailand). Rimba – Regenwald – Dschungel. Krieg in Indochina.

4. Ostasien:

- a) Monsuneinfluss.
- b) China: Bevölkerungsreichtum (volkreichster Staat der Erde, im Land der 640 Millionen, 650 Millionen wollen essen, der Rote Koloss im Fernen Osten). – Alte Kultur (Erfindungen, Grosse Mauer). – Lösskultur im Norden. – Unterschied zwischen Nord- und Südchina. – Kleinbauernstruktur – Kollektivierung. – Hoangho (Ueberschwemmungen, Schifffahrt). – Seide, Tee. – Chinesische Sprache und Schrift. – Konfutse (Ahnenverehrung). – Veränderungen unter der Volksrepublik (Rote Fahnen am Gelben Fluss). – Industrialisierung, besonders in der Mandschurei.
- c) Tibet: Lamaismus – Lhasa – Dalailama. – Erschliessung durch China – Folgen für den Priesterstaat (nur in neuesten Büchern).
- d) Korea: Der Krieg und seine Folgen.
- e) Japan: Ein Sechstel kultivierbar – Uebervölkerung. – Fischfang und Reisanbau. – Industrie und Export (Japans Industrie stürmt den Weltmarkt. – Vulkane, Erdbeben, Taifune (die drei grossen Plagen Japans). – Japanisches Haus, japanische Kultur (Blumen, Gärten, Malerei, Kimono, Hausbau, Matten). – Modernes Japan (Tokio, Aufgeschlossenheit für Fremde).

5. Nordasien – Innerasien (Sowjetasien):

- a) Sibirien: Landschaftsgürtel (zwischen Eis und Wüste). – Klima (Kältepol). – Bergbau – Industrie – Rohstoffe (Land der Zukunft, Waffenschmiede Kusbas). – Transsibirische Eisenbahn. – Sowjetische Leistung (Methoden! Riesenraum wird erschlossen, Getreide im Vormarsch).
- b) Mongolei: Viehzüchtende Nomaden – Steppe.
- c) Mittelasien: Urbarmachung mit modernen Mitteln (Industrialisierte Landwirtschaft, der Mensch versucht, das Antlitz der Erde zu ändern).

Bei den untersuchten zwanzig neueren Büchern herrscht ein erfreuliches Streben nach Objektivität und Erkenntnis der Gegenwartsprobleme asiatischer Länder. Neben den sachlichen Gesichtspunkten finden sich leider dennoch manche *überholte oder falsche Darstellungen*. In der Aussprache beklagten sich mehrere Asiaten über die verständliche Tatsache, dass die Lehrmittelfasser ungenügend orientiert seien. Die folgenden Feststellungen zu Angaben in verschiedenen Büchern bilden lediglich eine Auswahl, die mehr auslassen muss, als sie berücksichtigen kann:

Ali-Akbar Djavanfar, ein Teilnehmer aus dem Iran, führte aus, die neuere Entwicklung Persiens, zum Beispiel die

Nationalisierung der Oelwirtschaft, müsste zur Geltung kommen.

Die beiden Delegierten aus *Indonesien*, Sadjoko Scerjodiprodo und Sri Bandjah Tjitroatmodjo, korrigierten geographische Angaben, wonach der Reisbau nur auf Java beschränkt sei, in Tat und Wahrheit aber in ganz Indonesien verbreitet ist.

Sara Widyolar, eine Sprecherin aus *Thailand*, stellte in Abrede, dass in ihrem Lande die Elefanten öffentlich herumlaufen. Eine Elefantenzereemonie hat sie nur ein einziges Mal in ihrem Leben gesehen – anlässlich einer Königskrönung.

Die fünfköpfige indische Delegation bestätigte übereinstimmend, die meisten Missverständnisse über *Indien* bezögen sich auf die Religionen. Diese lassen sich nicht ohne genügende Kenntnisse der indischen Geschichte verstehen.

Auch die Stellung der indischen Frau wird meist falsch verstanden. Die Phantasie der Europäer überdeckt immer noch die Realitäten und führt zu Vorurteilen. Asien war schon immer ein Erdteil, der die Aufmerksamkeit Europas auf sich zog. Leider haben die Europäer vermeintliche Mängel zu stark hervorgehoben. Es wird vorgeschlagen, von Europäern geschriebene Bücher über Indien von indischen Gewährsleuten überprüfen zu lassen.

Der anwesende Vizepräsident des Weltlehrerverbandes und ehemalige Vorsitzende der indischen Kommission für Schulreformfragen, *Shiri Natarajan*, war bestürzt, in mehreren deutschen Erdkundebüchern immer wieder den Satz anzutreffen: «Der Erntegewinn fließt in die Taschen der Pacht Herren.» Das Zamindari-Steuererhebungssystem wurde 1952 abgeschafft. – Die Behauptung, der Hindu töte kein Tier und kenne keine Fleischnahrung, ist zurückzuweisen. Der Hindu tötet lediglich keine Kühe. – In einem Buch befindet sich bei der Beschreibung eines indischen Stahlwerkes folgender Text: «Auch Kinder arbeiten mit, denn die Löhne sind sehr niedrig, und der Vater allein kann die Familie nicht ernähren.» Dazu bemerkte Natarajan: «In Indien gibt es ein Gesetz, das Fabrikarbeit für Jugendliche unter 18 Jahren verbietet. Ausnahme: Manufakturarbeiten leichterer Art.» – Ein Geographiebuch berichtet: «In fünf Kilometer Entfernung vom indischen Stahlwerk Jandschepur leben noch Menschen, die ihren winzigen Acker mit einem Baumast pflügen. Sie können allnächtlich den glühenden Strahl aus der Besemerbirne rinnen sehen, aber für sie ist das Schmiedeeisen noch nicht erfunden worden. Dazu erklärte der indische Lehrer seinen europäischen und amerikanischen Kollegen, es gebe kaum noch Pflüge in Indien, die nicht eine Eisenschar besäßen. – Als Unsinn bezeichnete Natarajan an einer vielbeachteten Pressekonferenz in München die Buchstelle, in der es heisst: «Ein Hindu würde lieber verdursten, als einen Becher in einen Brunnen zu tauchen, aus dem ein Moslem getrunken hat.» Das sei vielleicht vor hundert Jahren in den Sikh-Kriegen bei fanatischen Moslemfeinden so gewesen. – Die indischen Bauern glauben auch nicht mehr an Dämonen und sind heute durchaus über die Wirkung von Medikamenten informiert. Medizinmänner und Geisterbeschwörer, von denen in einem andern Schulbuch die Rede ist, gibt es nicht. Die gleichfalls geschilderten Schlangenbeschwörer gebe es nur für Touristen, meinte Natarajan lächelnd.

Kein Wunder, dass einer der asiatischen Gäste in Herrsching freimütig bekannte, manche Schilderungen seiner Heimat in deutschen (und schweizerischen?) Schulbüchern kämen ihm vor, als wollte man Deutschland mit dem Bild des Münchner Hofbräuhauses und einer Beschreibung der dort im Mittelalter herrschenden Zustände charakterisieren. Oft genug halten sich die Schulbuchautoren an ältere Quellen, die von der modernen Entwicklung längst überholt sind. Die angeführten Beispiele illustrieren, wie begründet die Ausführungen des stellvertretenden Generalsekretärs des Weltlehrerverbandes, Dr. Paul Welty, eines erfahrenen Asienkenners, waren. Im Rahmen seines Referates «*Asien – Illusion oder Wirklichkeit*» erklärte er: «Das jahr-

hundertealte Schlagwort vom unwandelbaren Gesicht Asiens ist eine Illusion.» Wollte man allerdings auf gewisse Schulbücher abstellen, so hätte sich das Bild Asiens weder allmählich noch gewaltsam verändert. Tatsächlich unterliegt die Lehrerschaft der Gefahr, ein überholtes Bild Asiens zu vermitteln. Sie ist es, die in gelegentlich unverantwortlicher Weise Illusionen weitergibt.

Nie hat in der Geschichte des Westens eine so rasche und tiefgreifende Veränderung stattgefunden wie während der Revolution in *China*, nicht einmal in Russland. (Für China ist die UdSSR ein sehr konservatives Land.) – In China veränderte sich der gesamte Lebensstil von 600 Millionen Menschen im Verlaufe von nicht einmal zwei Jahrzehnten völlig.

Auch in *Indien* fanden gesellschaftlich grundlegende Wandlungen statt. So wohnte hier früher die Familie in einem Haus und unter einem Dach. Jetzt ziehen erwachsene Kinder in die Städte, gründen dort ihre eigenen Familien, die nicht auf der gleichen Basis aufgebaut sind wie das Elternhaus. In wenigen Jahren wird es ganz wie bei uns sein. Dies ist die auffälligste Veränderung, die man auch unseren Kindern ohne weiteres klarmachen kann.

Viele Illusionen des Westens entstanden auf Grund von Berichten über merkwürdige Dinge in Asien.

Welty trat dem Vorurteil entgegen, die Asiaten seien sonderbare, ein wenig unheimliche Menschen, die von einem anderen Planeten stammen könnten und mit uns «Weissen» nichts gemein hätten. Dieses Zerrbild verführte Menschen im Westen zum Gefühl der eigenen «Höherwertigkeit», die den Hauptgrund für die ablehnende Haltung vieler Asiaten gegenüber den Europäern bildet.

Trotz den bereits begonnenen Sommerferien sass am 18. Juli die siebte Bubenklasse der Ottobrunner Volksschule gespannt im verdunkelten Klassenzimmer; ein *Schulfilm* über Indien wurde gezeigt. Verschiedene Aufnahmen gestatteten einen Einblick in ein indisches Filmtheater; die eine Hälfte der Stuhlreihen war nur von Männern besetzt, die andere nur von Frauen. Diese Merkwürdigkeit blieb den Ottobrunner Buben, wie nachher der «Münchner Merkur» zu berichten wusste, im Gedächtnis haften. Nachdem es wieder hell im Klassenzimmer geworden war, prasselten ihre Fragen nur so auf den jungen Lehrer herunter: «Wieso sitzen in Indien die Männer und Frauen getrennt im Kino? Gibt es dort überall in der Öffentlichkeit die Trennung der Geschlechter?» Fragen solcher Art beantwortete der gesprochene Begleittext des Films leider nicht. Wären an diesem Tage nicht zufällig einige Inder in der Ottobrunner Schule auf Besuch gewesen, hätten die Buben die ihnen gezeigte Kinoszene sicherlich verallgemeinert und eine falsche Vorstellung mit heimgenommen. Wir waren alle von diesem kleinen Vorfall beeindruckt.

Auch andere deutsche Schulfilme über Asien, die ein paar Tage später vorgeführt wurden, erregten wegen ihrer Unzulänglichkeit bei den asiatischen Kollegen einiges Stirnrunzeln, zum Teil sogar Bestürzung.

Die getrennt voneinander arbeitenden Tagungsgruppen vertraten alle die Auffassung, Filme über fremde Länder seien nur dann in den Unterricht einzubeziehen, wenn keine guten *Farbdias* (*Stehbilder*) zur Verfügung stehen. Thematisch hat der geographische Schulfilm in erster Linie die Lebensweise und besonderen Probleme der Menschen zu berücksichtigen. Dabei sollen wenige typische Einzelheiten einer Fülle oberflächlicher Bilder vorgezogen werden. Die Gruppendiskussionen ergaben zur Frage des *Unterrichtsfilmes über fremde Länder* viele

wertvolle Gesichtspunkte, von denen lediglich die folgenden aufgeführt seien:

1. Anforderungen:

Den Produzenten muss bekannt sein, was mit dem Film im Unterricht erreicht werden soll. Vorgefasste Meinungen über ein fremdes Land sollten sie durch Einheimische korrigieren lassen. Sie werden dann dem Alter der Kinder entsprechend geeignete Stoffe auswählen und darstellen. Dabei ist es wichtiger, Einzelthemen gründlich zu behandeln, statt eine Vielzahl oberflächlicher Eindrücke zu vermitteln. Werden mehrere Themen dargestellt, so ist dafür Sorge zu tragen, dass jedes einzelne ausführlich genug behandelt wird. Durch gute Uebergänge wird eine innere Beziehung deutlich. Daraus ergibt sich von selbst, dass ein Film nicht zu kurz sein darf.

Nebensächliches oder Unwichtiges darf nicht in einer Weise herausgestellt werden, dass der Eindruck eines All-gemeingültigen oder Typischen entstehen könnte.

Speziell in Entwicklungsländern sollten die Kontraste zwischen einst und jetzt betont werden, wobei auf keinen Fall das Jetzt zu kurz kommen darf. Nur so wird die enorme Entwicklung der jüngsten Zeit offenkundig. Veraltete Filme haben keinen Platz im Schulzimmer.

In vielen Fällen wird ein kurzer Spielfilm die grösstmögliche Wirkung erzielen. Farbe und Originalton werden den Eindruck noch verstärken. Ein eventueller Kommentar muss kindertümlich, sachlich und knapp sein. Zum Stummfilm muss dem Lehrer ein ausführlicher Begleittext in die Hand gegeben werden, was auch beim Tonfilm nicht schaden könnte.

2. Themen:

Um ein Bild des Menschen im dargestellten Land zu vermitteln, müsste der Film Lebensweise, Kleidung, Wohnung, Nahrung, Arbeit (Schule), Erholung, Spiel, Feier und Religion zeigen. Auch Menschengruppen und Arbeitsgemeinschaften sollten nicht vergessen werden. Im Film sollten auch die Auseinandersetzungen des Menschen mit Klima, Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt deutlich werden. Keinesfalls dürfte die Darstellung des Menschen als Bürger in seinem Verhältnis zur staatlichen Ordnung fehlen. Auch die Produktion typischer Erzeugnisse liesse sich verfilmen. Dazu kommen Transportmittel und Verkehr, Architektur und Kultur.

Dabei sollte sich der Film nicht darauf beschränken, das Leben der Erwachsenen zu zeigen, sondern auch eingehend Freud und Leid des Kindes in dem betreffenden Land darstellen. Ausserdem wäre darauf zu achten, dass Stadt und Land Berücksichtigung finden.

Gerade hier ist noch einmal zu betonen, dass alle diese Gesichtspunkte keinesfalls in einem einzigen Film aufgezeigt werden können. Vielfach werden Spezialfilme (z. B. Reisanbau) angebracht sein. Manche Filme können auch Vergleiche zwischen einzelnen Ländern bringen (z. B. Hausbau in Kanada, Deutschland, Indien und Japan).

3. Gestaltungsmöglichkeiten:

Es kann kein Schema für die Gestaltung solcher Filme geben. Folgende Vorschläge sind nur einige von vielen Möglichkeiten:

- Ankunft im Hafen, auf dem Flugplatz oder Bahnhof und anschliessend der Gang durch die Stadt.
- Tageslauf einer Familie (einer reichen, einer mittelständischen und einer armen).
- Reise entlang einem Flusslauf oder einer sonstigen geographischen Leitlinie.
- Die Eindrücke eines Einwanderers.
- Der Weg eines Produktes vom Erzeuger zum Verbraucher.

f) Darstellung des Alltagslebens eines Sportlers, vom Wettkampf ausgehend.

Es ist durchaus auch möglich, aus Filmen der freien Filmwirtschaft pädagogisch wirksame Streifen herzustellen.

Es wurde daran gedacht, nicht nur die professionellen Produzenten mit der Schaffung von Unterrichtsfilmen über Asien zu betrauen, sondern auch Teams mit Mitgliedern aus verschiedenen Ländern und mit Unterstützung der UNESCO zu entsenden oder Techniker in Zusammenarbeit mit Pädagogen einzusetzen. Die Erfahrung lehrt, dass auch grosse Industrieunternehmen geeignete werbefreie Filme drehen. Filme, die ein asiatischer Staat über sich selbst herstellt, bergen die Gefahr nationaler Propaganda in sich.

Neben den Film- und Bildstellen sollten UNESCO, Europarat und Kultusministerien bzw. Erziehungsdirektionen, eventuell auch private Gesellschaften finanzielle Beiträge zur Herstellung solcher Filme vermitteln. Ein Weg der Selbsthilfe wäre der Verkauf von Kopien brauchbarer erdkundlicher Filme über asiatische Länder an dritte Staaten.

Die WCOTP könnte die Filme prüfen, über die nationalen Verbände den Bildstellen der einzelnen Staaten gute Streifen empfehlen und Anregungen für die Herstellung brauchbarer Filme geben. Auf ihren alljährlichen Kongressen sollte sie künftig gute Filme, die zum Verständnis fremder Völker beitragen, vorführen. Die Liste der Audio-visuell aids, die die WCOTP in Zusammenarbeit mit der UNESCO und den nationalen Lehrerverbänden herausgegeben hat, dürfte bei den Filmstellen eine noch grössere Beachtung finden und auch international interessierten Lehrern zugänglich gemacht werden.

Dem Ziele, sachlich einwandfreie Informationen über Asien zu vermitteln und mit ihrer Hilfe das Interesse an seinen Völkern wachzurufen, dienen auch die *Schulfunksendungen*. Einen schlüssigen Beweis hiefür lieferte Herr *Simon* in einer vorbildlichen Lektion mit einer Schulfunksendung über das Thema «An den Ufern des Ganges». Die Schüler erlebten eindringlich die durch ein Gesetz lediglich theoretisch aus dem Weg geschaffte Frage des Kastenwesens. Eine solche Radiosendung zwang zum kritischen, denkenden Hören, bei dem die Kinder auf ihnen fremde Denkweisen hingelenkt wurden. Gutgestaltete Schulfunksendungen fördern die «innere Anschauung», die schöpferische Phantasie und sprechen damit das Irrationale im Kinde an. Aus diesen Gründen vermag in gewisser Hinsicht das Radio tiefere und nachhaltigere Eindrücke über das Leben der Menschen anderer Völker zu vermitteln als das blosses Betrachten eines Bildes oder Films.

Was die *Themen* betrifft, bietet sich für den Schulfunk die grosse Möglichkeit, mit Hilfe der Sprache geistige Situationen zu gestalten. Er eignet sich deshalb wie kein anderes Lehrmittel für die Darstellung aktueller, zum Beispiel sozialer Probleme, aber auch für die Skizzierung kultureller, beispielsweise religiöser Verhältnisse. Aktuelle Geschehnisse vermag der Schulfunk in Form geeigneter Reportagen wiederzugeben. In der Form von Sagen und Märchen lässt sich auch Volkskundliches erfassen.

Zur *Gestaltung der Schulfunksendungen* wurden Thesen erarbeitet:

- Die Sendung soll als lebensnahe Handlung wie ein Hörspiel gestaltet werden. Eine kommentierende Darbietung kann besser vom Lehrer selbst geboten werden. Jedoch

muss die Handlung kindertümlich auf wenige wesentliche Personen und Problemstellungen beschränkt bleiben.

2. Die sprechenden Personen sollen in einem für die jeweilige Altersstufe des Kindes ausgearbeiteten guten Dialog klar voneinander unterscheidbar sein. Mittelmässig besetzte Rollen erschweren die Verständlichkeit der Sendung.
3. Eine für die Planung und Gestaltung der Sendung *geeignete Persönlichkeit aus dem betreffenden Lande* soll zur Mitarbeit gewonnen werden. Nur sie kann gewährleisten, dass das Material aktuell, originell und authentisch ist.
4. Darüber hinaus sollen im Arbeitsteam vertreten sein:
 - a) Pädagogen, die sich für die kindertümlich verständliche Gestaltung und die pädagogische Problemstellung verantwortlich fühlen,
 - b) Fachleute, die die funkische Gestaltung und Wirksamkeit gewährleisten.
5. Aus pädagogischer Sicht ist zu fordern, dass in Form einer Auseinandersetzung in lebendigem Zusammenhang die Probleme sachlich dargestellt und entwickelt werden. Dann verbleibt dem Lehrer nach der Sendung die Möglichkeit zur Vertiefung und Aussprache über die Probleme mit der Klasse.
6. Ausser in den sprachlich geführten Auseinandersetzungen hat sich die Eigenart fremder Völker auch in ihrer Musik niedergeschlagen, so dass der Einbeziehung von Lied, Musik und Originalton für das Verständnis eine wesentliche Rolle zufällt.
7. Die mitmenschlichen Beziehungen stehen als Unterrichtsgrundsatz im Mittelpunkt unseres Interesses. Sie helfen bei der Bildung des Gemüts und eines vorurteilsfreien, verständnisvollen Bürgers.

In organisatorischer Hinsicht erschien die bereits in der Stadt Zürich geübte Praxis als vorbildlich, und es wurden deshalb unter Bezugnahme auf sie für die Verwendung von Schulfunksendungen auf *Tonbändern* folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Schulfunksendungen werden von der Schulverwaltung mitgeschnitten.
2. In gleicher Weise wie der Schulfilm werden sie dann den Lehrern in geeigneter Verpackung auf telephonischen oder schriftlichen Abruf sofort zur Verfügung gestellt.
3. Das Abhören von Tonbändern der Schulfunksendungen bietet vier Vorteile:
 - a) Jede einzelne Sendung lässt sich in den verschiedenen Klassen mit unterschiedlichem Unterrichtstempo im genau richtigen Augenblick in den Unterricht einbeziehen. Dies fällt bei systematisch fortschreitenden Fächern (im Hinblick auf die richtige Verankerung) entscheidend ins Gewicht.
 - b) Das Abspielen der Schulfunksendung vom Tonband bietet für die unterrichtliche Auswertung eine Reihe zusätzlicher methodischer Möglichkeiten, indem im Gegensatz zum Direktempfang die Sendung in Abschnitte gegliedert und an geeigneter Stelle unterbrochen und auch abschnittsweise wiederholt werden kann. Die Erziehung zum richtigen Hören lässt sich intensivieren.
 - c) Dank dem vorgeschlagenen vermehrten unterrichtlichen Einbau von Schulfunksendungen, mit Hilfe des Tonbandes wird die Jugend in zunehmendem Masse auf die Qualität und Anziehungskraft der Schulfunksendungen aufmerksam und hört im Elternhaus von sich aus andere Sendungen des Schulfunks ab.
 - d) Das für das einzelne Schulhaus erwünschte Tonbandgerät, dessen anderweitige vielseitige Verwendungsmöglichkeit als bekannt vorausgesetzt werden darf, kostet

nur einen Bruchteil des Geldes, das für die Schaffung und Installation einer zentralen Empfangsanlage und der dazugehörigen Lautsprecher, deren Wert ohnehin umstritten ist, auszugeben wäre.

4. Wo der Urheberschutz einem Mitschneiden im Wege steht, müsste versucht werden, zu einer ähnlichen Vereinbarung wie in Bayern zu kommen, wo die meisten Schulfunksendungen ein halbes Jahr lang konserviert werden dürfen. Wenn das nicht möglich ist, muss die Schulverwaltung selbst Tonbänder gestalten lassen, an die dieselben Anforderungen zu stellen sind wie an die Schulfunksendungen.

Da die Geographiebücher in ihren Kapiteln über Asien allzu rasch veralten, wurde die Forderung aufgestellt, sie seien durch aktuelles *Dokumentationsmaterial in Form von Arbeitsbögen* laufend zu ergänzen. Ihre Verbreitung durch die Lehrerzeitungen dürfte genügen. Damit veraltete Bogen ersetzt werden können, sind lose Blätter gebundenen Broschüren vorzuziehen. Artikel über die neuesten Vorgänge und Probleme in den verschiedenen asiatischen Ländern hätten den wichtigsten Bestandteil des Ergänzungsmaterials für die Hand des Lehrers, welches wenn möglich auch Vergleiche mit dem eigenen Lande enthalten sollten, zu bilden. Als wirkungsvoll für die Kinder erweist sich immer wieder die geschickt personifizierte Darstellung des Lebens einer Familie, wie es für das betreffende Volk typisch ist. Erdkunde erschöpft sich nicht in formalen Betrachtungen der Landkarte und des Globus; sie hat ein vertieftes Verständnis der uns fremden Welt anzustreben. Wertvoll wären auch Hinweise auf gute Jugendliteratur über Asien, ergänzt durch Empfehlungen einzelner Lichtbildreihen, Filme und anderer einwandfreier Hilfsmittel für den Unterricht.

Der Berichterstatter war stark beeindruckt, als *Wilhelm Ebert*, der Vorsitzende des BLLV und Vertreter der WCOTP bei der UNO, im Verlaufe einer Aussprache überzeugt erklärte, die politische Verantwortung des Lehrerstandes sei grösser geworden als zu irgendeiner Zeit zuvor, falle doch heute der durch die Schule geleisteten pädagogischen Arbeit geradezu eine Schlüsselstellung für die notwendige Lösung menschlicher Probleme in der Welt zu. Was ein Kind im Unterricht aufnimmt, beeinflusst sein Bewusstsein vermutlich nachhaltiger als eine wichtige Regierungserklärung oder irgendeine bedeutsame internationale Vereinbarung. Somit übernimmt jeder einzelne Lehrer eine beträchtliche Verantwortung. Nicht zuletzt von ihm hängt es ab, wie sich Asien und Europa begegnen. Er ist daher auf grundlegende, aktuelle Kenntnisse angewiesen. Somit wird er künftig auch alle Bestrebungen unterstützen, die darauf abzielen, einwandfreiere Lehrmittel über Asien in die Hand zu bekommen. In ihnen darf allerdings nichts verschwiegen werden, was einem asiatischen Volk selbst vielleicht nicht passt; wir wollen, dass in unsern europäischen Büchern die Wahrheit steht.

Die in der Bauernschule Herrsching durchgeführte Internationale Arbeitstagung bot im Hinblick auf das bessere Verständnis zwischen Orient und Okzident zahlreiche Möglichkeiten, sich kritisch mit der Arbeit im Schulzimmer auseinanderzusetzen. Dennoch blieb glücklicherweise genügend Zeit für eingehende *persönliche Gespräche mit asiatischen Freunden* übrig, deren eigene Kultur starke Eindrücke hinterliess. Unsere östlichen Diskussionspartner zeigten sich besonders erfreut über die gebotenen Gelegenheiten, europäische Verhältnisse kennenzulernen. Unvergesslich gestaltete sich in dieser

Beziehung die Besichtigung der Agfa-Werke in München mit ihren Tausenden angelernter Arbeiterinnen. Gemeinsam bewunderten wir barocke Kunstdenkmäler im süddeutschen Raum, wie die überwältigende Wallfahrtskirche «Wies», die einmalig schöne Barockkirche Rottenbuch und das Kloster Andechs.

Ein gewichtiges Element der Meinungsbildung über die heutige Rolle Europas in der Welt dürfte für die asiatischen Gäste auch der Vortrag von Ing. Prof. Alois Böhm über «Wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa» gewesen sein. Der Referent untersuchte die Ursachen politischer, militärischer und wirtschaftlicher Art, die das Integrationsproblem zur jüngsten Konstante europäischer Politik werden liessen, und scheute sich nicht, an das bittere politische Wort zu erinnern, das Paul Henry Spaak vor der Europaversammlung in Strassburg seinerzeit ausgesprochen hat: «260 Millionen ‚Europäer‘ lassen sich von 170 Millionen Amerikanern aushalten und leben in ständiger Angst vor 220 Millionen Russen und ihren Satelliten.» Nicht zuletzt die Aggressivität der russischen Politik sowie die Ereignisse in Afrika haben im Hinblick auf die weitere Behauptung Europas wirtschaftliche Integrationsbestrebungen wie die EWG und die EFTA beschleunigt.

Folgende Zahlen, welche die aktuelle Situation erhärten, wurden zur Kenntnis genommen:

Grösse:	
EWG	1,2 Millionen Quadratkilometer
China	9,7 Millionen Quadratkilometer
UdSSR	22,0 Millionen Quadratkilometer
Kanada	10,0 Millionen Quadratkilometer
Afrika	30,0 Millionen Quadratkilometer

Bevölkerung:	
EWG	164 Millionen
UdSSR	220 Millionen
China	650 Millionen

Energieverbrauch:	
Europa	25 %
Asien	16 %
UdSSR	22 %
Amerika	50 %

Die Grösse der sich aus diesen Kräfteverhältnissen ergebenden Probleme zwingt zur Sammlung aller westeuropäischen Kräfte. Zwei Fragen ergeben sich:

1. Wie wird Europa mit der Tatsache fertig, dass es auf seine Kolonien verzichten muss?
2. Wie kann man den Ländern, die einmal unter europäischer Herrschaft standen, helfen, selbständig zu werden?

Nach eingehenden Untersuchungen müssten jährlich 19 Milliarden US-Dollar aufgebracht werden, um den kümmerlichen Lebensstandard in den Entwicklungsländern wenigstens in seinem jetzigen Umfang aufrechtzuerhalten. Man kann natürlich sagen, das sei nicht besonders viel Geld, gemessen an den Ausgaben, die die hochindustrialisierten Länder für ihre Rüstung ausgeben. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob dem Steuerzahler ein weiteres Opfer zugemutet werden kann.

Eine in Herrsching gepflogene Aussprache zwischen Asiaten, Amerikanern und Europäern führte zur Erkenntnis, die heute brennend notwendige *Hilfe an die «Entwicklungsländer»* stelle kein rein wirtschaftliches Problem dar, sondern ebenso sehr ein politisch-geistiges, und sei für uns Westeuropäer letztlich auch eine Frage verantwortungsvoller staatsbürgerlicher Erziehung.

Viktor Vögeli

Bandscheibenschäden durch Leibesübungen und ihre Verhütung ¹

Die Bandscheiben der Wirbelsäule haben die grösste physiologische Bedeutung für den Körper. Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, dass Hexenschüsse, akute oder chronische Kreuzschmerzen, Ischiasbeschwerden, Genick-, Schulter- und Armschmerzen Folgeerscheinungen von Bandscheibenveränderungen sind. Wir wissen heute, dass eine Bandscheibendegeneration als mechanischer Verschleissvorgang aufzufassen ist, indem die Bandscheibe die Bewegungsdynamik der Wirbelsäule übernimmt. Sie ist besonders im Lendenbereich dauernder funktioneller Beanspruchung ausgesetzt, weshalb hier die Abnutzung am grössten ist. Sogenannte Bandscheibenvorfälle (Discushernien) sind jedoch auch bei der gesunden Bandscheibe möglich. Bei Schulkindern wurden Rückenschmerzen und Ischias festgestellt: Krankheiten, die eine Folge von Fehlbelastung durch Turnen und Sport sind und natürlich auch Folgen für das spätere Leben haben werden. Aus einer Statistik der Kantonsschule in Zürich ist ersichtlich, dass 10 % der Schüler bei körperlichen Anstrengungen unter Rückenschmerzen leiden. Ein grosser Teil der Bandscheibengeschädigten muss auch aus der Armee ausgemustert

werden. Prof. Dr. H. Krayenbühl, Direktor der Neurochirurgischen Universitätsklinik in Zürich, empfiehlt die nachfolgenden Ausführungen dem Interesse der Lehrerschaft. Den Turnlehrern erwachsen durch diese Erkenntnisse neue verantwortungsvolle Aufgaben.

*

Unter der Leitung von Prof. Dr. Th. Wyss wurden grundlegende Forschungen über die *Festigkeitsverhältnisse* der Wirbelsäule und ihrer Bandscheiben an der Versuchsanstalt der ETH ausgeführt, wobei das mechanische Verhalten der Bandscheiben auf Druck, Zug, Schub und Biegung geprüft wurde.

Der von der Technik her bekannte Gewaltbruch wird von dem Bruch durch Materialermüdung unterschieden. In der Technik wie im Organismus sind wesentliche Unterschiede zwischen der *Zusammenhangstrennung* durch einmalige Gewalt und der dauernden Ueberbeanspruchung vorhanden. Die dauernde Ueberbelastung führt zu Ermüdungs- und Zermürbungsprozessen, die jedoch von der physiologischen Abnutzung oft nicht differenziert werden können. Chronischer Belastung ist die Bandscheibe schlechter gewachsen als anderes Gewebe, da jene nicht, wie z. B. der Muskel, mit einer *Arbeitshypertrophie* reagieren kann.

Nach *Baumann* ist die Erkrankungsneigung proportional der Höhe der Belastung, und sie wird um so grösser, je geringer die Widerstandskraft des Gewebes

¹ Aus der Monographie: Festigkeitsuntersuchungen und gezielte Extensionsbehandlung der Lendenwirbelsäule unter Berücksichtigung des Bandscheibenvorfalles, von Prof. Th. Wyss und S. P. Ulrich, Zürich. — Die Bandscheibe wird auch Zwischenwirbelsäule genannt. Sie besteht aus einem *Faserring*, der die feste Verbindung zwischen zwei Wirbeln herstellt, dem *Gallertkern* und den *Deckplatten*.

ist. Dies trifft im besonderen bei der krankhaft veränderten Bandscheibe zu, wo infolge mangelnder Widerstandskraft schon eine minimale Belastung genügt, um einen *dorsalen Bandscheibenvorfall*² zu verursachen. Nach *Krayenbühl* bilden diese Fälle das Hauptkontingent der operativ behandelten Patienten. Nach seiner Statistik sind es vor allem die körperlich Arbeitenden, bei den Männern Arbeiter und Handwerker, bei den Frauen Hausfrauen und Hausangestellte, welche den grössten Prozentsatz dieser Patienten ausmachen. Was das Alter dieser Patienten betrifft, so ist die Discushernie besonders zwischen dem 20. und 30. Altersjahr häufig. Dabei ist zweifellos der Faktor von Bedeutung, dass diesem Lebensalter die grösste körperliche Aktivität entspricht. Es ist dies auch das Alter, in welchem die ersten Zermürbungserscheinungen an den Bandscheiben einsetzen.

Versuche haben gezeigt, dass die *lumbo-sacrale Bandscheibe* auf mechanische Einflüsse am empfindlichsten ist³. Die grössere Beweglichkeit geht auf Kosten der Festigkeit, eine Tatsache, die praktisch im grösseren Verschleiss dieser Bandscheibe zum Ausdruck kommt. Besonders die Biege- und Zugfestigkeit ist an dieser Stelle gering. Aus Erfahrung haben z. B. die Schwerarbeiter in Italien und Spanien durch ihre etwa 6 m langen, straffsitzenden Lendenbinden oder die Hamburger Zimmerleute durch ihren Lendengurt einen ausgezeichneten Schutz gegen dynamische Ueberlastungsschäden (Schubwirkung) gefunden. Durch eine solche Binde wird eine Einschränkung der Beweglichkeit der Lendenwirbelsäule in *ventro-dorsaler* Richtung erzielt, so dass das Heben von Gewichten vorwiegend durch Bein- bzw. Armarbeit geschieht. Bei Schockwirkungen wird die so gestützte Wirbelsäule nicht maximal überdehnt. Zudem bildet eine solche Binde einen willkommenen Kälteschutz.

Bei der Ausübung von Turnen und Sport wird verschiedentlich eine schöne Haltung, ein sogenanntes «hohles Kreuz» (Lordose), gefordert. Dies besonders beim Wasserspringen und bei einigen Ueberschlägen. Dass diese Haltung in Verbindung mit einer plötzlichen Schlagbeanspruchung Gefahren in sich birgt, geht z. B. daraus hervor, dass bei Wasserspringern klinisch diagnostizierte dorsale Bandscheibenvorfälle beobachtet wurden.

Auf Grund der festigkeitstechnischen Untersuchungen in Verbindung mit der praktischen Erfahrung hat *Freudiger* die Leibesübungen auf ihre Gefährlichkeit in bezug auf Bandscheibenschädigungen überprüft. Dass es hier zu Einschränkungen von gefährlichen Übungen kommen muss, zeigen unsere Beispiele:

Schweizerische Knabenturnschule (S. 134, Übung 11): Rolle rw. zum Stand. Paarweise Rücken an Rücken m. in Hochhalte gefassten Händen: A Knie- und Rumpfbewegungen vw. mit Hochziehen des B; B rollt über den Rücken von A zum Stand. Gefahr: Im Augenblick, da B seine Beine gehoben hat und auf der Schulter-Rückenpartie von A liegt, fehlt B die Kraft, die Rolle rückwärts fertigzumachen. Seine Arm-, Schulter- und Bauchmuskulatur gibt plötzlich nach, dadurch rutscht sein Körper etwas tiefer als in der Ausgangslage, zugleich lässt er die Beine wieder zurückfallen. Da sich A bereits stark nach

vorne gebeugt hat und die Hände von B festhält, wird dessen fallender Körper stark lordosiert, wobei die Schlagwirkung in die Lendengegend von B durch die gebeugte Hüftpartie von A hervorgerufen wird.

S. 148/26: Ueberschlag am Barrenende! Gefahr: Der Schüler wagt nicht im richtigen Moment abzustossen, die Hände klammern sich an den Holmenenden fest. Die Beine schlagen am Boden auf, während der Körper sich in starker Hohlkreuzlage befindet. Schlag von unten auf die Bandscheiben der Kreuzgegend. Gleiche Verhältnisse bei Handstand («Ueberziehen») und Ueberschlag.

Ferner S. 154/19 und in der Mädchenturnschule S. 22/23 unter Funktionen der Wirbelsäule b. «Nest». Gefahr (gilt vor allem bei schweren Schülerinnen): Sobald Hände und Füsse eingehängt sind und der Körper gedreht ist, lässt die Schülerin die Hüftpartie durchsacken. Starke Ueberlordosierung. Auch vom haltungsgymnastischen Standpunkt aus ist diese Übung sehr schädlich, da sie mithilft, die Lordose, die wir bei so vielen haltungsschwachen Kindern vorfinden, zu verstärken. Fünf weitere «heimtückische» Übungen werden beschrieben.

Nach *Junghanns* sollen die Fahrer von Traktoren, Fernlastzügen und Panzern zu Bandscheibenvorfällen neigen. Diese Veränderungen der Bandscheiben sind zum grössten Teil auf das Rütteln (Schlagbeanspruchung) der modernen Verkehrsmittel zurückzuführen. Zur Verhütung schlägt *Junghanns* eine bessere Abfederung der Fahrersitze vor.

Dass neben der dynamischen Ueberlastung wahrscheinlich auch eine statische vorkommt, dürfte bei Jugendlichen nachweisbar sein, bei denen sich infolge Tragens schwerer Lasten (Schulmappe!) spätere Schädigungen zeigen. Es sind uns aus der Praxis vier gesunde Kinder aus einer Gärtnersfamilie bekannt, die dann im Alter von 20 bis 25 Jahren an Beschwerden infolge lumbo-sacraler Bandscheibenschädigungen litten.

In einer Arbeit über die Rheumamorbidität in einem Schweizer Bergdorf wird diese Hypothese von *Bachofner-Aliesch* vertreten. Die schweren Arbeitsbedingungen und besonders das Lastentragen im Knabenalter werden für die späteren Affektionen der Wirbelsäule, die beim männlichen Geschlecht überwiegen, verantwortlich gemacht. Als Verhütung wird unter anderem die Erleichterung der körperlichen Arbeit durch Technisierung der Landwirtschaft vorgeschlagen. Das Tragen von Lendenbinden wäre auch hier eine einfache Vorbeugung.

Da erwiesen ist, dass der dorsale Teil des Faserringes der Lumbalwirbelsäule die gefährdetste Stelle ist, soll versucht werden, diesen durch geeignete Übungen in festigkeitstechnischer Hinsicht zu verbessern. Die jahrtausendealten Übungen und Erfahrungen des indischen Hata Yoga mögen hierzu einen gewissen Hinweis geben. Hier werden durch die Asanas (Stellungen) im Zeitlupentempo die einzelnen Wirbelsäulenabschnitte einem Training unterzogen.

Ein ähnliches System hat der Schwede *Per Henrik Ling* entwickelt, das die jugendliche Wirbelsäule und ihre Haltungsfehler physiologisch zu beeinflussen sucht. Sein System bildet ein Grundelement des orthopädischen Turnens.

S. P. Ulrich

Erweiterte Sonderdrucke können durch die Schweizerische Rheumaliga, Stampfenbachstrasse 68, Zürich, gratis bezogen werden.

² Ein Bandscheibenvorfall ist das Heraustreten bzw. das Hinausgequetschtwerden eines Teiles der Zwischenwirbelscheibe. Dorsal heisst rückwärts. Ein dorsaler Bandscheibenvorfall ist also ein Austreten der Scheibe nach hinten.

³ Die *lumbo-sacrale Bandscheibe* ist jene zwischen dem letzten Lendenwirbel und dem Kreuzbein.

Orthographische Kurzlektionen

Lektion XXXVII (Fortsetzung)

2. Der Beistrich im Satzzusammenzug

Schriftsetzern und Korrektoren bereiten in den Manuskripten die Beistriche vor «sowie» viel Mühe. *Die allermeisten Verfasser schreiben einfach gedankenlos vor jedem «sowie» ein Komma.*

Richtlinie: Die *kopulative* (nicht subordinative und auch nicht adversative!) Konjunktion «sowie» ist *ausnahmslos* gleichbedeutend wie «und»:

Der Kantonalturnverein fördert die Ausbildung der Vorturner, sowie das Gedeihen der Jugendriegen.

Das Komma ist falsch! Man setze «und» für «sowie»; sofort erkennt man klar den Kommafehler.

Begründung des Fehlers: Nach dem «sowie» folgt ja nicht mehr ein vollständiger Satz, nein, nur noch ein zweites Akkusativobjekt mit einem Genitivattribut.

Der Kantonalturnverein dankt der Stadtmusik, dem Handharmonikaklub, dem Männerchor, dem Jodelklub, sowie der Trachtenvereinigung für ihr Mitwirken.

Und hätte der Verfasser noch zwanzig Dativobjekte aufgezählt, so wäre das Komma vor «sowie» so falsch wie hier nach dem vierten Objekt! *Wir dürfen die Konjunktion «sowie» niemals mit der Konjunktion «ferner» verwechseln.*

In der Statistik 1 sind die Vorkriegslöhne, sowie die Löhne des Jahres 1958 ersichtlich.

Ob dieser Kommafehler auf dem Katheder einer Hochschule oder auf schlichterem Pult entstand? Ein Fehler bleibt er auf alle Fälle.

...; alle übrigen Davoser müssen ihr Selbstversorgungsholz aus eigenem Wald beziehen, oder zu Handelspreisen kaufen.

Wieso dieses Komma? Auch vor dem «oder» ist es falsch! Siehe die gleiche Begründung wie beim Anfangszitat; auch hier folgt *kein* vollständiger Satz!

Der Kantonalturnverein fördert die Ausbildung der Vorturner, ALSO DES WICHTIGSTEN KADERS DES GANZEN TURNWESENS, sowie das Gedeihen der Jugendriegen.

Dieses Komma vor «sowie» ist richtig. Begründung: auch am *Schluss* (nicht nur am Anfang!) ist die eingeflochtene Apposition unbedingt abzugrenzen. Uebrigens ist die *Apposition* kein Nebensatz! Darum haben wir hier niemals ein Gefüge (wie viele meinen), sondern *immer noch einen Zusammenzug*. Wie aber der Musiker beim Spielen schon die *nächstfolgenden* Musiknoten anschaut und beherrscht, so kann man bei *exaktem* Ueberlegen *während* des Manuskriptschreibens meistens *vor* aussehen, wo grammatisch ein Komma hingehört.

Der Bündner Kunstmaler Vital stand seinen Landsleuten, DEM GROSSEN MUSIKER BARBLAN UND DEM DICHTER LANSEL sehr nahe.

Wieso schreiben die allermeisten (auch sehr gut geschulte) Verfasser sozusagen nie ein *dringend notwendiges* Komma am *Schluss* der Appositionen? «Er stand dem Dichter Lansel sehr nahe», so überlegte der Verfasser. *Das stimmt aber niemals!* Zum Modaladverbiale gehört ja jenes Dativobjekt vor dem ersten Komma, das die Apposition vorne abgrenzt.

3. Der Beistrich im Satzgefüge

Nun hinein ins allerärgste Wespennest!

a) Da bemerkte Jaköbli, DASS DAS SCHLOSS NICHT EINGESCHNAPPT WAR und öffnete neugierig den Deckel.

So im Manuskript für ein Schulbuch. Voll guten Willens, dem Kunden zu dienen, setzte der *erfahrene* Schriftsetzer ganz von sich aus das *dringend nötige* Komma nach «war» (denn dort ist ja der eingeschobene Konjunktionale Nebensatz fertig!). Sein Dienst am Kunden fand kein Verständnis. Was jetzt folgt, *das erleben die Typographen landauf, landab immer wieder* und ist betrüblich und entmutigend genug:

Der Maschinensetzer musste extra eine neue Zeile mit dem fehlenden Komma anfertigen, *die richtige Zeile aus dem Satz entfernen und die fehlerhafte einfügen*. So musste das Schulbuch gedruckt werden.

b) Gerne erweise ich Ihnen weiterhin einen Dienst, WENN ICH DAS KANN und grüsse Sie herzlich.

Verfasser: Mittelschullehrer, der selber Deutschunterricht gibt.

c) Ich bitte Sie, DAS INSERAT UNBEDINGT AM SAMSTAG ERSCHIEDEN ZU LASSEN und danke zum voraus für gutes Plazieren.

Verfasser: Sekundarschullehrer, der selber Deutschunterricht gibt.

d) Der Kantonalturnverein fördert die Ausbildung der Vorturner, AUF DENEN EINE BESONDERE VERANTWORTUNG LIEGT und führt auch in diesem Jahr Vorturnerkurse durch.

Die allermeisten Verfasser lassen sich vom sofort nachfolgenden «und» irreführen. In all unsern Zitaten hat der Nebensatz — ganz gleichgültig, welcher Art er auch sei — *den Hauptsatz in zwei Teile zerrissen* und muss darum *auch am Schluss* abgegrenzt sein! Also:

e) Die Verunglückte glaubte, SIE KÖNNTE DEN ZUG NOCH ERREICHEN, und sprang auf den schon fahrenden Wagen.

Für Schule und Buchdruck ist die Beistrichsetzung im *Satzgefüge* (H plus N) am allerschwierigsten. In unsern Zitaten a) bis e) ist sie ja noch ein Kinderspiel

(aber leider wird sie nicht einmal hier gewissenhaft gehandhabt). Das Schlimmste kommt erst jetzt.

Der Beistrich beim Infinitiv-N mit «zu»

f) Der Kunstturner hoffte MIT EINEM LORBEERKRANZ HEIMZUKOMMEN.

Also: nach den hilfszeitwörtlich gebrauchten Prädikaten «glaubte/hoffte/suchte/(Grenzfall: versuchte)/wünschte» usw.: *kein* Komma vor dem Beginn des Infinitiv-N! (Zwar dulden — wenn auch nur ungern — tüchtige Lehrer und Buchdrucker sogar hier den Beistrich, aber nur im Sinne eines *absichtlich betonten* Prädikates, weil ja der Manuskriptverfasser — im Gegensatz zum *Redner* im Vortragssaal — keine so gute Möglichkeit hat, das Prädikat dem Leser *betont* darzubieten. Das Komma, also die Sprechpause/Lesepause, verleiht dem Prädikat mehr Beachtung.) Bekommt aber das hilfszeitwörtlich gebrauchte Prädikat auch nur das aller kleinste Adverbiale (z. B. «sehr»), so braucht man vor dem Infinitiv-N unbedingt das Komma: «Er hoffte *sehr*, MIT EINEM LORBEERKRANZ HEIMZUKOMMEN.» Noch schwieriger wird die Sache hier:

Was geschieht, wenn nach dem Infinitiv-N der Hauptsatz weitergeht? Also:

g) Der Kunstturner hoffte MIT EINEM LORBEERKRANZ HEIMZUKOMMEN und war dann bitter enttäuscht.

Frage: Nur vor dem Infinitiv-N ein Komma?

Nur nach dem Infinitiv-N ein Komma?

Unseres Erachtens: An beiden Orten *kein* Komma. Klassischer Beweis mit dem ebenfalls nur hilfszeitwörtlich gebrauchten «wusste»:

«Die Schwerkranke wusste DIESEN LIEBESDIENST SEHR ZU SCHÄTZEN und vermachte später unserm Spital in hochherziger Weise eine Spende.»

Also: vor *und hinter* dem Infinitiv-N kein Komma! Aber stehen wir so nicht im Widerspruch zu c), wo wir ja das Fehlen des *Schlussbeistriches* als groben Fehler brandmarkten? Nein; denn bei c) haben wir kein hilfszeitwörtlich gebrauchtes Hauptsatzprädikat.

Jetzt kommt die gefährlichste Klippe: Sobald wir nämlich an Stelle des Imperfekts «hoffte» das Perfekt oder gar das Plusquamperfekt setzen, geht es uns allen genau gleich: Nach diesen zusammengesetzten Tempora haben wir alle das Bedürfnis, vor *und auch hinter* dem Infinitiv-N das Komma zu schreiben, ob schon das Hauptsatzprädikat «hoffte/hat gehofft/hatte gehofft» keinerlei Erweiterung hat. Wir müssen also auf *ausdrückliches Verlangen* des Manuskriptverfassers die beiden Beistriche *in allen drei Tempora* unbedingt dulden. Man lese bitte nochmals unsern Kommentar bei f) betreffend *Betonung*. Der mehrmals genannte Reformplan möchte auch aus dieser sicherlich widersprüchlichen Lage heraushelfen; seine Hilfe lautet so:

Gleichgültig, ob im Hauptsatz ein hilfszeitwörtlich oder nicht hilfszeitwörtlich gebrauchtes Prädikat steht; gleichgültig, ob dieses Hauptsatzprädikat irgendeine Erweiterung — z. B. das Adverbiale «sehr» — bei sich hat oder nicht, sollen nach der Annahme des Reformplanes folgende Richtlinien gelten:

h) Er entschloss sich ZU GEHEN.

Also: kein¹ Komma. Auch laut Duden-Doktrin war es schon bis jetzt so, weil ja auch im Infinitiv-N keinerlei Erweiterung steht.

i) Er entschloss sich SOFORT ZU GEHEN.

Neu: trotz dieser N-Erweiterung kein Komma. Laut Duden-Doktrin müsste (muss!) hier unbedingt ein Komma gesetzt werden, desgleichen vor «*um zu/ohne zu*» usw.

k) Er entschloss sich SOFORT NACH HAUSE ZU GEHEN.

Neu: im Gegensatz zur Duden-Doktrin darf man — sofern man will (!) — gemäss Reformplan sogar hier das Komma weglassen.

l) Er entschloss sich, SOFORT MIT ALLEN SEINEN FREUNDEN NACH HAUSE ZU GEHEN.

Neu: erst nach dieser *sehr starken* Erweiterung bequemt sich der Reformplan zum Setzen des Beistrichs, denn erst jetzt habe der Infinitiv-N mit «zu» das erforderliche «Gewicht». Bitte, welcher Sprachfachmann hat in des Alltags Gedränge Zeit, *in tausend Sätzen die Objekte oder Adverbialien aus-zuzählen?*

Zusammen mit dem schon in Kapitel 1 erwähnten Reformplan ergäbe sich aber ein höchst interessantes Gefüge: H plus H plus N *ohne* ein einziges Komma:

m) Die chemischen Heilmittel bestehen heute in unbegrenzter Zahl

(*kein* Komma trotz Satzverbindung!)

und nicht einmal mehr die Aerzte und Apotheker sind in der Lage

(*kein* Komma trotz beginnendem Nebensatz!)

SIE ALLE ZU KENNEN.

Im ersten Moment: wunderbare Erleichterung für Schule und Buchdruck! Rasch ein Vergleich mit einer andern Sprache: «Les remèdes chimiques existent aujourd'hui en nombre illimité (hier gemäss Doktrin kein Komma, aber im Alltag fakultativ) et même les médecins et les pharmaciens ne sont plus en état (auch hier kein Komma) DE CONNAÎTRE EUX TOUS.» Also Angleichung an andere Sprachen!

Enttäuschenderweise lässt uns der Reformplan aber im Stich, sobald in einem Gefüge nach dem Infinitiv-N mit «zu» *der Hauptsatz weitergeht*:

n) Er entschloss sich SOFORT ZU GEHEN und machte sich auf den Weg.

Ob man sogar hier die beiden Beistriche — gemäss unserm Zitat g) — weglassen dürfe, darüber hüllt sich der Reformplan in Schweigen. Unser lieber Meister Duden lässt uns gerade hier *nicht* im Stich; siehe Seite 23 unten bei b), Druckausgabe 1958.

Wir haben hier nur das Notwendigste besprochen und empfehlen darum das Studium des Reformplanes und auch unseres lieben Freundes Duden, Ausgabe 1958, Seiten 17 bis 24.

¹ Aber laut Duden-Doktrin *mit* Komma: «Seine Absicht war, ZU HELFEN.» Hier ist nämlich der Infinitiv-N selber ein (nachgestelltes) Subjekt. Gegenregel: «ZU HELFEN war seine Absicht»; also hier *kein* Komma, weil das Subjekt vorausgestellt ist und — wohlvermerkt! — nachher *kein* Deutewort kommt!

Ernst Grauwiller, Schulinspektor, Liestal, zum Amtrücktritt

Auf den 1. Januar 1961 wird Schulinspektor Ernst Grauwiller aus Liestal von seinem Amte zurücktreten. So will es das Gesetz, das jedem Fünfundsechzigjährigen seine Grenze setzt. Obwohl Ernst Grauwiller mit unverbrauchter Tatkraft noch bis zum April stellvertretend amtieren wird, ist es wohl angebracht, dass im besondern die basellandschaftliche, aber auch die schweizerische Lehrerschaft dieses ausserordentlichen Schulmannes gedenkt. Zunächst mögen einige Daten seinen Lebenslauf skizzieren.

Ernst Grauwiller wurde am 13. Januar 1895 geboren. Seine Jugend- und Schulzeit verbrachte er in Bubendorf BL und Liestal. Im Jahre 1915 erwarb er sich im Evangelischen Lehrerseminar Zürich-Unterstrass das Primarlehrerpatent. Nach kurzer Vikariats- und Amtszeit nahm er einen Studienurlaub, der ihn 1919/20 nach München zu Georg Kerschensteiner und an die Universität Zürich führte. Hierauf betreute Ernst Grauwiller während 21 Jahren zunächst in Oltingen (Oberbaselbiet) und dann in Liestal die Abschlussklassen der Primarschule. Im Herbst des Jahres 1942 wählte ihn der basellandschaftliche Landrat als Nachfolger von Hermann Bühler zum Schulinspektor.

Welch reich erfülltes Leben hat sich zwischen diesen Stationen vollzogen! Wenn wir, statt einer bloss aufzählenden, chronologischen Biographie einige Wesenszüge Inspektor Grauwillers zu erfassen suchen, so scheint uns besonders einer alle andern zu übertreffen: sein unbesiegbarer, tiefer pädagogischer Eros, seine echte Liebe zum werdenden, der erzieherischen und bildenden Hilfe bedürftigen jungen Menschen. Sein ausserordentlich intensives und umfangreiches Wirken und Schaffen ist nur aus dieser existenziellen Bindung zum Kind zu verstehen. Schon sehr früh reifte in Ernst Grauwiller der Entschluss, Volksschullehrer zu werden. Und was er zunächst nur ahnte, hat sich im Verlaufe der Jahre zu einer unwiderstehlichen, mächtigen Kraft entwickelt, einer Kraft aus dem Innersten, die ihn die mannigfachsten Hindernisse überwinden liess und ihn zu den Wissensgebieten der Pädagogik, Psychologie und Didaktik hintrieb. Bei ihnen suchte er Hilfe, um selbst helfen zu können. – In seinem 7. Brief hat einst Platon den Vorgang der Entstehung der Erkenntnis des Guten als innern Prozess, der sich in langer Gemeinschaft des Lebens und Forschens vollzieht, folgendermassen beschrieben: Das wahrhafte Erkennen (im platonischen Sinne) entsteht, «indem es, vermöge der langen Beschäftigung mit dem Gegenstande und dem Sichhineinleben, wie ein durch einen abspringenden Feuerfunken plötzlich entzündetes Licht in der Seele sich erzeugt und dann durch sich selbst Nahrung erhält». Ernst Grauwillers lebenslängliches Bemühen um pädagogische, psychologische und didaktische Probleme hat in ihm wahrhaftig ein Licht entzündet, dessen erweckende Helle nicht nur unserer Schule, sondern auch vielen Lehrenden im ganzen Lande zugute gekommen ist. Wir erwähnen nur einige seiner Verdienste um die Bildung und Erziehung unserer Jugend: Als langjähriges Vorstandsmitglied des *Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform* und als Präsident der Baseliener Untersektion hat sich Inspektor Grauwiller vor allem um den Ausbau der Abschlussklassen verdient gemacht. In zwölf schweizerischen Kursen über das Arbeitsprinzip auf der Oberstufe führte er Lehrer aus



der ganzen Schweiz in die Methodik der Oberstufe ein. Vor allem aber bot er den Lehrkräften seines Heimatkantons in Kursen, Exkursionen, zahlreichen Vorträgen und durch zwei grosse kantonale Schulausstellungen (1937, 1957) Gelegenheit, sich mit den Ideen und Problemen der Schulreform vertraut zu machen und sich mit ihnen kritisch auseinanderzusetzen. – Während 23 Jahren war Ernst Grauwiller Redaktor der *«Schweizerischen Schulfunkzeitung»*. Ihre Entstehung und Ausgestaltung zu einem anerkannten Fachorgan der Lehrerschaft aller Schulstufen ist vor allem Grauwillers Verdienst. Sein ausgeprägtes methodisches Geschick, gepaart mit einer grossen zeichnerischen Begabung, formte die Lehrinhalte der zu erwartenden Schulfunksendungen zu interessanten Unterrichtseinheiten. Wenn man die vielen von ihm redigierten Jahrgänge durchblättert oder nur einige seiner über 50 Schulfunksendungen gehört hat, so fällt einem sofort auf, wie Grauwiller stets darauf aus ist, ausser dem sachlichen Gehalt und der bildnerischen Kraft vor allem die menschliche Seite des Bildungsgegenstandes, sei es durch treffliche Skizzen, Vergleiche, synoptische Tabellen oder durch kurze prägnante Zusammenfassungen und Quellenangaben, hervorzuheben. Darin liegt seine grosse Begabung, den Unterrichtsstoff in der Perspektive des Kindes zu sehen.

Ueberhaupt sind Ernst Grauwillers Denkformen immer sehr anschauungsnah und an der Erfahrung und am Tun orientiert; es ist ein durchseeltes Denken in Bildern und organischen Zusammenhängen. Das Systematische und Theoretische liegt ihm weniger; sein Denken und Reden ist spontan und schöpft immer aus der Fülle des Lebens. In einem Vortrag («Alte und neue Schule») anlässlich der Eröffnung der 2. Basellandschaftlichen Schulausstellung sagte er selbst: «Es ist nicht meine Art, Erkenntnisse auf spekulativ theoretische Weise zu entwickeln; das empirische Verfahren liegt mir näher.» Von diesem «volksorganischen Denken» (Berthold Otto) im besten Sinne haben Ernst Grauwillers pädagogische Reformversuche ihre Kategorien entnommen; ihm verdankt er die Gabe des lebendigen Vortrags und seine ausserordentliche Kontaktfähigkeit. Auch seine Schriften: «Schulfunkmethodik», «Der Junglehrer» (Sauerländer, Aarau), «444 Gedankensplitter aus der Schulinspektion» (Lüdin, Liestal), «Sechzig Zeichnungen zur Schweizer-

geschichte» (Schweizer Jugend, Solothurn), «Schulung und Schulinspektion» (Lüdin, Liestal) u. a., sind beredter Ausdruck dieser pädagogischen Haltung: Denken und Tun; Tun und Denken (Goethe). Tief überzeugt, dass ein Wissen, das dem Kind mit Gewalt aufgezwungen wird, niemals haftet und deshalb auch nicht bildend wirkt (vgl. Platon: Staat), hat sich Ernst Grauwiller während seiner ganzen Inspektoratszeit bemüht, den Unterricht auf der vernünftig angewandten Selbsttätigkeit des Schülers aufzubauen, die Lehrenden auf die natürlichen, fruchtbaren Ansatzpunkte im Bildungsprozess aufmerksam zu machen und ihnen zu helfen, eigentliche Erwecker und nicht lästige Belaster des Kindes zu sein.

Wie war es möglich, dass Inspektor Grauwiller während seiner 45jährigen Tätigkeit als Schulmann einen derartigen Einsatz und eine solch grosse Arbeitsintensität und -leistung aufzubringen vermochte? Er sagt es uns selbst in seinem oben erwähnten Vortrag, wo er abschliessend über die Würde des Lehrers spricht:

«Einzig und allein durch die sittlich-religiöse Kraft der Persönlichkeit und durch die Treue und die Ausdauer in der Arbeit, vor allem aber durch seine Liebe zum Schüler und seine Ergriffenheit in der Arbeit.» Damit sind wir zur einleitend erwähnten Grundhaltung Ernst Grauwillers zurückgekehrt. Seine begeisterte Teilhabe und echte Liebe am Sein des andern, insbesondere am Sein des Kindes, und sein ganzes Schaffen empfangen ihre Kraft von der Transzendenz her. Ganz im pestalozzischen Sinne ist auch für Ernst Grauwiller letztlich der Glaube an Gott die «Quelle aller Weisheit und alles Segens und Bahn der Natur zur reinen Bildung der Menschheit» (Abendstunde).

Die Erziehungsdirektion und die Lehrerschaft des Kantons Baselland und dazu viele Lehrer aus der ganzen Schweiz danken Inspektor Grauwiller für sein segensreiches Wirken im Dienste der Schule und unserer Jugend und wünschen ihm nun im Ruhestand Gesundheit und recht viel Musse zur Vollendung seiner längst geplanten Arbeiten.

Ernst Martin

Schulkapitel Zürich

In den November-Versammlungen der fünf Abteilungen des Schulkapitels Zürich kam eingangs ein Bulletin des Lehrervereins Zürich zur Verlesung, das sich mit der Besoldung der städtischen Volksschullehrer beschäftigt. Am 2. November 1960 hat ja bekanntlich der Gemeinderat der Stadt Zürich eine Erhöhung der Besoldung des städtischen Personals und der Lehrerschaft beschlossen. Wegen der kantonalen Limite können dem Primarlehrer aber statt 7 % nur 4,24–4,89 %, dem Sekundarlehrer nur 4,2–5,02 % ausgerichtet werden. Dadurch werden nicht nur die Relationen zu den übrigen Besoldungsklassen des städtischen Personals gestört, sondern es wird auch die Rekrutierung von qualifizierten Lehrkräften für die Stadt Zürich weiterhin enorm erschwert. Vor der Einführung des kantonalen Lehrerbesoldungsgesetzes konnten in der Stadt Zürich 100 % der Lehrstellen mit Lehrern besetzt werden, welche das zürcherische Patent besitzen, während auf Beginn des Schuljahres 1961/62 noch 22 % der Bewerber über ein Zürcher Patent verfügen. Der Lehrerverein Zürich ist der Meinung, die Limitierung der Gemeindezulagen stelle eine überholte Massnahme dar, und er gibt seiner Entschlossenheit Ausdruck, sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Aufhebung der Limitierung der freiwilligen Gemeindezulagen einzusetzen.

Neben den Erneuerungswahlen der Kapitelsvorstände und der Beschlussfassung, die Hilfsaktion der Schulsynode der Kantons Zürich zugunsten von Flüchtlingen in Tunesien zu unterstützen, waren zwei Lehrmittel der Sekundarschule zu begutachten, nämlich die «Pflanzenkunde» von Max Chanson und Karl Egli und die «Tierkunde» von Dr. Hans Graber und Hans Zollinger. Den Anträgen der beiden Begutachtungskommissionen auf einige Bereinigungen und Umarbeitungen wurde zugestimmt und den Autoren für die gründliche Arbeit bei der Abfassung dieser ausgezeichneten und neue Wege weisenden Lehrmittel der Dank und die Anerkennung

ausgesprochen. Um den Unterricht in der Tierkunde dem Arbeitsbuch von Dr. Hans Graber und Hans Zollinger besser anpassen zu können, beantragte die erste Abteilung die Schaffung einer Ausleihstelle am Zoologischen Garten, bei welcher Tiere für den Unterricht bezogen werden können. Aehnlich wie für Schulgärten wurde ein gewisser Kredit gefordert für den Bau und Unterhalt von bescheidenen Tierwohnstätten. Ferner wurde auch der Wunsch geäußert, es seien von Zeit zu Zeit Einführungskurse in die Verwendung der «Tierkunde» zu veranstalten.

In allen fünf Teilkapiteln folgte anschliessend ein Vortrag. In der *ersten Abteilung* im Kirchgemeindehaus Witikon erwies sich der ehemalige Kollege Hans Reutimann in seinem frei gehaltenen, sorgfältig formulierten Vortrag «Glaubenswelt des Hinduismus» als ausgezeichnete Kenner Indiens. Während seines dreijährigen Aufenthaltes im Süden des Landes hatten sich ihm wesentliche Grundzüge des indischen Menschen offenbart, so dass er nicht nur in der Art des üblichen Reisejournalismus einige oberflächliche Eindrücke über Land, Wirtschaft und Volk vermittelte. Der Referent sieht einen tieferen Zusammenhang zwischen Klima und Landschaft einerseits und der Glaubenswelt des Hindu andererseits. Dem Inder stehen in der Natur Mächte gegenüber, wie die Trockenheit und die Ueberschwemmungen, die er nicht zu meistern vermag, und so ist es sicher kein Zufall, wenn sich ausgerechnet in diesem Lande je und je die besten Geister um Einsicht in den Sinn des Lebens gemüht und ihre Gedanken in einer tief sinnigen Religionsphilosophie zum Ausdruck gebracht haben, die ihresgleichen sucht. Aus dem Wunsche nach Befreiung der Seele aus den Banden der Materie ist der Glaube an die Entwicklung in Stufen zu einem Grundzug indischen Wesens geworden. Dieser Glaube hat auch zu dem Kastenwesen geführt, das einem tiefen Bedürfnis des Hindu entspricht und darum heute weder abgeschafft

noch verboten ist. Der Inder sucht nicht nach einer dem Ideal des Westens entsprechenden sozialen Ordnung, sondern nach der vollkommenen geistigen Bewältigung der Welt durch den einzelnen Menschen. – Prachtvolle Farbdias veranschaulichten die tiefschürfenden Ausführungen. Uns Westeuropäern lösten sie so manche Rätsel, die uns das moderne Indien immer wieder aufgibt.

Vor der *zweiten Abteilung* im Kirchgemeindehaus Enge beleuchtete Dr. Willi Vogt in seinen «Pädagogischen Bemerkungen zu einer sich wandelnden Welt» die Entwicklung von der bäuerlich-handwerklichen Kultur zur modernen «Industrie»-Gesellschaft und wies auf die sich daraus notwendig ergebenden neuen Aufgaben hin, die der Schule heute und in Zukunft erwachsen. Die Maschine übernimmt mehr und mehr Arbeitsvorgänge, die früher von menschlicher Hand bewältigt werden mussten. Die Beherrschung der Maschine erfordert aber eine differenziertere Ausbildung, und so besteht heute ein grosses Bedürfnis nach Weiterbildung. Aber nicht nur die Industriegesellschaft, der die Gegenwart angehört, verlangt mehr Erziehung, sondern auch die moderne Demokratie. Anschliessend begründete der Referent die heutige erschwerte Schulsituation, deren Ursachen er im Problem der schwankend gewordenen Autorität und im verbreiteten Glauben an die unbedingte Machbarkeit von allem und jedem sieht. Zum Schluss skizzierte der Vortragende dann noch das Bild des zukünftigen Menschen, von dem wir hoffen, dass auch er darnach strebe, eine gefestigte Persönlichkeit zu werden sowie Sinn für Dankbarkeit und Sinn für Askese zu besitzen.

In der *dritten Abteilung* im Schulhaus Kappeli orientierte Josef Stemmler, dipl. Ing. ETH, über «Probleme des Weltraumfluges». An Hand von Lichtbildern erläuterte er zuerst die Grundprinzipien des Weltraumfluges und das Funktionieren der verschiedenen Raketenmotoren. Hierauf beleuchtete er die Hindernisse, die sich heute noch der Entsendung von Menschen in den Weltraum entgegenstellen. An der Erforschung der Einwirkungen von kosmischen Strahlen auf Lebewesen hat sich die Schweiz, nach den Ausführungen des Referenten, grosse Verdienste erworben. Zum Schluss erwähnte der Redner auch noch einige utopische Projekte, wie z. B. die Erstellung einer Tankstation im Weltraum oder die Uebertragung von Fernsehendungen auf die ganze Erde mit Hilfe von vier Satelliten.

Im Kirchgemeindehaus Oberstrass sprach Kollege Fritz Bachmann vor der *vierten Abteilung* über «Tunisien zwischen gestern und morgen». Als ausgezeichnete Kenner dieses im Brennpunkt zwischen Nordafrika, Europa und Kleinasien gelegenen Landes verstand es der Referent, mit Hilfe von prachtvollen Farbaufnahmen und charakteristischen Tonbandwiedergaben ein anschauliches Bild von den geographischen Gegebenheiten, den wirtschaftlichen Nöten und Zielen und der bewegten Geschichte dieses Entwicklungslandes zu vermitteln.

Dr. Heinz Schmutz hatte sich die Aufgabe gestellt, vor der *fünftten Abteilung* im Kirchgemeindehaus Oerlikon einen Vortrag über «Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrise» zu halten. Der Referent sieht in der allgemeinen Technisierung von Leben und Beruf die eigentliche Ursache unserer heutigen Krise, die in der Vermassung der Gesellschaft und der Vermaterialisierung des Familienlebens sehr drastisch in Erscheinung tritt. Das Elternhaus ist weitherum erziehungsuntüchtig geworden und überträgt die Erziehungsaufgabe zunehmend der Schule. Letztere aber ist derart intellektualisiert, dass sie an dieser Aufgabe vorbeisieht und sich nur einseitig der Wissensvermittlung widmet. Wo und wie hat Hilfe einzusetzen? Die Familie bedarf wieder der Festigung, und die Schule sollte sich mehr auf die Heranbildung der ganzen Persönlichkeit ausrichten. Das Schwergewicht muss wieder mehr auf Charakter- und Allgemeinbildung gelegt werden. Die heute im Vordergrund stehende Fachausbildung und Verstandeschulung hat zurückzutreten. Der Referent ist von einem tiefen Glauben an unsere Jugend erfüllt, wenn er sagt: «Es ist falsch, die heranwachsende Generation für die Fehler des Daseins verantwortlich zu machen, und es ist auch falsch, einzelne Auswüchse aufzubauschen und zu verallgemeinern. Wir dürfen nicht resignieren und den Glauben an die Jugend verlieren, denn damit verlieren wir auch den Glauben an die Zukunft.» Das von tiefem Ernst durchdrungene und in grosser Verantwortung vorgetragene Referat schloss der Redner mit den Worten: «Die Jugend ist das grösste Wagnis, das ein Mensch je durchstehen muss; deshalb wagen es auch nur die Stärksten, wirklich jung zu bleiben!»

In allen fünf Abteilungen wurde am Ausgang eine freiwillige Sammlung zugunsten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung durchgeführt. PB

Zum Titelbild: Länder und Städte Afrikas

Der erste Aufsatz in diesem Heft, «Asien begegnet Europa im Schulzimmer», erscheint als Nachtrag zum *Unesco-Sonderheft Nr. 50*, ebenso die Karte von Afrika; sie sollte den Artikel «Probleme der Schulung im tropischen Afrika» (SLZ S. 1429 vom 9. Dezember 1960) illustrieren, stand aber aus Betriebsgründen damals nicht zur Verfügung.

Der politisch-geographische Teil der Karten der Entwicklungsländer ist heute ständigem Wechsel unterworfen. Sind doch seit dem vorletzten, dem 11. Unesco-Kongress von 1958 nicht weniger als 15 afrikanische Staaten in die Unesco aufgenommen worden, und diese Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Einzelheiten der politischen Geographie sind daher immer wieder zu überprüfen und evtl. zu korrigieren. Sie sind nur einer der vielen Aspekte der ungeheuer grossen Räume und ihrer kaum je im Detail übersehbaren vielen Besonderheiten. Das Interesse daran ist aber gerade wegen des stürmischen Tempos der Veränderungen gross.

Das Klischee wurde uns in freundlicher Weise von der Schriftleitung der «*Zeitschrift für Freiheit und Gemeinschaft – der neue Bund*» – Herausgeber ist der Escherbund in Zürich – zur Verfügung gestellt.

Die Nationale Arbeitnehnergemeinschaft zum eidgenössischen Arbeitsgesetz

Mitte November fand in Zürich unter dem Vorsitz von Kantonsrat *Max Graf* die von den angeschlossenen fünf Arbeitnehmer-Spitzenverbänden sehr stark beschickte *ordentliche Herbstplenarkonferenz* statt.

Hauptberatungsgegenstand bildete ein hochaktuelles Arbeitnehmerpostulat: die endliche Schaffung der in der Bundesverfassung seit mehr als 50 Jahren vorgesehenen Arbeitsschutzgesetzgebung.

Prof. Dr. iur. *Walther Hug*, ETH, einer der Schöpfer des kürzlich vom Bundesrat veröffentlichten Entwurfes für ein *Bundesgesetz über die Arbeit in Industrie, Gewerbe und Handel*, hatte es in verdankenswerter Weise übernommen, die Vertrauensleute der angeschlossenen Organisationen in einem grundlegenden Referat über die bedeutungsvolle Gesetzesmaterie aufzuklären. Besonders aufschlussreich waren die Ausführungen über den Geltungsbereich, die Gesundheitsvorsorge und Unfallverhütung, die Arbeits- und Ruhezeit, den Sonderschutz für jugendliche und weibliche Arbeitnehmer und die Aenderung von Bundesgesetzen.

Prof. Dr. W. Hug ist überzeugt, dass der vorliegende Entwurf zu einem umfassenden eidgenössischen Arbeitsgesetz einen wesentlichen Fortschritt der schweizerischen Arbeitsschutzgesetzgebung darstellt, der eine seit Jahrzehnten bestehende sozialpolitische Lücke ausfüllt und die Rechtsgleichheit unter den Arbeitnehmern in Industrie, Gewerbe und Handel herstellen wird.

Der zweite Referent, Dr. *Fritz Imboden*, Zentralsekretär des Schweizerischen Werkmeisterverbandes und Mitglied der vorberatenden eidgenössischen Expertenkommission, unterstrich die Notwendigkeit eines bundesrechtlichen Arbeitsschutzes, wofür die NAG schon in den Jahren 1934 und 1943 umfassende Gesetzesentwürfe ausgearbeitet und dem BIGA

unterbreitet hatte. Für weite Kreise der Arbeitnehmer, insbesondere für jene, die nicht im Genuss gesamtarbeitsvertraglicher Vereinbarungen über das Arbeitsverhältnis stehen, bietet einzig das öffentliche Arbeitsrecht mit seinen Minimalbestimmungen einigermaßen sozialen Schutz.

Kritisch Stellung nahm der Redner zu dem Entwurf vorgesehenen Regelung der wöchentlichen Höchstarbeitszeit von 46 Stunden in der Industrie, für das Büropersonal, technische und andere Angestellte bzw. 52 Stunden für das Baugewerbe und andere Betriebe mit witterungsbedingten Arbeitsausfällen bzw. 50 Stunden für alle übrigen Arbeitnehmer. Sie trägt bereits eingetretenen Arbeitszeitverkürzungen ungenügend Rechnung. Die Arbeitnehmer verlangen, dass in den parlamentarischen Beratungen wöchentliche Höchstarbeitszeitregelungen getroffen werden, die der wirtschaftlichen Entwicklung gerecht werden.

Der Referent gab seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, dass die Ausdehnung der obligatorischen Unfallversicherung auf alle Arbeitnehmer in Industrie, Gewerbe und Handel durch Vermittlung des privaten Versicherungsgewerbes nicht mehr vorgesehen ist. Ganz unbefriedigend sind die im Abschnitt «Dienstvertrag» des OR vorgesehenen Ferienbestimmungen, weil sie keine progressive Staffelung vorsehen und bestehende bessere Regelungen gefährden. Unannehmbar sind die Schluss- und Uebergangsbestimmungen, wonach mit Inkrafttreten des eidgenössischen Arbeitsgesetzes kantonale Gesetzesvorschriften und Erlasse, die den Arbeitnehmern günstigere Regelungen bieten, aufgehoben werden.

Die definitive Stellungnahme der NAG zum eidgenössischen Arbeitsgesetz wurde auf eine a. o. Plenarkonferenz vertagt, deren Zeitpunkt vom Leitenden Ausschuss festgesetzt wird.

J. Bo.

Neue psychologische Literatur

Eliade, M. Yoga. Unsterblichkeit und Freiheit. Zürich: Rascher, 1960. 515 Seiten. Leinen. Fr. 37.20.

Schmid, Lore. Religiöses Erleben unserer Jugend. Eine religionspsychologische Untersuchung. Zollikon: Evangelischer Verlag, 1960. 242 Seiten. Kartoniert. Fr. 14.70.

Biedma, C. J., und D'Alfonso, P. G. Die Sprache der Zeichnung. Bern: Huber, 1959.

Der Rezensent gesteht, dass er mit grosser Skepsis an Eliades Buch über den Yoga herangegangen ist. Wieder ein neuer Band zu einer Heilslehre, die dem armen, suchenden Zeitgenossen Heilung und Erneuerung verspricht? Wieder ein Stück Religionsersatz, Anpreisung einer Geisteshaltung, die den Menschen bestärkt, den dringenden politischen und sozialen Problemen unserer Zeit auszuweichen, sich von Staat, Gesellschaft und Mitmensch abzuwenden, um in eine ätherische Welt der wirklichkeitsfremden Meditation zu fliehen? Das ist nicht Eliades Absicht. Sein Buch will niemanden zum Yoga bekehren. Es ist ein wissenschaftliches Werk, das in sachlicher Weise über die indischen Yoga-Praktiken und ihren philosophischen Hintergrund orientiert. Eliade ist, wenn wir uns nicht sehr täuschen, rumänischen Ursprungs; er war lange Zeit Professor an der Sorbonne und lehrt heute in den USA. Er ist ein namhafter Indologe und kennt nicht nur die wissenschaftliche Literatur über sein Problem, sondern weilte selber drei Jahre in Indien, um die Religionen dieses Landes zu studieren.

Das Wort Yoga bezeichnet jede Askesetechnik, jede Methode der Meditation. In den vielfältigen indischen Geistesströmungen und mystischen Bewegungen erhielten diese immer neue Bedeutungen. In seiner Einleitung hält sich

Eliade an die Yogadarstellung des indischen Philosophen Patanjali (wahrscheinlich 2. Jahrhundert v. Chr.), den klassischen Theoretiker des Yoga. In den übrigen Kapiteln des Buches zeigt er unter anderem, wie die Yogapraktiken im Brahmanismus, im Buddhismus und in der Religion der Ureinwohner Indiens aufgenommen und abgewandelt wurden. Allen diesen Religionen ist es gemeinsam, dass sie die Welt und die menschliche Seele in einer Verkettung von Irrtum und Leidenschaft verschlungen sehen. Alle erhoffen sie Erlösung vom Schmerz dieser Seinsweise, indem sie das wahre Selbst, das Unbedingte, das Transzendente, Unsterbliche, Unzerstörbare, das Nirvana suchen. Dazu gehört einestheils die rechte Erkenntnis (Gnosis); der Yogin aber vertraut ihr nicht allein, sondern unterstützt sie durch eine reichentwickelte Technik der Askese und der Meditation, eine Technik, die auf einer eigenen Psychologie der Seelenzustände und ganz bestimmten Regeln zu deren körperlicher Beeinflussung beruht. Eliade stellt sie in einer gut verständlichen Weise dar. Er spricht die Sprache der westlichen Philosophie und Theologie und hat seinen Stoff in einer Weise umgeformt, die die schwierigen indischen Begriffe und Vorstellungen den unsrigen wenn nicht angleicht, so doch annähert. Einen andern Weg gibt es nicht, dem westlichen Leser diese fremde Welt nahezubringen. Dass in diesem Prozess vieles verlorengeht, erahnt der Leser dann und wann, wenn ihm gewisse religiöse und philosophische Vorstellungen allzu vertraut vorkommen. So einfach kann es doch nicht sein!

Zwei Dinge machen das Buch besonders sympathisch. Einestheils der absolute Verzicht auf jeden Bekehrungsversuch am Leser, andernteils aber auch der kritische Wider-

stand gegenüber jeder Versuchung, die Lehre des Yoga mit Hilfe der Jungschen Psychologie zu «beweisen» oder umgekehrt die letztere von der erstern her zu stützen. So klar wie Eliade gewisse Konzeptionen des Yoga als «gewagt» oder «paradox» kennzeichnet, so scharf hebt er auch den Begriff des Unbewussten des Yoga von demjenigen der analytischen Psychologie ab: Das Unbewusste, das den Jungianern die Quelle aller heilenden und aufbauenden Kräfte ist, der Urgrund des Lebens, in dessen Tiefen es zurückzusteigen gilt, dieses Unbewusste ist für den Yogin ein zu Ueberwindendes, eine Quelle der Irrtümer und der Verquickung mit der Materie. Er sucht das Ueberbewusste, und das Bewusstsein ist ihm dazu ein Helfer, kein Feind. Zugleich aber wird in diesem Buche auch klar, wie wenig der Weg des Yoga für uns westliche Menschen begehbar ist. Wir versuchen, unsere Geistigkeit in dieser Welt zu verwirklichen. Das Reich, das wir aufbauen möchten, ist ein irdisches. Wir selber empfinden uns und unsern Nächsten als Menschen von Fleisch und Blut, und sogar das Göttliche, nach dessen Durchbruch wir uns sehnen, ist persönlicher und wärmer als die erhabene Leere des Nirvana. Aber einem gerade dies zum Bewusstsein zu bringen, macht den Wert von Eliades Buch aus.

Lore Schmid's Gewährspersonen sind keine Yogins, sondern 800 junge Zürcher im Alter von 16 bis 22 Jahren. Auch sie werden über ihr religiöses Erleben befragt. Die grössere Bescheidenheit der Ergebnisse wird durch die Aktualität des Problems teilweise aufgewogen: Was denken unsere jungen Mitmenschen über Gott und den Sinn des Lebens? Was für ein religiöses Erleben ist ihnen offen, welche Vorstellungen und Begriffe besitzen sie über die Dinge des Glaubens? Die Verfasserin hat ihre Versuchspersonen mit einem Fragebogen erreicht. Dies schränkt natürlich den möglichen Ertrag der Antworten auf das ein, was die jungen Leute sagen wollten und konnten. Dessen ist sich die Verfasserin aber vollständig bewusst, und sie liest nirgends mehr aus den Arbeiten heraus, als sie zu geben vermögen. Und wie sieht es nun in den jungen Herzen und Köpfen aus? «Wir mussten erkennen, wie verworren, unklar, problematisch die Auffassungen von Gott, Jesus Christus und dem Leben nach dem Tode bei der Mehrzahl unserer Jugendlichen sind. Wir haben gesehen, dass viele nur gedankenlos Uebernommenes glauben, dass viele andere sich mit Zweifelsfragen beschäfti-

gen, ja quälen und damit vorläufig noch nicht zurechtkommen, und dass die entschiedenen Bejaher wie die entschiedenen Verneiner gleicherweise eine Minderheit sind.» Die Toleranz gegenüber andern Weltanschauungen geht sehr weit. Sollen wir uns über die Offenheit unserer jungen Mitmenschen freuen, oder kommt darin ein Relativismus zum Ausdruck, der zu denken geben muss? Der Durst nach der *einen* Wahrheit scheint nicht gross zu sein. Haben die jungen Menschen die Hoffnung überhaupt begraben, dass es sie gibt? «Hingegen bricht immer wieder vehement das Bedürfnis nach Halt, Geborgenheit, Sicherheit, Trost, Kraft, Mut, Zuversicht durch.» Die gleiche Unsicherheit macht sich geltend, wenn die Probanden den Sinn angeben sollten, den sie ihrem Leben geben. Aber wiederum: das Bedürfnis nach Hilfe und Richtunggebung ist sehr gross. Der Auftrag der Erzieher scheint aus dieser Diagnose sehr deutlich hervorzugehen. Erfüllen wir ihn?

Und schliesslich wieder einmal ein neuer «Test»: *Biedma und D'Alfonso* haben Warteggs Zeichentest um einige neue Aufgaben erweitert. Wie dieser glauben sie, aus den Reaktionen der Versuchspersonen, die vorgegebene einfache Strichelemente (Punkt, Gerade, Halbbogen) zu einer sinnvollen Zeichnung ergänzen müssen, den Charakter und das Temperament ablesen zu können. Die Auswertungsmethode ist in zahlreichen Tabellen einfach und übersichtlich dargestellt, und wenn die Wissenschaftlichkeit des Verfahrens damit gewährleistet wäre, so verdiente der vorliegende Versuch den Namen eines Tests. Dem ist aber leider nicht so, und das theoretische Gebäude ist auf Sand gebaut. Keine der grundlegenden Annahmen, auf denen der Versuch beruht, ist durch ein solides Eichverfahren gesichert. Graphologische Analysen und die Ergebnisse eines nicht weiter beschriebenen amerikanischen Tests sollen den Wert dieses diagnostischen Instrumentes erwiesen haben. Solche Zusicherungen genügen nicht. Auch die Jungianer dürften nicht begeistert sein, wenn die Autoren behaupten, die Strichelemente, von denen die Zeichnungen ausgehen, stellen «graphische Archetypen» dar, die «in allen graphischen und architektonischen Gestaltungen unabhängig von Zeit und Ort mit derselben psychologischen Bedeutung auftreten». Der Vorzug des Buches besteht darin, so klar geschrieben zu sein, dass seine Schwächen offen zutage treten.

Hans Aebli

Bündner Wald- und Holzwirtschaft

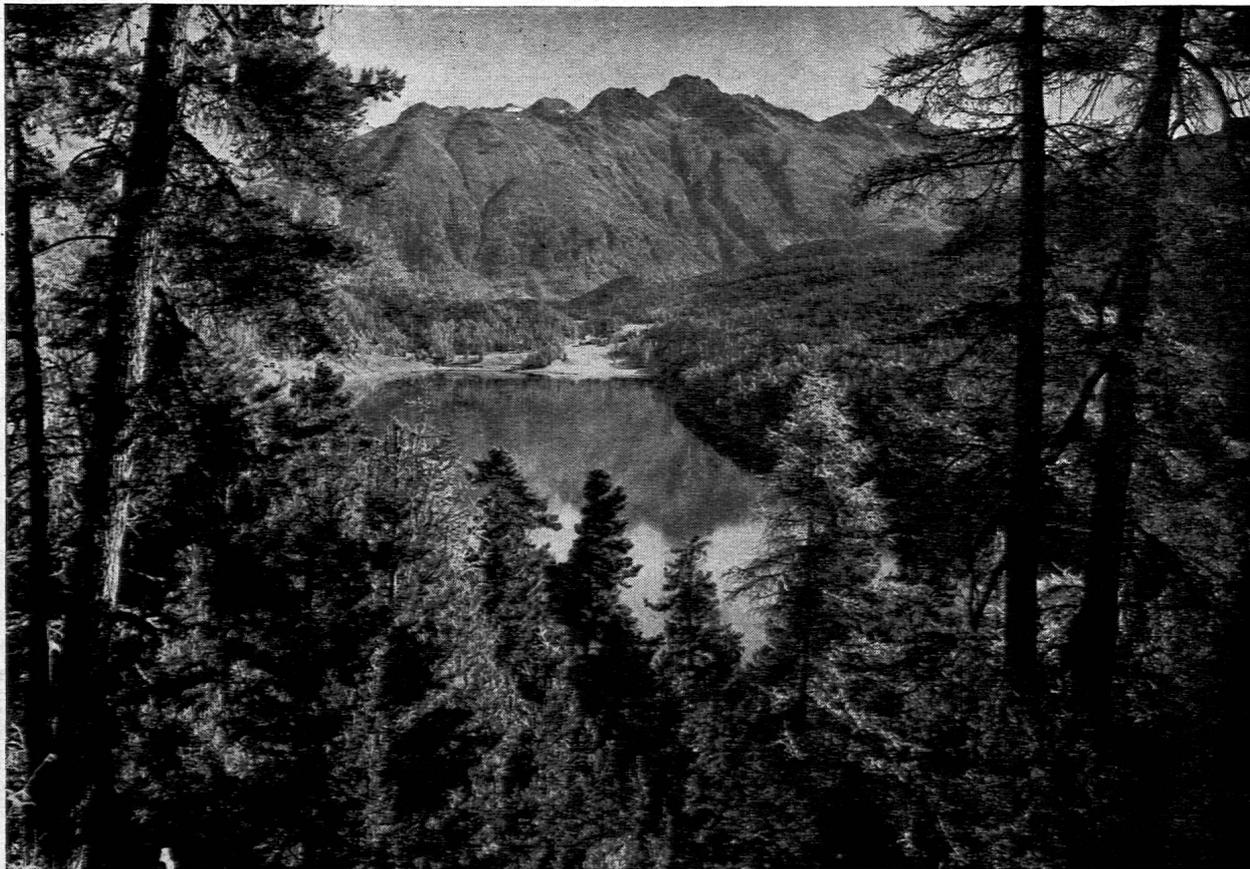
Der *Bündner Lehrerverein* widmet die September-Nummer 1960 des «Bündner Schulblattes» dem heimischen Wald. Die 174 Seiten starke, gediegen ausgestattete Sondernummer, betitelt «Unsere Wald- und Holzwirtschaft», verdient dank ihrem reichen und vielseitigen Gehalt weit über Graubünden hinaus alle Beachtung bei Freunden des Waldes, seinen Geniessern und Nutzniessern. Wir empfehlen deren Anschaffung den Lehrern und ihren Bibliotheken bestens*.

Graubünden steht mit einer Waldfläche von rund 164 000 Hektaren unter den Kantonen an zweiter Stelle. Dass der grösste Kanton von Bern übertroffen wird, ist verständlich, wenn wir bedenken, dass Graubünden ganz im Bereich der Alpen liegt, wo über der Waldgrenze, die hier zwischen 1800 und 2300 Metern verläuft, der Wald niemals fortzukommen

vermöchte. Die hochalpine Höhenstufe mit ihren Gletschern, dem Fels und Schutt, den Rasen und Zwergsträuchern ist im Kanton Bern auf das Oberland beschränkt, während das Mittelland und der walddreiche Berner Jura nirgends über die Waldgrenze aufragen. Dagegen steht Graubünden im Verhältnis der Waldfläche zur Einwohnerzahl an erster Stelle, indem auf den Kopf der Bevölkerung 119 Aren entfallen. Erst in weitem Abstand folgen Obwalden, Uri und Wallis, also auch Alpenkantone mit geringer Volksdichte. Graubünden übertrifft das schweizerische Mittel von 22 Aren pro Kopf um mehr als das Fünffache und zählt damit zu den Ueberschussgebieten, während die Schweiz, gesamthaft betrachtet, jährlich nur etwa vier Fünftel des Holzbedarfs aus eigenen Wäldern zu decken imstande ist.

Solche Betrachtungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Wald- und Holzwirtschaft Graubündens stellt Peter Niggli (Chur), Direktor der SELVA, an. Greifen wir aus seinem Beitrag einige weitere der vielen Angaben heraus. Der Hiebsatz, d. h. die zulässige jährliche Nutzung, muss dem Jahreszuwachs entsprechen; denn eine Ueberschreitung hiesse das Waldkapital antasten, statt lediglich die Zinsen in Form von

* Der kartonierte Sonderdruck, sehr reich illustriert und schön ausgestattet, «Unsere Wald- und Holzwirtschaft» überschrieben («Bündner Schulblatt» 5/19/1960), 180 Seiten Text, rund 100 Bilder, kann zum sehr bescheidenen Preis von 5 Franken solange Vorrat und bis Ende Januar 1961 beim Sekretariat der SELVA, Bahnhofstrasse 28, Chur, bezogen werden. Bestellungen gelten in der Reihenfolge des Eingangs.



Blick auf den Stazerwald bei St. Moritz

Holz abzuheben. In den letzten 80 Jahren hat sich in Bündnen der Hiebsatz nahezu verdoppelt und ist nunmehr zu der ansehnlichen Höhe von 280 000 Festmetern angestiegen, was vor allem auf vermehrte Pflege und Erschliessung des Waldes durch geschultes, zielbewusst arbeitendes Forstpersonal zurückzuführen ist. Während des Zweiten Weltkrieges, als die Holzeinfuhr unterbunden und eine Uebernutzung unvermeidlich war, kletterte die jährliche Holzmenge für Eigenbedarf und Verkauf sogar auf über 400 000 Kubikmeter empor. Andererseits ergaben sich in den Krisenzeiten der dreissiger Jahre Absatzschwierigkeiten, und die Nutzung blieb unter dem Hiebsatz. Der Bündner Wald darf angesichts seiner wirtschaftlichen Bedeutung wohl als grösster Arbeitgeber des Kantons bezeichnet werden, und bei dem Einnahmenüberschuss, der sich in den letzten Jahren um 10 Millionen Franken herum bewegte, zählt er zu den besten und zugleich ausgeglichtesten Einnahmen- und Verdienstquellen.

Nur in Kürze seien sechs nicht minder wichtige Beiträge gestreift. Kreisoberförster *Edy Schmid* (Grono) führt in eindringlichen Worten die Bedeutung des Waldes als Schutz der Heimat vor Augen. Er hebt den Schutz gegen Lawinen und Verrufung, die ausgleichende Wirkung im Wasserhaushalt und die Brechung der Winde hervor und weist auf den Wald als Stätte der Erholung hin. Sodann nehmen uns Kreisoberförster *Gaudenz Bavier* (Chur) und Stadtoberförster *Jürg Hartmann* (Chur) zu einem Rundgang mit, um uns mit der neuzeitlichen Pflege des Waldes vertraut zu machen und in die waldbaulichen Aufgaben des Försters Einblick zu gewähren. Dem Leser dürfte dabei bewusst werden, über welch umfassende Kenntnisse der Förster verfügen muss, weil er Ingenieur, Natur- und Betriebswissenschaftler in einer Person ist. Anschliessend kommen Dr. *G. Alder* (Bern) von der Holzindustrie und *Viktor Würgler* (Zürich) als Architekt ausführlich zum Wort. Mit aufschlussreichen Einzelheiten machen sie uns mit der überraschend vielseitigen Verwendung und Verarbeitung des Holzes bekannt, verbunden mit einem kleinen Leitfaden über Holzkunde. Was der Schreiner mit dem Holz fertigbringt, weiss Jacob Müller (Zürich) an treffenden Beispielen darzustellen.

Auch der Geschichtsforscher kommt zum Wort. Staatsarchivar Dr. *Rudolf Jenny* verfolgt die wechselvollen Schicksale des bündnerischen Waldes, die für den Alpenwald beispielhaft sind. Bis tief in das Mittelalter hinein bot der Wald Holz in Ueberfülle, und von den sich mehrenden Ansiedlern wurde er zwecks Gewinnung von Acker-, Weide- und Wiesland mit allen Mitteln gerodet. Am nächsten lag dem Menschen die Brandrodung; denn sie war einfach und billig. «Der Wald brannte, bis niederrauschender Regen Glut und Feuer löschte, das, durch die Kronen der Bäume emporflamend, ganze Hänge ergriff und durch Flugfeuerwolken oft weitabliegende Waldungen entzündete, ohne dass der Mensch befähigt war, dem entfesselten Element Einhalt zu gebieten.» Etwa im 13. Jahrhundert kamen die grossen Rodungen zum Stillstand. Das damalige Verhältnis von Wald und landwirtschaftlich genutztem Boden entspricht in den Hauptzügen dem Bild von heute. Damit setzt ein düsterer Abschnitt der Waldgeschichte ein: die rücksichtslose Ausbeutung der Wälder für die Verhüttung von Erzen, für die Speisung von Glasöfen und für die Ausfuhr. Ungeheure Massen Holz wurden über die Grenzen Graubündens hinausgeflossen, auf der Moësa in die Lombardei, auf dem Inn nach den Salzpflanzen von Hall und auf dem Rhein Richtung Bodensee. Ganze Tal-schaften wurden durch Kahlschlag der Wälder entblösst, und Lawinenverheerung, Steinschlag, Murgänge und Ueberschwemmungen nahmen bedrohlich überhand. Zwar fehlte es nicht an mahnenden Stimmen und an vereinzelt Schutzmassnahmen. Doch drang die Einsicht in schonliche Behandlung der Wälder in Verbindung mit Nutzung erst im vorigen Jahrhundert allmählich durch.

Mit dieser Besprechung kann das verdienstvolle Waldbuch, das mit etwa 100 wohlgeählten Bildern und Diagrammen ausgestattet ist, nur flüchtig gekennzeichnet werden. Nicht vergessen seien das sinnige Geleitwort von Regierungsrat Dr. *A. Bezzola* (Chur) und die unterrichtlichen Winke von Prof. *Hans Brunner* (Kantonsschule Chur) sowie ein Gedicht vom Wald im November, das Alt-Kreisoberförster *Jon Guidon* (Chur) in Romanisch und Deutsch einstreut.

E. F.

Deutschschweizerische Berufsberaterkonferenz in Rapperswil

Die deutschschweizerische Berufsberaterkonferenz versammelte sich unter der Leitung ihres Obmanns, Dr. Rinaldo Andina, Berufsberater, Zuoz, zu ihrer Herbsttagung in *Rapperswil*. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die *Auswirkungen der Invalidenversicherung auf die Berufsberatung* und *das neue Berufsverzeichnis* des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Die einleitenden Referate hielten Adjunkt A. Lüthy vom Bundesamt für Sozialversicherung und Sektionschef K. Egli vom BIGA in Bern. Eine Exkursion führte rund 100 Teilnehmer in die zürcherische Wiedereingliederungsstätte «Appisberg» in Männedorf. Chefarzt Dr. med. K. Oppikofer berichtete den Berufsberatern aus seiner reichen Erfahrung in der Wiedereingliederung und Umschulung körperlich behinderter Menschen, denen im «Appisberg» verschiedene Trainings-, Lehr- und Umschulungswerkstätten und ein kaufmännischer Schulungskurs in vorbildlicher Weise dienen.

Das Berufsverzeichnis des BIGA erfährt gegenwärtig eine gründliche Ueberarbeitung und wird neu aufgelegt. Sektionschef Egli kommentierte in seinem Referat die zahlreichen Wünsche nach neuen reglementierten Be-

rufslehren, die aus Industrie- und Gewerkekreisen geäußert worden sind. Es ist deutlich eine Spezialisierung in den einzelnen Berufen und dazu noch eine weitere Unterscheidung in gewerbliche und industrielle Berufszweige zu erkennen. Die Berufsberater wünschen eine Besinnung auf die eigentlichen Grundberufe und vermischen noch immer eine wissenschaftlich begründete Berufskunde. Sie begrüßen den erfreulichen Zug zu einer gesetzlich reglementierten Berufslehre, geraten dadurch doch immer weitere Kreise unserer Jugend in den günstigen Bildungs- und Erziehungsbereich der Gewerbeschulen.

Film und Lichtbild, zwei moderne Hilfsmittel in der informatorisch aufklärenden Arbeit des Berufsberaters in Eltern- und Schülerkreisen, führten zu einer lebhaften Aussprache, in der Berufsberater Jakob Casal, Schiers, mit eindrucklichen Farblichtbildern aus verschiedenen Berufsgruppen aufwartete. Zentralsekretär Hans Giesker, Zürich, schrieb dem Lichtbild an Elternabenden und Schülerveranstaltungen nachhaltigere Wirkung als dem Film zu. Diese Ansicht bestätigt eine kürzlich in Süddeutschland durchgeführte Erhebung, welche das Dia an erster Stelle, den Film aber erst zuletzt nennt.

E. Sl.

Glarnerischer Lehrerverein

Präsident *Fritz Kamm*, Schwanden, konnte zur ordentlichen Herbstkonferenz im Landratsaal in Glarus u. a. Erziehungsdirektor Dr. Fritz Stucki, Schulinspektor Dr. Jakob Brauchli, Arbeitsschulinspektorin Babette Stauffacher und Erziehungssekretär Ernst Grünenfelder willkommen heissen. In der Flucht der Ereignisse, die sich heute geradezu überstürzen – so führte der Vorsitzende in seinem gehaltvollen Eröffnungswort aus –, atme der ehrwürdige Tagungsort des Glarner Parlaments, der Landratsaal, den Geist der Beständigkeit. Die rasante Entwicklung der Technik wirke sich auch auf den Menschen, nicht zuletzt auf das Kind aus. Die Tendenz zum Kolossalen, zur falsch verstandenen Grösse findet nicht selten darin ihren Ausdruck, dass modern sein wollende Eltern ihre noch schulpflichtigen Kinder auf Europa- oder gar Weltreisen mitschleppen zu müssen glauben. Was dabei geistig assimiliert wird, kann leicht an den Fingern abgezählt werden. Das durch Prof. von Salis geprägte Wort, wonach der «Atem des Geistes auch in unserer kurzlebigen Zeit nicht kürzer werden dürfe», stellt eine berechtigte Warnung dar. Dem Lehrer kommt im Rahmen der heutigen geistigen Situation eine entscheidende Stellung zu, steht doch im Zentrum seines beruflichen Bemühens der Dienst für das Objektive, für die allen Zeiteinflüssen enthobene Wahrheit. Erziehung bedeutet deshalb Dienst am Menschen und erscheint ohne das Vorhandensein der Liebeskraft undenkbar. Eine Schulstube lasse sich, trotz äusserlicher Aehnlichkeit, niemals mit einem Büro vergleichen. Mit dem Lehrerpapier habe der Lehrer zwar die staatliche Admision zur pädagogischen Wirksamkeit in der Schulstube erworben, auf keinen Fall aber die für den Lehrerberuf notwendige Fähigkeit zur Liebe und Hingabe. Es kommt also hier letztlich auf den Menschen an. Der

Vorwurf des Präsidenten an einzelne junge Lehrer, die es an Hingabe, Liebe und Verantwortung fehlen lassen, dürfte wohl nicht ungehört verhallen. Dass aber auch die älteren Lehrer in der beruflichen Tätigkeit stets um das richtige Mass zu ringen haben, ging ebenso aus den präsidentialen Worten hervor. Mit dem Wort des kürzlich verstorbenen Prof. Dr. Häberlin, Basel: «Fröhlich wollen wir in der Unvollkommenheit Mitarbeiter an der Vollendung sein», schloss Präsident Fritz Kamm sein mit grossem Beifall aufgenommenes Eröffnungswort.

Die Geschäfte fanden unter der zielsicheren Führung des Präsidenten eine rasche und reibungslose Erledigung. Das durch Dr. *Groppengiesser* verfasste Protokoll und das durch den Vorstand vorgelegte Budget sowie der Antrag auf Erhebung eines Jahresbeitrages von Fr. 22.– gaben zu keinen Diskussionen Anlass. Das sachkundige und mit gesundem Humor gewürzte Referat von Generalagent *E. Rebsamen*, Glarus, über die wichtigsten Bestimmungen der *Schülerunfall- und -haftpflichtversicherung* rief einer ebenso reichhaltigen wie wertvollen Diskussion, in deren Verlauf der Referent Gelegenheit erhielt, auf zahlreiche Fragen in klarer und erschöpfender Art Auskunft zu erteilen. Am Beispiel eines interessanten Haftpflichtfalles einer glarnerischen Schulgemeinde wurde auf die nicht selten komplexe versicherungsrechtliche Situation hingewiesen.

Der kommenden Landsgemeinde werden drei das Schulwesen betreffende Memorialanträge unterbreitet. So sollen vom Ertrag der Erwerbs- und Ertragssteuer zukünftig den Schulgemeinden 16 % zugeteilt werden, statt 10 % wie bisher. Im weitern sollen nach einem Antrag die Teuerungszulagen bis auf den auch für die Beamten geltenden Rest von 4 % in die Grundbesoldung eingebaut werden. Schliesslich liegt noch ein An-

trag über die Aenderung von Art. 135 des Schulgesetzes vom 1. Mai 1955 vor, wonach die Ansätze der Kantonsbeiträge an die Kosten der Primar-, Sekundar- und Handwerkerschule revidiert werden sollen.

Schuldirektor *Kaspar Zimmermann*, Glarus, berichtete kurz über den Verlauf des diesen Herbst während zweier Tage durchgeführten Zeichenkurses. Er dankte dem Regierungsrat für die in Aussicht gestellte Subvention sowie dem Kursleiter, Prof. *Hans Ess*, für die ausgezeichnete Art der Führung. Die zweite Hälfte des Kurses ist für den 10./11. April in Aussicht genommen. Ueber das Problem der Fremdenlegion orientierte auf Grund eines in Magglingen besuchten Kurses *Matthias Elmer*, Mühlehorn, wobei nicht ausser acht gelassen wurde, dass die Gesellschaft am Eintritt junger Schweizer in die Fremdenlegion eine gewisse Mitschuld trägt. In einer Minute des Schweigens und mit dem im Anschluss gesungenen «Appenzeller Landsgemeindelied» von Joh. Hch. Tobler ehrte die Konferenz Leben und vielseitiges Wirken ihres letztthin verstorbenen Mitgliebes *Samuel Freitag*, Glarus.

Im zweiten Teil der Konferenz sprach Prof. Dr. *E. Probst*, Basel, über die «*Aufgabe der Erziehungsberatung*». Der Referent äusserte sich vorerst über die Methoden zur Feststellung der Schulreife und kam dann in der Folge auf die Bedeutung der Hilfsklassen zu sprechen. Der Erziehungsberatung komme nicht zu-

letzt eine psychologische Funktion zu, indem die durch die Beratungsstelle bestätigten Feststellungen des Lehrers eher ohne Widerstreben zur Kenntnis genommen und anerkannt würden. Das in der pädagogischen Literatur nicht selten zitierte «schüchterne Kind» stelle heute eine Ausnahme dar. Heute wäre es eher angebracht, ein Buch mit dem Titel «Wie schüchtere ich Kinder ein, um ihnen nicht viel zu schaden» zu schreiben, fügte der Referent humorvoll bei. Von grossem Interesse waren die Ausführungen über die Möglichkeiten der Erziehungsberatung. Der Hinweis, nur wirkliche Krankheitsfälle dem Psychiater zu überweisen, dürfte berechtigt sein. Das in bodenständigem Berndeutsch gehaltene Referat wurde mit Beifall aufgenommen. In der *Diskussion* zitierte der *Vorsitzende* Art. 37 des Schulgesetzes und wünschte, dass die auf Grund des Gesetzes bestehenden Möglichkeiten zur Schaffung einer unseren Verhältnissen angepassten Erziehungsberatung verwirklicht werden sollten. Schulinspektor Dr. *Brauchli* verwies auf die drei bestehenden Hilfsklassen, denen bald eine vierte folgen werde, und erinnerte daran, dass im Kanton Glarus in der Person von Frau Dr. Meier-Seetaler eine geschulte Psychologin für die Erziehungsberatung zur Verfügung stehe. Mit dem Mittagessen im «Schützenhaus» fand die im Glanze einer vorweihnachtlichen Stimmung stehende Konferenz ihren Abschluss. M. B.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Besoldungsabrechnung 1960

Die verheissene persönliche Besoldungsabrechnung für das zu Ende gehende Jahr 1960 ist uns dieser Tage von der Erziehungsdirektion ins Haus geschickt worden, für welche grosse Arbeit die genannte Amtsstelle und ihre Helfer den Dank der Lehrerschaft verdient haben. Darüber hinaus ist nun also jeder von uns im Bild, wie es – auf Franken und Rappen berechnet – um sein Soll und Haben steht. Die Abrechnung war begleitet von einem freundlichen Schreiben sowie von Tabellen und Dekreten, so dass von jetzt an keiner mehr sagen kann, «man komme ja überhaupt nicht mehr draus». Denn was man schwarz auf weiss besitzt, wirkt nach alter Erfahrung klärend und beruhigend (oder gar versöhnend), und so hoffen wir denn, der angestaute Aerger sinke bis spätestens an Weihnachten auf den schulmeisterlichen Normalstand zurück. Denn letzten Endes ist bei dieser komplizierten Besoldungsmanipulation mit Erhöhung, Einbau eines Teils der Teuerungszulage und Höhereinkauf in die «Pensionskasse» keiner so übel weggekommen, dass es sich lohnte, weiter zu «täubeln».

nn.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Büros und des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 16. November bzw. 7. Dezember 1960

1. In den Lehrerverein Baselland werden aufgenommen: Hausvater Urs Bircher, Sommerau, und Ferenc Pete, stud. phil., Münchenstein.

2. Gewerbelehrer Bruno Guntern und Armeninspektor Kurt Lüthy haben am 3./4. Dezember an dem vom «Komitee gegen den Eintritt junger Schweizer in die Fremdenlegion» durchgeführten Referentenkurs in Magglingen teilgenommen.

3. Die Erziehungsdirektion erteilt dem Vorstand Auskunft über den Stand der Behandlung einiger Fragen, die ihr unterbreitet worden waren (Schulzahnpflege, Heimleiter, Kinobesuch Jugendlicher, Sitzungsgelder von Kommissionen und Personalkommission, Ruhegehälter der nebenamtlichen Arbeitslehrerinnen).

4. Der Kassier teilt dem Vorstand mit, dass sämtliche Jahresbeiträge für das Jahr 1960 eingegangen sind und noch 36 Beträge für die diesen Herbst bezogenen Lehrerkalender ausstehen. Mit den an der ausserordentlichen Kantonalkonferenz nachbestellten Kalendern ergab der diesjährige Verkauf in Baselland die Rekordzahl von 314 Stück! Wir danken allen Bestellern auch im Namen der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung, der der Reinertrag des gesamten Kalenderverkaufes zukommt.

5. Den auf Frühjahr 1961 wegen Erreichung der Altersgrenze zurücktretenden Kolleginnen und Kollegen lässt der Präsident ein orientierendes Schreiben zukommen, verbunden mit dem Dank für treue Pflichterfüllung gegenüber Schule und Lehrerstand.

6. Der Präsident legt dem Vorstand den Entwurf eines Fragebogens betreffend Lehrerwahlen im Kanton Baselland vor. Derselbe wird bereinigt. Der Vorstand hofft auf genaue Beantwortung der gestellten Fragen, so dass dieselben lückenlos zusammengestellt und anfangs 1961 veröffentlicht werden können.

7. Vom Schweizerischen Lehrerverein ist die erwartete Besoldungsstatistik eingegangen. Der Präsident und der Besoldungsstatistiker werden dieselbe in einer kommenden Sitzung des Vorstandes erläutern.

8. Der Präsident der Schweizerischen Lehrerkassensgesellschaft verspricht dem Vorstand des Lehrervereins Baselland, wiederum ein Merkblatt für die Werbung neuer Krankenkassenmitglieder herauszugeben.

9. Einer Kollegin, die nach ihrer Verheiratung als Verweserin an eigener Stelle Krankheitsurlaub nehmen musste, wird geraten, zur Abklärung der Frage des Lohnabzuges bei Krankheit ein entsprechendes Gesuch an die Erziehungsdirektion zu richten. Nachdem nun vermehrt Verweserstellen errichtet wurden und werden, kommt diesem Entscheid grundsätzliche Bedeutung zu.

10. Die Primarlehrerschaft Münchenstein hat dem Vorstand ein Schreiben übergeben betreffend die Erhöhung der Pflichtstundenzahl der Lehrer auf der Unter- und Mittelstufe. In demselben wird gewünscht, es sei diese Erhöhung selbst und im Hinblick auf die Gehaltsstufen der gesamten Lehrerschaft zu überprüfen. Der Vorstand bespricht eingehend die angeführte Begründung des Gesuches. Schulinspektor Löliger, Willy Nussbaumer und der Präsident werden die Angelegenheit mit der Lehrerschaft Münchenstein besprechen.

11. Der Vorstand hält einen kurzen Ueberblick auf die ausserordentliche Kantonalkonferenz vom 3. Dezember, die er als wertvoll und wohl gelungen bezeichnet. Er dankt unserm Herrn Erziehungsdirektor Dr. Lejeune für sein vorzügliches Referat über «die kommende Maturitätsschule mit Seminar». Unverständlich ist dem Vorstand die Bemerkung eines Zeitungsberichterstatters, der dem Kollegen Alfred Bürgin als dem «Tagesbiographen» Ernst Grauwillers «mehr Temperament» gewünscht hat.

12. Die Personalverbände haben nach gemeinsamer Aussprache eine Eingabe an den Regierungsrat gerichtet, es seien die Teuerungszulagen ab 1. Januar 1961 auf Grund der gestiegenen Lebenshaltungskosten von 7 auf 8 % zu erhöhen. E. M.

Erziehungsratswahlen 1961

Die Lehrerschaft hat zuhanden der Erziehungsdirektion bzw. des Landrates die nach § 73 des Schulgesetzes vorgeschriebenen *Doppelvorschläge* für die periodischen Erneuerungswahlen des Erziehungsrates einzureichen. Diese oberste Erziehungsbehörde unseres Kantons wird vom Landrat für die neue Amtsperiode vom 1. April 1961 bis 31. März 1964 gewählt werden. Zufolge seiner bevorstehenden Pensionierung scheidet der Vertreter der Reallehrerschaft, Rektor Paul Müller, Oberwil, aus dem Rate aus. Die Vorstände der Kantonalkonferenz und des Lehrervereins Baselland danken dem scheidenden Erziehungsrat für seine Dienste. Rektor Müller hat das hohe Amt je und je als grosse Verpflichtung aufgefasst.

Der Vorstand der Reallehrerkonferenz hatte Gelegenheit, die Wahl zu besprechen. Er schlägt den bisherigen zweiten Kandidaten als Ersatz vor.

Somit unterbreitet der Vorstand der Kantonalkonferenz (als beauftragte Instanz) der Lehrerschaft der Primar- und Realschulen folgende Doppelvorschläge für die Erziehungsratswahlen 1961:

Vertreter der Reallehrerschaft:

1. Ernst Laubscher, Rektor, Liestal
2. Hans Breitenstein, Rektor, Reinach

Vertreter der Primarlehrerschaft:

1. Carl August Ewald, Primarlehrer, Liestal
2. Otto Leu, Rektor, Reinach

Gegenvorschläge aus der Lehrerschaft können bis zum 14. Januar 1961 an den Vizepräsidenten der Kantonalkonferenz, Ernst Martin, Lehrer, Lausen, eingereicht werden. Nach diesem Datum werden die bereinigten Vorschläge der Erziehungsdirektion zuhanden des Landrates abgegeben. E. M.

Solothurn

Jungbürgerfeiern

Der Kanton Solothurn verpflichtet alle neunzehnjährigen Jungmänner, einen 36 Stunden umfassenden *obligatorischen Jungbürgerkurs* zu besuchen. (Wer eine Mittelschule absolviert, kann dispensiert werden.) Dieser Unterricht soll möglichst lebensnah erteilt werden. Das Hauptgewicht wird auf die Diskussion verlegt, wobei vielfach auch Kursteilnehmer zu Kurzvorträgen oder Voten angehalten werden. Die Erziehung zum verantwortungsbewussten Staatsbürger, die aktive Mitarbeit, das Verstehenlernen der Mitbürger mit anderer Gesinnung, die Toleranz und Menschenwürde sind einige erstrebenswerte Ziele dieser Kurse. Diese wurden im Kriegsjahr 1942 eingeführt und haben sich seither so eingelebt, dass wir sie nicht mehr missen möchten. Der junge Staatsbürger soll möglichst anschaulich auf die künftige Mitarbeit im Staate vorbereitet werden.

Die *Jungbürgerfeiern*, die den neuen stimmberechtigten Mitbürgern gelten, werden von den einzelnen Gemeinden durchgeführt, in der Regel am 1. August. Der Gemeinderat wählt die ihm gut scheinende Methode und führt die jungen Staatsbürger mit Feierlichkeit und Würde in ihre neuen Rechte ein. sch.

St. Gallen

Kantonalkonferenz der Lehrkräfte an ausgebauten Abschlusschulen

Am 7. Dezember wurde in St. Gallen die Kantonalkonferenz der Lehrkräfte an ausgebauten Abschlusschulen durchgeführt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat von Prof. Dr. A. Jaggi, Bern, über das Thema «Grundsätzliches zum Geschichtsunterricht in der Volksschule – Stoffauswahl und Gestaltung des Geschichtsunterrichtes für die Abschlusschulen».

Nachdem der Referent in seiner Einleitung den gemütbildenden Wert der Geschichte besonders hervorgehoben hatte, befasste er sich in seinen weiteren Ausführungen mit dem Verhältnis des Kindes zur Geschichte. Der Lehrer muss anschaulich, lebendig und packend erzählen können. Einzelzüge, Einzelschicksale und Einzelerlebnisse beeindrucken das Kind derart, dass es sie in seinem Innern miterlebt. Einzelerlebnisse müssen aufleuchten und das Wesentliche der Geschichte der betreffenden Zeit zeichnen. Das Kind wird die Daten und Begebenheiten vergessen, bleiben wird aber das innere Erleben der Geschichte.

Bei der Frage der Stoffanordnung wandte sich Dr. Jaggi gegen die Querschnittbildung und befürwortete die Darstellung eines einheitlichen Ausschnittes einer geschichtlichen Zeitepoche. Das Einzelschicksal muss deshalb in der betreffenden Zeitepoche gezeigt werden.

Für die Abschlussklassen schlägt der Referent folgende Geschichtsthemen vor:

«Die Alte Eidgenossenschaft und ihr Untergang»
«Der Uebergang von der Aristokratie zur Volksfreiheit in Kanton und Bund»

«Die Schweiz und die Neutralität»
«Europa und die Welt, einst und heute»

Ausserdem ist es wichtig, staatskundliche Themen in Verbindung mit der Geschichte zu behandeln.

Abschliessend forderte Dr. Jaggi die Lehrer eindringlich auf, den Schülern die Not der Flüchtlinge und das Elend in den Entwicklungsländern zu zeigen, denn sie müssen lernen, andern Menschen zu helfen und ihnen beizustehen.

Am Nachmittag behandelte Josef Weiss, Uebungslehrer am Seminar Rorschach, die Ausbildungsprobleme auf der Abschlußstufe der Uebungsschule. Seine Ausführungen liessen klar erkennen, dass in der Uebungsschule trotz den grossen Schwierigkeiten zielbewusst und mit gutem Erfolg gearbeitet wird.

Nach den Mitteilungen des Präsidenten der Kantonalen Arbeitsgemeinschaft der Abschlussklassenlehrer, Werner Hörler, schloss der Leiter der Tagung, Erziehungsrat Lötscher, die Kantonalkonferenz und wünschte den Lehrern den besten Erfolg in ihren Schulen. Bz

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Es bestehen im deutschen Sprachgebiet drei interkantonale Stufenkonferenzen der Primarschule. Von der *Oberstufenkonferenz*, um mit dieser zu beginnen, hat man seit längerer Zeit nicht mehr viel gehört. Die Verhältnisse sind in den Kantonen sehr verschieden, so dass der vergleichbare interkantonale Inhalt und Umfang der Lehrpläne und damit deren allgemein verwendbare Ausgestaltung etwas beeengt ist. Indes hat die vor zwei Jahren gegründete *Mittelstufenkonferenz* sich in sehr beachtlicher Weise entwickelt, so dass unser Inhaltsverzeichnis – es liegt dieser letzten Jahresnummer bei – dafür einen eigenen Abschnitt erhalten hat. Um die *Unterstufenkonferenz*, die IA, ihr offizieller Name steht im Titel, war es längere Zeit auch ziemlich still gewesen. Nun hat ihr neuer Präsident, der energische *Rudolf Schoch* von Zürich, der bekannte Gesangsmeister, sie zu frischem Leben erweckt. Zur Jahresversammlung vom 26. November 1960, über die wir wegen Raumbeengung erst heute berichten, kamen gegen 200 Kollegen, Vertreter von Schulbehörden, auch einige Schulärzte aus allen Kantonen deutscher Sprache nach Winterthur.

Die dortige Lehrerschaft hatte, unter wohlwollender Assistenz von Nationalrat *Emil Frei*, des ideenreichen Vorstehers des *Schulamtes Winterthur*, und durch seinen ebenso tüchtigen Sekretär Dr. *Robert Speich* die Durchführung eines reichhaltigen Programms ermöglicht, wobei auch die stets schöpferische *Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich* hilfreiche Stütze war.

Die Konferenzarbeiten begannen morgens 9 Uhr mit Schulbesuchen. Die *Sonderklassen* wurden dabei im Programm besonders hervorgehoben, und ihnen war ein gewichtiger Teil der Tagung zugedacht. Das ergab sich aus der örtlichen «Individuallage» – um ein beliebtes Wort Pestalozzis zu benützen. Die Stadtschulen haben schon lange in weitem Masse dem Umstande Rechnung getragen, dass eine auf einen Normal-Lehrplan eingestellte Schule abwegigen Entwicklungsarten nicht gerecht zu werden vermag, ohne die Mehrheit der guten, der durchschnittlichen und der von der Klasse aus gesehen noch tragbaren Schüler zu behindern. Es gibt Schwachbegabte verschiedener Spielarten und Grade, Mindersinnige, Gehirngeschädigte, Schwererziehbare,

die alle besonderer Entwicklungshilfen bedürfen. Dieses Sonderschulwesen hat nun, wie Dr. *Robert Speich*, der Sekretär des Schulamtes Winterthur, in einem straffen, imponierenden Ueberblick darlegte, die Stadt Winterthur zweckmässig organisiert. Wir haben den Vortrag zum Abdruck erbeten und werden ihn, sobald er zur Verfügung steht, hier bekanntgeben. Er enthält Weleitungen, die anderwärts willkommen sein werden.

Das pädagogische Hauptreferat hielt Nationalrat *Emil Frei*. Er sprach über *Volksschule und Elternbildung*. Eingehend beschrieb er die heutige Erziehungssituation, wobei besonders durch authentische Zitierung von Schüler- und Elternaussagen mannigfache Verhältnisse aufgeleuchtet wurden. Der Referent kam selbstverständlicherweise nicht darüber hinweg, dass die praktische Pädagogik keine eindeutigen Ergebnisse erwarten lässt. Was an einem Orte und zu einer Zeit richtig ist, kann am andern falsch sein. Das Bewirkte, der Wille des Zöglings, entscheidet letztthin den Erfolg; der Erzieher ist nur Helfer und Anreger.

Das enthebt weder Schule noch Elternhaus der dringenden und unablässigen Bemühung, tatkräftig zur guten Entwicklung der kommenden Generation beizutragen, ohne Mühe und Geld zu sparen. Kleines und Grosses kann hier von nachhaltigster Wirkung sein.

Die Schulsituation erscheint heute in einer eigenartigen Weise erschwert, indem einerseits der Zeitgeist besonders richtungslos, ja verworren ist, was wieder die Tendenz fördert, Augenblicksbedürfnisse zu erfüllen. Andererseits wird die Schule jetzt mehr als je auf erhöhte Anforderungen hingewiesen. Sie gehen von der Wirtschaftspolitik aus, die ihrerseits auch einem «gezwungenen Zwang» (wie Spitteler einmal sagte) unterliegt. Wohl in diesem Zusammenhang forderte der Vortragende das *obligatorische* 9. Schuljahr. – Wir glauben, dass es richtig sei, es allen geeigneten Schülern zur Verfügung zu stellen (soweit die Verhältnisse es heute überhaupt zulassen), halten aber das *gesetzliche Obligatorium* für unzweckmässig. Es widerspricht den Interessen lernwilliger Schüler, sie mit schulmüden, an ihren geistigen Entwicklungsgrenzen angelangten zusammenzukoppeln. Lernzwang ist unzweckmässig und wenig ergiebig ohne eigenen Antrieb der Schüler, besonders von einer gewissen Schulstufe an. Es ist erfahrungsgemäss vor allem die neunte. Hierzulande haben wir die Gewaltmittel nicht – und wollen sie nicht haben! – die den Diktaturen zur Verfügung stehen. Wir müssen um der hohen Güter der Freiheit willen auch deren Nachteile in Kauf nehmen. Eher gilt es Einrichtungen vorzusehen, um den durch die Praxis und erhöhtes Alter klüger gewordenen jungen Leuten den Weg zurück in die Schule zu erleichtern, wenn sie ihn selbst suchen. Das einige Gedanken zum Vortrag. Seinen Reichtum auch nur in Kürze darstellen zu wollen, gestattet der Raum hier nicht.

Am gemeinschaftlichen Mittagessen, das nicht am selben Ort möglich war – die Konferenz war über Erwarten gross –, unterblieben die Tischreden, und Präsident Schoch musste sich mit der Erwähnung der vielen offiziellen Gäste begnügen.

Am Nachmittag wurde die stattliche Gemeinde in zwei Gruppen geteilt. Nacheinander erlebten sie zwei sehr verschiedenartige Demonstrationen. Die eine führte in eine von der Schulpraxis bedingte eigenartige und vielseitige Industrie. Der Inhaber der Firma, Franz Schubiger, zeigte mit Genugtuung seine neuerstellten, betriebsmässig bewundernswert eingerichteten Fabrikanlagen, in denen neben Beschäftigungsspielzeug jene

zahlreichen Hilfsmittel erstellt werden, die dem Unterstufenpraktiker das Herz aufgehen liessen: erprobte Hilfsmittel zu mannigfachem Gestalten und die technischen Mittel, um sie zur Geltung zu bringen und ganze Klassen damit beglückend zu beschäftigen. Der Fabrikant demonstrierte eine typisch schweizerische Art industrieller Einstellung, indem viele Einzelheiten in relativ kleinen Mengen hergestellt werden, was für die Grossindustrie des Auslandes nicht interessant ist – und der Schweiz zu ihrem Vorteil überlassen wird.

In eine andere Welt, und doch ihr im Grunde gar nicht so fremd, führte nachher Fr. Dr. *Elisabeth Staehelin*, Konservatorin der Oskar-Reinhard-Stiftung, die dankbaren Schulleute, sie mit meisterhafter Sachkenntnis ins Reich der Schönheit entrückend. Gelegentlich, an einem geeigneten Bild, gab es einige methodische Winke, wie die hohe Kunst auch den jüngsten Schülern nahebringen sei. Man müsse dazu von den dargestellten Dingen und Situationen ausgehen, für die Kinder höchstes Interesse haben und von dort über die «Kunst» als Malenkönnen schliesslich zum Erfassen der Stimmung oder der Idee gelangen.

Eine schöne Tagung! Vielleicht wird eine zweite sich etwas enger auf die Stufenpraxis einstellen. Sich jedoch auch auf weitere Sichten einzurichten, ist nicht weniger verdienstlich. Sn

Sektion Urschweiz des SLV

Zur diesjährigen Generalversammlung hatte der Vorstand zu einer Besichtigung der Neubauten im Seminar Rickenbach-Schwyz geladen. Nachdem man die sanft ansteigende Halde am Fuss der Mythen erklimmen und sich am einzig schönen Ausblick auf den Vierwaldstättersee wie in die Talmulde des stillen Lowerzersees erfreut hatte, empfing HH. Seminardirektor Dr. Bucher die Gäste am neuen Haupteingang des Seminargebäudes. Zuerst erklärte er die erweiterten Turn- und Sportanlagen sowie die dem ganzen Bau zugrunde liegende Konzeption: Durch die Raumgestaltung soll der Internatsbetrieb am Seminar weitgehend aufgelockert werden. Statt im Massenbetrieb unterzutauchen, soll der Seminarist sich selbst verwalten lernen. Je drei Seminaristen wohnen und arbeiten gemeinsam in einem zweiteiligen, gediegen ausgestatteten Raum. Rekreations- und Lesesäle führen die Seminaristen zu gemeinsamer Arbeit und Freizeit zusammen. Der junge Lehrer soll nicht zum eigenbrötlerischen Einzelgänger werden, sondern, getragen und geformt von der Gemeinschaft, seine Eigenpersönlichkeit pflegen und formen können. Das Bijou der Neueinrichtungen war unbedingt der neue Theatersaal mit den modernen Tonfilm- und Projektionsapparaturen, seiner idealen Beleuchtung und dem stellbaren Bühnenboden. Die nach neuesten Gesichtspunkten ausgestatteten Lehrzimmer für Biologie und für Zeichen bewiesen ebenfalls, dass man für die angehenden Lehrer nur wirklich Wertvolles schaffen wollte. Am Schluss seiner vorzüglichen Führung und Orientierung, die vom Präsidenten herzlich verdankt wurden, lud der Gastgeber seine Gäste zu einem Trunk ins Restaurant Magdalena, Rickenbach, wo sich der geschäftliche Teil der Generalversammlung abwickelte.

Dabei konnte Präsident Th. Fraefel ausser Seminardirektor Dr. Bucher erstmals ein Mitglied des Zentralvorstandes, Herrn Ad. Suter, Sekundarlehrer, Zürich, in unserem Kreis begrüßen. Traktandenfolge, Protokoll, Jahresbericht des Präsidenten und Kassabericht wurden

genehmigt. Die den Mitgliedern zugleich mit der Einladung zugegangenen neuen Statuten wurden von der Versammlung mit einigen Aenderungen gutgeheissen. Im neuen Jahresprogramm figuriert neben einem Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Vögeli, Zug, über Spitzbergen die Teilnahme an der Jahrestagung der Luzerner Kollegen. Unter Varia wies der Präsident hin auf die demnächst erscheinende Besoldungsstatistik des SLV, auf den Unesco-Kurier und den neuen Lehrerkalender. Werbung von Neumitgliedern bleibt nach wie vor dringendes Anliegen unserer Sektion.

Herr Sekundarlehrer Suter, Zürich, überbrachte zum Schluss die Grüsse des Zentralvorstandes und des Zentralpräsidenten Th. Richner. Der SLV freut sich, dass der Wille zur Zusammenarbeit auf der ganzen Linie spürbar ist. Je länger je mehr gibt es Berufsprobleme, die gesamtschweizerisch gesehen und besprochen werden müssen. Die Sorgen sind hier wie dort die gleichen. Von der Initiative des einen profitiert auch der andere. Der SLV wünscht den Zusammenschluss mit den Lehrerorganisationen des ganzen Landes, er gehört auch internationalen Lehrerorganisationen an und will mittragen an der Not jener Kollegen, die schlechter gestellt sind als wir. Der Lehrer wird mehr und mehr die zentrale Persönlichkeit im Kulturstaat. Mit dem Lehrer steht und fällt alles andere. Wir wollen daher stolz sein auf unsern Beruf, freudig an unsere Arbeit gehen im Bewusstsein, damit einen wesentlichen Teil beizusteuern zum Wohl von Land und Volk. J. R.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 280895

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telefon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

An die Abonnenten der «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Die Gesteuerungskosten für Druckerzeugnisse haben sich in den letzten Jahren wiederholt erhöht. Der neue Gesamtarbeitsvertrag im schweizerischen Buchdruckgewerbe (Herbst 1960) hat eine weitere empfindliche Steigerung der Kosten zur Folge.

Wie viele andere Zeitungsverleger sehen auch wir uns genötigt, Abonnementspreis und Anzeigentarif der Teuerung anzupassen. Der neue Abonnementspreis beträgt ab 1. Januar 1961 pro Jahr Fr. 17.– für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins bzw. Fr. 21.– für Nichtmitglieder. Wir bitten unsere Abonnenten um Verständnis für die aufgezwungene Massnahme.

Zentralvorstand und Redaktion

Bücherschau

In der in Nr. 50 veröffentlichten Liste über Büchereingänge, Seite 1438, ist im Abschnitt «Geschichte» das Buch *Werner Ganz: Winterthur. Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798*, angezeigt worden. Als Verlag ist irrtümlich die Buchdruckerei Winterthur AG genannt, statt die *Stadtbibliothek* am selben Ort. Damit nicht Bestellungen an die unrichtige Adresse gerichtet werden, bittet man uns, den interessierten Lesern mitzuteilen, es möge die letzte Zeile der Anzeige gestrichen werden. Red.

Kurse

VOLKSTANZKURS

Der Volkstanzkreis Basel (Leitung: Ruth und Werner Nebiker-Wild) veranstaltet einen *Anfängerkurs*. Dauer: 8-10 Abende, je Donnerstag 20.00 Uhr. Beginn am 12. Januar 1961. Ort: Wettsteinschulhaus Basel. Besammlung beim Eingang Klarahofweg. Kursgeld 8 Franken. *Anmeldung* an Fräulein Doris Achermann, Oberwilerstr. 122, Basel.

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

Für Pädagogen, Studierende und Interessierte aus allen Berufen führen wir auf dem Sonnenberg im Monat Januar und Februar 1961 internationale Tagungen durch, zu denen wir herzlich einladen.

1. *Deutsch-indische Tagung* vom 16. bis 25. Januar 1961

Aus dem Programm:

- «Ein Deutscher sieht Indien»
- «Die indische Verfassung»
- «Die Stellung der Frau in Indien»
- «Mahatma Gandhi und Vinoba Bhave»
- «China — Nachbar Indiens»
- «Goethe und Tagore»
- «Deutschland nach 1945»
- «Gesellschaftskritik im deutschen Nachkriegsroman»
- «Musik der Völker»

2. *«Der Mensch in Ost und West»* vom 26. Januar bis 4. Februar 1961

Aus dem Programm:

- «Deutsches Schicksal zwischen Ost und West»
- «Berlin — Prüfstein der Freien Welt»
- «Bauerntum und Kommunismus»
- «Eigene Erlebnisse und Erfahrungen zwischen Ost und West»
- «Amerika und die Ost-West-Spannungen»
- «Russland und China heute»
- «Lebendige Religionen in Asien»
- «Der Christ in der Verantwortung vor den Aufgaben der Gegenwart»
- «Hat der Westen eine Ideologie?»

3. *«Hauptlinien und Kernfragen der internationalen pädagogischen Entwicklung»* vom 5. bis 14. Februar 1961

Aus dem Programm:

- «Schule und Arbeitswelt»
- «Aufgaben der Hauptschule»
- «Wege der Schulreform»
- «Schule und Eltern»
- «Soziologie als Lehrberuf»
- «Empirische pädagogische Forschung»
- «Erziehung als Investment»
- «Education permanente»
- «Der moderne Schulbau»
- «Politische Bildung und mitbürgerliche Erziehung»
- «Entwicklungsländer und Schule»

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg/Oberharz

Tagungsbeitrag: DM 55.—, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; für Studierende ist dieser Beitrag auf DM 40.— ermässigt.

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Braunschweig, Bruchtorwall 5.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Kirchlich-theologische Schule Basel

Immer wieder gibt es Glieder der evangelisch-reformierten Kirchen unseres Landes, die sich zum Dienst als Pfarrer berufen wissen, jedoch keine Vorbildung geniessen konnten, welche zum akademischen Studium berechtigt. Um ihnen den Weg zum Theologiestudium und ins Pfarramt zu ermöglichen, eröffnet die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt im Einvernehmen mit anderen evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz auf das Frühjahr 1961 in Basel eine Kirchlich-theologische Schule.

Die Kirchlich-theologische Schule umfasst zwei Abteilungen: Eine *Abteilung A* vermittelt den Absolventen höherer Mittelschulen ohne klassische Sprachausbildung (Gymnasium Typus B und C, Handelsgymnasium, Lehrerseminar und weitere Schultypen von ähnlichem Bildungsgrad) das Studium der alten Sprachen (Latein, Griechisch, Hebräisch). Die Studierenden sind von Anfang an berechtigt, in bestimmter Ordnung an der Theologischen Fakultät zu studieren. Dauer des Gesamtstudiums über die Abteilung A (Sprachstudium und Studium der Theologie): 5-6 Jahre. (Das normale Studium der Theologie nach Absolvierung der alten Sprachen dauert sonst 4-5 Jahre, für die Erlernung der drei alten Sprachen sind 2-3 Jahre anzusetzen.)

Eine *Abteilung B* vermittelt eine Maturitätsbildung («Kirchliche Maturität»). Für die Absolventen ist die Zulassung zum Studium an der Theologischen Fakultät Basel zugesichert, wobei nach Ablegung der Sprachexamen auch auswärtige Semester möglich sind und angerechnet werden. — Dauer des Gesamtstudiums über die Abteilung B (Maturitätsbildung und Studium der Theologie): 6-7 Jahre. (Die sonst übliche Maturitätsbildung vom Typus A ausserhalb der öffentlichen Gymnasien dauert etwa 3 1/2 bis 4 1/2 Jahre, das Studium des Hebräischen mindestens 1/2 Jahr, das Theologiestudium 4-5 Jahre.) Je nach dem Grad der Vorbildung erfolgt die Aufnahme in die Abteilung B durch eine Aufnahmeprüfung.

Wer auf dem Weg über die Kirchlich-theologische Schule das Studium an der Universität abschliesst, hat die Möglichkeit, sich um die Wahlfähigkeit als Pfarrer in den evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz nach den Ordnungen der betreffenden Kirchen oder um den Dienst in der äusseren Mission zu bewerben. Besprechungen mit den Kirchen der deutschen Schweiz sind im Gange und nehmen in den überwiegenden Fällen einen positiven Verlauf.

Der Unterricht an der Kirchlich-theologischen Schule ist unentgeltlich. An den Lebensunterhalt können Stipendien gewährt werden. (Mitg. Siehe auch das Inserat auf S. 1504 dieses Heftes.)

Wohnungstausch für die Ferien

Ein englischer Kollege wäre bereit, im kommenden Sommer sein Haus in Luton (5 Zimmer, 45 Bahnminuten von London entfernt) und einen Bungalow in West Mersea (Essex) an der englischen Ostküste (2 Minuten von der See entfernt) einem schweizerischen Kollegen zu überlassen. Zeit: letzte Juliwoche und der ganze August. Adresse: Walter Roy, 152 Stockingtons Rd., Luton, England.

Privatschule in Zürich

sucht auf das Frühjahr 1961 für eine Teilstelle von ca. 18 Stunden eine(n) erfahrene(n)

Primarlehrer oder -lehrerin

5-Tage-Woche. Besoldung nach den Ansätzen der Stadt Zürich. Bewerber(innen) mit Zürcher oder ausserkantonalem Patent werden gebeten, ihre handschriftliche Offerte mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen einzureichen unter Chiffre 5202 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.



Kurhaus Buchserberg

ob Buchs SG 1120 m

Ferienheim der Gemeinde Schlieren

per Zufall noch frei für Skilager

in der Zeit vom Januar bis und mit 18. Februar 1961.
Auskunft und Prospekte durch Tel. (051) 98 92 91 oder
Tel. (051) 98 63 53.

Primarschule Rickenbach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an unserer Unter-
schule (1.—3. Klasse, etwa 20—25 Schüler) die Stelle einer
reformierten

Primarlehrerin

(eventuell Primarlehrer)

neu zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Sie beträgt
Fr. 9100.— bis Fr. 13 300.— (für Primarlehrer Fr. 10 000.— bis
Fr. 14 600.—) zuzüglich Teuerungszulage, zurzeit 7 %.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf und den
üblichen Ausweisen sind bis 10. Januar 1961 dem Präsi-
denten der Schulpflege Rickenbach, Gemeinderat Jakob
Schaub-Lanz, einzureichen.

Schulpflege Rickenbach BL



BERN SPITALGASSE 4 TEL. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für
Instrumente Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen



MUSIKHAUS

SEEGGER

ST. GALLEN

Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

Zu verkaufen

in bekanntem Sommer- und Winterkurort Graubündens,
1250 m ü. M., grosses, gut eingerichtetes

KINDERHEIM

mit Garten und Spielplätzen, bestgeeignet für Schulge-
meinde.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre **A 16584 Ch** an **Publi-
citas Chur**.

Vom Gletscher zum Meer

Der Lauf eines Stromes aus dem Quellgebiet Graubündens
bis zum fernen Meer

Ein Farb-Tonfilm von aussergewöhnlicher Schönheit

vorzüglich geeignet für Primarschule (Mittel- und Ober-
stufe) und Sekundarschule.

Auskunft und Prospekte durch



Tel. (081) 5 21 66

Lehrerin sucht Stelle auf Beginn des Schuljahres 1961. Nähe
Rheinfelden oder Basel. Am liebsten Hilfs- oder Förderklasse.
Offerten unter Chiffre 5001 an Konzett & Huber, Inseratenab-
teilung, Postfach, Zürich 1.

Offene Lehrstellen an den Schulen Grenchens

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 werden an den Schulen
Grenchens

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

9 Lehrstellen

für Primarlehrerinnen oder Primarlehrer und dipl. Heilpädagogen

frei. Die Besoldungen inkl. Teuerungszulagen und staat-
liche Altersgehaltszulagen betragen zurzeit:

Sekundarlehrer und Heilpädagogin Fr. 12 686.40 bis
Fr. 17 809.80; Primarlehrerin Fr. 9271.20 bis Fr. 13 052.40; Pri-
marlehrer Fr. 11 222.40 bis Fr. 15 735.60. Für 1961 ist eine Be-
soldungserhöhung vorgesehen.

Das Maximum wird nach zehn Jahren erreicht. Auswärtige
Dienstjahre werden angerechnet. Dazu kommen folgende
Zulagen: für Primar- und Sekundarlehrer sowie Heilpäd-
agogen Familienzulage Fr. 600.—, Kinderzulage Fr. 300.—;
für Primarlehrerinnen an den 3./4. Klassen Stufenzulage
Fr. 727.10.

Anstellung gemäss städtischer Dienst- und Besoldungs-
ordnung. Zusatzversicherung zur Pensionskasse (Lehrer
Fr. 2000.—, Lehrerinnen Fr. 1000.—) obligatorisch.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchens.

Interessenten, die sich um diese Lehrstellen bewerben
wollen, haben ihre Anmeldung bis 4. Januar 1961 an die
Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen.
Für Inhaber ausserkantonaler Lehrpatente gelten beson-
dere Bestimmungen. Der handgeschriebenen Anmeldung
sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über
berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis im Sinne
der Tbc-Vorschriften.

Solothurn, 16. Dezember 1960 Das Erziehungsdepartement

EINWOHNERGEMEINDE ZUG

Schulwesen - Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62, eventuell später, sind
an den Stadtschulen

drei Primarlehrerstellen

für 3./4. und 5./6. Klassen

zu besetzen.

Stellenantritt: Montag, den 17. April 1961 oder nach Ver-
einbarung.

Jahresgehalt: Fr. 13 400.— bis Fr. 17 200.— zuzüglich Sozial-
zulagen. Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit kantonalem Patent belieben ihre hand-
schriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis
14. Januar 1961 dem Schulpräsidium der Stadt Zug einzu-
reichen.

Zug, den 20. Dezember 1960 Der Stadtrat der Stadt Zug

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Frühjahr 1961 sind an der Allgemeinen Abteilung zu besetzen

zwei hauptamtliche Lehrstellen

für Chemie, Physik, Botanik, Fachrechnen, Algebra und Gewerbliche Naturlehre, vorwiegend an den Berufsklassen der Laboranten und Drogisten.

Anforderungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium in Chemie und Physik oder in Naturwissenschaften erwünscht.

Jahresbesoldung: Fr. 18 084.— bis Fr. 23 964.—.

Kinderzulagen: Fr. 240.— pro Kind und Jahr.

Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung sowie die Anrechnung der bisherigen Tätigkeit sind durch Verordnung geregelt.

Anmeldung: Die handschriftliche Anmeldung mit kurzer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges ist unter Beilage einer Photographie, der Studienausweise und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit unter der Anschrift «Lehrstelle an der Gewerbeschule, Allgemeine Abteilung» bis 20. Januar 1961 dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, Zürich 23, einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt Herr Dr. E. Meier, Vorsteher der Allgemeinen Abteilung, Gewerbeschulhaus, 1. Stock, Zimmer 101, Telefon 44 71 21. Sprechstunde: Mittwoch 18 bis 19 Uhr oder nach telephonischer Vereinbarung.

Zürich, 19. Dezember 1960

Der Direktor

Offene Lehrstelle

an der Gewerbeschule Rüti ZH und an der Gewerbeschule Hombrechtikon

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an den genannten Schulen mit je hälftiger Unterrichtsverpflichtung die Stelle eines

Hauptlehrers für geschäftskundlichen Unterricht

definitiv zu besetzen.

Anforderungen: Besuch des Jahreskurses des BIGA zur Ausbildung von Gewerbelehrern oder mehrjährige, erfolgreiche nebenamtliche Lehrtätigkeit an einer Gewerbeschule.

Lehrauftrag: geschäftskundliche Fächer und vorbereiten des Zeichnen, 30 Pflichtstunden.

Besoldung: Fr. 18 700.— plus 9 % Teuerungszulage, erreichbar in 10 Dienstjahren, Kinderzulage je Kind und Jahr Fr. 240.—. Pensionskasse obligatorisch.

Die Anmeldung steht auch für Bewerber offen, die bereit wären, den Jahreskurs zur Ausbildung von Gewerbelehrern 1961/62 zu besuchen. Der Amtsantritt könnte demnach im Frühjahr 1962 erfolgen.

Auskunft erteilt die Schulleitung der Gewerbeschule Rüti ZH, Telefon 055 / 4 38 25 (Privat: 055 / 4 35 79).

Handschriftliche Anmeldungen, versehen mit den Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit, sind bis zum 15. Januar 1961 zu richten an den Präsidenten der Gewerbeschulkommission: E. Jucker, a. Jugendsekretär, Fägswil, Rüti ZH.

Rüti, den 12. Dezember 1960 Die Gewerbeschulkommission



Schweizerisches Landerziehungsheim

SCHLOSS GLARISEGG

Gymnasium, Oberrealschule, Sekundarschule, eigene Maturität

Auf April 1961 haben wir eine Hauptlehrerstelle für

Mathematik - Physik

eventuell

darstellende Geometrie

neu zu besetzen.

Unterricht ist in den drei oberen Klassen zu erteilen.

Ausgewiesene Bewerber wollen uns ihre Unterlagen (Studienausweise, Lebenslauf) bis 31. Januar 1961 einreichen.

Die Besoldung beträgt Fr. 16 800.— bis max. Fr. 22 400.—. Pensionsversicherung.

Steckborn, den 15. Dezember 1960

Die Schulleitung

Primarschule Bischofszell

An der Primarschule Bischofszell sind auf Beginn des Schuljahres 1961/62

zwei Lehrstellen an der Mittelstufe

je eine einklassige Abteilung, die von der 3. bis zur 6. Klasse geführt wird, neu zu besetzen.

Zeitgemässe Besoldung, es wird eine Gemeindezulage ausgerichtet.

Es besteht eine örtliche Pensionskasse.

Gelegenheit zur Erteilung von Nebenstunden, wie Handfertigkeit usw.

Bewerber evangelischer Konfession werden ersucht, ihre Anmeldungen an den Präsidenten der Schulgemeinde, H. Wohnlich, Bischofszell, bis Mitte Januar 1961 zu richten, der für weitere Auskünfte ebenfalls gerne zur Verfügung steht.

Die Primarschulvorsteherschaft Bischofszell

Sprachlehrer

gesucht auf 23. April 1961 für Englisch und Französisch, evtl. Spanisch oder Italienisch. Deutschkenntnisse erforderlich.

Privatschule Hof Oberkirch, Kaltbrunn SG, Tel. (055) 8 42 35.

Einwohnergemeinde Baar — Lehrstellenausschreibung

Zufolge Demission wird auf Frühjahr 1961 die Stelle eines

Primarlehrers

an der Mittelstufe zur Bewerbung ausgeschrieben.

Besoldung: Jahresgehalt Fr. 9000.— bis Fr. 13 800.— nebst zurzeit 4% Teuerungszulage sowie Familien- und Kinderzulagen. (Die Besoldungsverhältnisse dürften infolge vorgesehener Revision des geltenden Reglementes in nächster Zeit eine Verbesserung erfahren.) Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Stellenantritt: 24. April 1961.

Handschriftliche **Anmeldungen** mit Photo und Zeugnisabschriften sowie einem curriculum vitae sind bis spätestens **20. Januar 1961** dem Schulsekretariat Baar (Zug) einzureichen.

Baar, den 16. Dezember 1960

Schulkommission Baar

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Brugg** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für **Französisch, Deutsch und Geschichte** zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage gemäss Reglement. Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse obligatorisch.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von **Bewerbern**, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein **Arztzeugnis** verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige **Anmeldungen** sind bis zum **7. Januar 1961** der Schulpflege Brugg einzureichen.

Aarau, den 15. Dezember 1960

Erziehungsdirektion

Abschlussklassenschule Neukirch-Egnach

Wir suchen auf **Frühjahr**, spätestens **Herbst 1961** an unsere ausgebauten Schule (3 Lehrkräfte, etwa 70 Schüler) einen

Abschlussklassenlehrer

Zeitgemässe **Besoldung**, neue, gut eingerichtete Schul- und Turnräume. Wir sichern gute Wohnverhältnisse zu. **Bewerbungen** sind zu richten bis **14. Januar 1961** an den Präsidenten der Abschlussklassen, **Telephon (071) 6 61 84**.

Die **Vorsteherchaft**

Gymnasium Burgdorf

Auf den **1. April 1961** ist an unserer Schule eine

Lehrstelle für Französisch

zu besetzen. Nur **patentierete** Gymnasiallehrer wollen sich mit den üblichen Ausweisen bis zum **16. Jan. 1961** melden.

Das **Rektorat**

Das Knabeninstitut Dr. Pfister, Oberägeri

sucht auf **Beginn des neuen Schuljahres (April 1961)** einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

für die Fächer **Deutsch, Französisch, Englisch**. Anfangsgehalt **Fr. 1000.—** nebst freier Station.

Bewerber sind gebeten, ihre **handschriftlichen Anmeldungen** mit **Zeugnissen, Lebenslauf** und **Photos** an die **Direktion** einzureichen.

Offene Lehrstellen

An der **Elementarschule Neuhausen am Rheinfluss** sind auf das **Frühjahr 1961**

einige Lehrstellen

wieder zu besetzen. Die **Besoldung** beträgt für **Lehrerinnen** mit **30 Wochenstunden** **Fr. 9567.—** bis **Fr. 13 125.—**, für **Lehrer** mit **32 Wochenstunden** **Fr. 10 206.—** bis **Fr. 15 000.—**. Ausserdem werden **Kinderzulagen** ausgerichtet. Eine **Revision** des bestehenden **Besoldungsreglementes** der **Gemeinde** ist auf das **Frühjahr 1961** vorgesehen.

Bewerber wollen ihre **Anmeldungen** mit den nötigen **Ausweisen** (inkl. ärztl. Zeugnis) bis zum **15. Januar 1961** an die unterzeichnete **Amtsstelle** richten.

Kantonale **Erziehungsdirektion Schaffhausen**

Wegen **Pensionierung** des gegenwärtigen **Stelleninhabers** ist an der **Sekundarschule Murten** auf **Frühjahr 1961** die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung mit **Englisch**

zu besetzen.

Muttersprache: deutsch. **Konfession:** protestantisch. **Wochenstundenzahl:** 30.

Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulage.

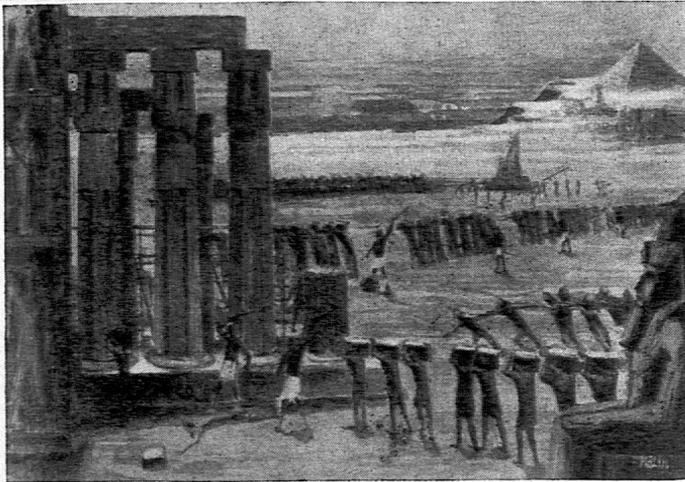
Bewerbungen mit **Lebenslauf** und **Zeugnissen** sind bis **9. Januar 1961** an die **Erziehungsdirektion** des Kantons **Freiburg** in **Freiburg** zu richten.

Primarschule Obalden

Die **Primarschule Obalden** sucht auf **1. September 1961** für die **Unterstufe (1.—4. Klasse)**

einen Primarlehrer, evtl. Lehrerin

Besoldung gemäss kantonalem **Besoldungsgesetz** zuzüglich **Gemeindezulage**. **Bewerbungen** mit allen notwendigen **Unterlagen** sind bis zum **10. Januar 1961** an den **Primarschulrat Obalden** einzusenden.



Wandbilder für den biblischen Unterricht

Herausgeber:
Schweizerische Kommission für biblische Schulwandbilder

1. Bildfolge: 1 B Am Brunnen
2 B Salbung Davids zum König

2. Bildfolge: 3 B Pharisäer und Zöllner
4 B Israel in Aegypten

Beziehen Sie die Bilder im Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 12.— die Bildfolge.

Vertriebsstelle:

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 5 11 03

Winterferien im Toggenburg!

Skihaus Stangen

1100 m ü. M., ob Ebnat-Kappel

Inmitten des Ski- und Tourengebietes Tanzboden—Speer verbringen Sie angenehme Ferien! Fl. Wasser, el. Licht, Telefon, 30 Schlafplätze. Preisermässigung für Schulen und Vereine. Noch frei bis 29. Januar und ab 26. Februar 1961. Höfliche Empfehlung: **Skiklub Ebnat-Kappel**, Telefon (074) 7 27 28.

TGESA Comunală Murmarea (Graubünden)

neu eröffnet für Lager im Winter und Sommer, schöne Lage und grosser Komfort.

Auskunft **G. Gyssler, Liestal BL**, Telefon (061) 84 19 40.

Zu kaufen oder zu mieten gesucht

Schulpavillon

mind. 70 m². Occasion nicht ausgeschlossen.

Angebote sind zu richten an die

Schulpflege Würenlingen AG

Herzenswunsch

Tochter aus gutem Hause sucht mangels passender Gelegenheit auf diesem Wege

Bekanntschafft

zwecks Heirat mit kath. Lehrer im Alter von 28 bis 40 Jahren. Senden Sie mir bitte vertrauensvoll Ihren Brief mit Photo unter Chiffre 5201 an Conzett & Huber, Inseratenabl., Postfach, Zürich 1.

Cand. phil II mit Zeugnis in Mathematik, Chemie, Physik, Werkstudent, mit Schulerfahrung,

sucht Stelle

auf Ostern 1961. Offerten unter Chiffre 5203 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

GENÈVE ÉCOLE KYBOURG

4, Tour-de-l'île

Cours spécial de français pour élèves de langue allemande

Préparation à la profession de **Secrétaire sténo-dactylographe**



Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

Fürs neue Schuljahr die farbkraftigen



Schul-Malkreiden
und
Kraft-Farbstifte

Verlangen Sie Preisliste vom Alleinvertrieb
Waertli & Co., Aarau

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Pädagogik

Aufsätze zur schweizerischen Schulorganisation und zum Schulrecht

I. Über eine Lücke in der schweizerischen Schulorganisation	35
II. Kommentar zur schweizerischen Schulstatistik	91
III. Die Primarschulsubvention	96
IV. Schulbesuch und Schulweg	97, 140
V. Aussagepflicht und Rechtsschutz des Lehrers, Pflicht der Lehrer zur Anzeige von Verbrechen oder Vergehen in andern Kantonen	752
VI. Umschulungskurs zur Ausbildung von Primarlehrern (s. Sonderheft 33/34 und 36)	913, 983
Zum Problem einer schweizerischen pädagogischen Auskunftsstelle	1198
Berufswahlschulen im Aargau	44
Stenographie und Maschinenschreiben an den Mittelschulen	73, 280, 587
Ein Brief des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes	99
Les quatre cents coups	100
Zur Tell-Aufführung für Schüler	101
Schulschriftprobleme	102
Briefe an die Redaktion über die Fünftageweche	136
Goldene Regel über das Fragen im Unterricht	103
Die Berufsbildung des Lehrers	123
Der gefährliche Gottfried Keller	138
Lärmfreie Schulzimmer	159
Vom Menschenbild bei Pestalozzi und Häberlin	187
Mittelstufe und Pubertät	223
Begabtenauslese auf der Mittelstufe	229
Einklassen- oder Mehrklassenschule?	271
Schuleintritt nach Neujahr?	272
Unmittelbares Kunsterlebnis (Kunstwerke im Schulhaus)	279
Zur Lebens- und Berufslage der Lehrerin	284
Verschärfte Erfassung von Kindesmisshandlungen	284
Der Lehrerberuf	285
Zur Situation des heutigen Erziehers	305
Freuds Lehre vom Trieb-Unbewussten	314
Zum Jahr der geistigen Gesundheit (s. Sonderheft 11 und 15/16)	305, 409
Die körperliche Leistungsfähigkeit der Schweizer Jugend	354, 617
Vereinfachung der Stenographie?	423
Ja oder Nein zur Fünftageweche in der Schule	449
Briefe an die Redaktion zum Thema «Fünftageweche»	452
Einklassen- oder Mehrklassenschule	457
«Das Kind in unserer Zeit»	457
Die römische Kirche im Lehramt; Replik und Duplik dazu	460
Kanons des Codex juris canonici, welche die Erziehung und Schulen betreffen	462
Naturschutz und Naturkunde, Sonderheft I	481 ff.
Naturschutz und Naturkunde, Sonderheft II	561 ff.
Naturschutz und Naturkunde, Sonderheft III	641 ff.
Ansprache an junge Lehrerinnen und Lehrer (Häberlin)	525, 723
Erfahrungen aus Schulbesuchen	526
Aus der Arbeit des Redaktors der «Schülerzeitung»	534
Unterrichtsgestaltung in der Volksschule (Unterrichtsgespräch)	536
Ein Schritt vorwärts (Orthographiereform)	609, 772
Vergleiche zwischen Schriftsprache und Dialekt im Dienst der Rechtschreibung	610
«Der Turm von Babel»	611
Kürze auf Kosten der Anschaulichkeit?	613
Elternschule: Neue Winterthurer Schriftenreihe	622
Worte an junge Lehrkräfte: Brief an einen jungen Lehrer, der die Flinte zu früh ins Korn werfen will	681
Erfahrungen mit der jungen Lehrergeneration	683
Ein konstruktiver Beitrag zur Reform der Mittelstufe	690
Die Freiheit des Menschen im Kosmos	717
Vom Wert des Landdienstes	754
Die Maturitätsausweise und ihre Berechtigungen	755
Haltung und Zucht von Insekten im Naturkundeunterricht	777, 828
Die Gestalt des Sängers bei Goethe und Schiller	823
Bücher für die Jugend	862
Soziale Beziehungen in der Kindergruppe	885
Über die soziale Lage der schweizerischen Studierenden und Jungakademiker	886
Wenig verlangen – aber dieses Wenige ganz!	924
Geschichtsunterricht der jüngsten Vergangenheit in den Volksschulen und unter Mittelschulen (Rundfrage der SLZ) s. Sonderheft 37	1018
Basler Schulfragen Sonderheft 38	1053
Der Situationsbildertest als Hilfsmittel zur Erforschung des sozialen Empfindens	1262
Zum Zentennarium des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer und zum Zürcher Kurs des VSG	1353
Warnung vor Berufsgefahr	1387
Die Schule im Spiegel des später seelisch Erkrankten, siehe Sonderheft 50	1413 ff.
Studienreise SLV	1430
Wünsche und Verwandlungen	1451

Glossen zur Welt der Schule (Gisi)

Mein Pausenplatz	323
Hausaufgaben	584
Krücken	606
Für das Leben	690
Schulreise	723

Schulzimmer	753
Altkluges	784
Präparationen	1285

Pädologie

Kindliche Haltungsschäden	14
Die spezielle Lese- und Rechtschreibschwäche (Legasthenie)	67, 388
Ein neues Schulheim für körperbehinderte Kinder	141
Zum Problem der Legasthenie siehe Sonderheft 13/14	317, 369, 388
Die Ausreisser	468
Der Hilfsschüler (Hinweis auf die heilpädagogischen Merkblätter)	699
Auch den schwachbegabten Kindern soll geholfen werden	783
Kindermund	783
Zur Psychohygiene der Probezeit in Mittelschulen	1230
Siehe auch Sonderhefte 11, 15/16, 51, 52 zum Weltjahr der geistigen Gesundheit	305, 409, 1413 ff., 1473 ff.
Bandscheibenschäden durch Leibesübungen und ihre Verhütung	1480

2. Schweizerische Lehrerorganisationen, Fürsorge, Gerichtsurteile usw.

Sektion Urschweiz des SLV	77, 422
Das SJW – ein Werk des guten Willens – braucht finanzielle Hilfe	98
Soll auch für Kinder eine zusätzliche Spalkostenversicherung abgeschlossen werden?	137
Fernunterricht mit Lehrmittelverkauf, Hausierverkehr und Handels- und Gewerbefreiheit	233
«Wir fahren schon morgen in die Ferien»	237
Société pédagogique romande SPR	289
Delegiertenversammlung der SPR	319
Ausstellung «Erziehung und Strassenverkehr» im Pestalozzianum	350
Landi 1964	502
Eine Lücke im Unterrichtsgesetz betreffend kantonale und interkantonale Schulbesuche	503
Zum Tag des guten Willens	531
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Film	587
Der Jahrgang 1940 erzielt gute turnerische Leistungen	617
Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen 1959	629
Gerichtsstand jugendlicher Straffälliger, die in mehreren Kantonen delinquenten	673
Schweizerischer Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge	759, 1494
Präsidentenkonferenz des SLV	803
Ferienkolonien 1960 und SBB	811
Jahresberichte und Jahresrechnung des SLV	847
2. Teil Sektionsberichte	888
Aus dem Jahresbericht 1959 der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse	991
Einladung zur Delegiertenversammlung des SLV	1017
Ordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse	1095
Wanderbüchereien des SLV	1104
Die Delegiertenversammlung des SLV	1164
Interkant. Arbeitsgemeinschaft f. d. Unterstufe (IA) 1297, 1300	1497
Sektion Urschweiz des SLV	1498

3. Interkantonale Mittelstufenkonferenz

IMK siehe Sonderheft Nr. 8	223
Einklassen- oder Mehrklassenschule?	271
Studiengruppe für Schuleinrichtungen: Schulmobiliar für die Mittelstufe (Umfrage der IMK über Schulmobiliar) Sonderheft 11	341, 352, 866
IMK, Einladung	927
Ein neuer Schultisch der Oberstufe für Einzel- und Gruppenunterricht	1097
Rapperswiler Tagung und Lektionen der Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)	1267

4. Aus der Werkstätte der Kofisch

Schweizerisches Schulwandbilderwerk SSW	879, 927
Von Wölfen und Wildkatzen	883
Das SSW war auch dabei	884
Soziale Beziehungen in der Kindergruppe (Studiengruppe SPS)	885
SSW-Kommentar Kaffeepflanztag	909
Sonderheft über Physik, insbesondere Elektrizität im Unterricht (Apparatekommission SLV) SLZ 35	941
Päd. Kommission für das SSW und Kofisch (Sitzungsberichte)	1103

5. Trogener Tagungen

Siebente Internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi	235, 467, 1087
Der deutsche Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden öffentlichen Schulwesens	155
Berichterstattung der Siebenten Internationalen Lehrertagung	1087

Zur Soziologie des Lehrerberufs	1317
Die Stellung von Naturwissenschaft und Technik in der Menschenbildung	1320

6. Unesco

Sonderhefte I, II und III, 11, 12 und 50 zum Jahr der geistigen Gesundheit	305, 409, 1413
Heft 52: Nachträge zu Heft 50	1473ff.
Verlängerung der Schulzeit?	1119
Der «Unesco»-Kurier in deutscher Sprache	1297

7. Sonnenberg-Tagungen

Sonnenberg-Nachrichten	104, 141, 204, 260, 662, 898, 998, 1137
----------------------------------	---

8. Internationales Schulwesen und schweizerische pädagogische Auslandsbeziehungen

Eindrücke vom amerikanischen Bildungswesen	3
Gegenwartsprobleme im amerikanischen Bildungswesen	8
Studienreisen des SLV im Jahre 1960	39, 105
Wettbewerb für Heilpädagogen	49
Schulreform in England	70
So sieht es drüben aus - Wo stehen wir?	71
Internationale Lehrertagung in England	141
Der deutsche Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden öffentlichen Schulwesens	155, 1088
Schweizerische Hilfe an Entwicklungsländer	165
Von der Betreuungskommission für ungarische Mittelschüler Weltoffen und frei	203
Reformprogramm des griechischen Unterrichtswesens	234
Film, Radio und Fernsehen im Rahmen der französischen Elternschule	236
Das französische Schulproblem oder die Koexistenz zwischen Kirche und Laizismus	247, 460, 462
Amerika im Umbruch	269, 290
Wie ich Argentinien sehe - Comment je vois l'Argentine	320
Verzögerung der Schulreform in England	543
Die neue dänische Schulorganisation	605
Schweizerische Neutralität und Europäische Föderation	733
Israel (Studienreise des SLV)	799
Ein deutscher Lehrerkongress	833
Das SSW war auch dabei	884
Eine Musiklehrertagung in den USA	894
Eine Hilfe an unterernährte Völker	998
Der Schweizerische Beitrag an Entwicklungsländer	1100
Ferienkurs für Lehrkräfte an Auslandschweizerschulen	1105
Schweizer Milch für die hungernden Kinder	1134
Afrika-Rundflug 1960 des SLV	1154
Zur XXIX. Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVL) (siehe Sonderheft)	1189
Über Erziehung durch Umwelt	1223
Erziehung und Schule in Theorie und Paris	1229
Verleihung des Weltjugendhilfe-Preises der Pestalozzi-Weltstiftung an Prof. Dr. Hans Stettbacher	1261
Wiederaufbau der chilenischen Schulen	1294
Dänemark-Wettbewerb für Schweizer Schüler	1299
Vom Albert-Schweitzer-College in Churwalden	1324
Der Hamburger Verkehrskasperle	1328
Frankreich baut in Chamrousse Winterschulen	1329
Anhaltender Lehrermangel in Frankreich	1329
Studienreisen 1961 des SLV; Reiseprogramm	1349, 1430, 1434

Kurze Auslandsnachrichten:

Siehe auch unter Unesco	305, 409, 1119, 1297, 1413, 1473
21, 44, 49, 168, 169, 202, 622, 661, 699, 736, 898, 1000, 1074, 1137, 1173, 1204, 1269	
Wohnungsaustausch mit Holländer Lehrern	465

9. Sonderhefte

Nr. 8 <i>Angelegenheiten der Mittelstufe</i>	
Mittelstufe und Pubertät	223
Interkantonale Mittelstufenkonferenz - IMK	227
Begabtauslese auf der Mittelstufe der Volksschule	229
Die Handschrift des Mittelstufenschülers	230
Schulkinder illustrieren ihr Schulbuch	231
Sprachübungen - 4. bis 6. Schuljahr	232
Nr. 12 <i>Fortsetzung von Heft 8</i>	
Studiengruppe für Schuleinrichtungen: Schulmobiliar für die Mittelstufe	341
Umfrage der IMK über Schulmobiliar	352
Nr. 11 <i>Sonderheft I zum «Jahr der geistigen Gesundheit»</i>	
Zur Situation des heutigen Erziehers	305
Freuds Lehre vom Trieb-Unbewussten	314
Nr. 15/16 <i>Fortsetzung von Heft 11</i>	
Zum Jahr der geistigen Gesundheit 1960	409
Rauchen als pädagogisches Unterrichtsthema	412
Der Raucherkrebs	417
Erwachsenenbildung - eine Aufgabe der Gegenwart	419
Nr. 13/14 <i>Pädologie</i>	
Pädagogische Probleme zur Erfassung und Betreuung des entwicklungsgehemmten Kindes	373
Nachwort der Schriftleitung	379
Heilpädagogisches Lernen	380
Pädologische Umschau	384
Zum Problem der Legasthenie	388
Nr. 18 <i>Naturschutz und Naturkunde</i>	
Naturschutz und Naturkunde	483
Zürcher Tage für Natur und Landschaft	488
Gedanken zu einer naturgemässen Landesplanung	489

Der Molchtümpel im Schulgarten	493
Tierleben am Bach	494
Tierleben am Teich	495
Naturschutz im Bachtobel	497

Nr. 20 *Naturschutz und Naturkunde II*

Jugendnaturschutz im Rahmen der Richtlinien des Zürcherischen Naturschutzbundes	565
Ausstellung naturkundlicher Objekte, verbunden mit einem Wettbewerb für Schüler	569
Natur- und Landschaftsschutz	569
Vom Erleben der Natur zur Achtung vor der Natur	573
Naturbeobachtungen während der grossen Ferien	575
Reussfahrten	586

Nr. 22 *Naturschutz und Naturkunde III*

Natur- und Heimatschutz an der Oberstufe der Volksschule	643
Geologischer Streifzug ins Bachtobel	646
Spurenjäger	652
Wir basteln einen Nistkasten	654
Nachlese zum Thema Naturschutz und Naturkunde	657
Naturschutzausstellung für Schulen in Zürich	1172

Nr. 33/34 *Umschulungskurse zur Ausbildung von Primarlehrern*

Erzieherbildung heute	913
Zur Problematik der Umschulungskurse für Erwachsene zu Primarlehrern	920
Dokumentation	922

Nr. 36 *Fortsetzung von Heft 33/34*

VI. b) Mitteilungen zu den Umschulungskursen zur Ausbildung von Primarlehrern	983
Die Umschulungskurse in Wettingen	983
Problematik des Sonderkurses in Basel	985
Sonderkurs zur Ausbildung von Primarlehrern im Kanton St. Gallen	986
Die Umschulungskurse für Primarlehrer als Bildungsprobleme	988
Die Zürcher Umschulungskurse	988
Die Aussprache im Schosse des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes	988
Zusammenfassungen zu den Umschulungskursen	989

Nr. 35 *Physikumterricht auf der Pflichtschulstufe*

Von der Apparatkommission des SLV	945
Elektrophysik auf der Volksschulstufe	945, 1037
Reglerbügeleisen und Thermorelais	948
Sicherungsautomaten	951
Vom siedenden Wasser zum Dampfkoctopf	953
Vorschriften zum Strahlenschutz im naturwissenschaftlichen Unterricht der Gymnasien	957
Der Stausee Zervreila	941, 958

Naturwissenschaftliche Beilage

Der Kleinbildprojektor im naturwissenschaftlichen Unterricht	967
--	-----

Nr. 37 *Geschichtsunterricht der jüngsten Vergangenheit in den Volks- und untern Mittelschulen*

Geschichte - dramatisiert	1018
Endstation Napoleon?	1019
Weltpolitik in der Schule	1020
Modernisierung des Geschichtsunterrichts	1021
Die jüngste Vergangenheit gehört unbedingt in die Schulen!	1024
Geschichtliche Bildung für alle	1027
Der Geschichtsunterricht der jüngsten Vergangenheit	1028
Aus der Geschichte Russlands	1029
Die Zwischenkriegszeit 1919-1939	1031
Erzählende Begleitstoffe zum Geschichtsunterricht	1032
Ein Brief aus einer Bergschule	1034
Soll man deutschen Schülern Hitler-Filme zeigen?	1035

Nr. 38 *Basler Schulfragen*

Wasgenringsschulhaus	1053
«Einführungsklassen»	1055
Die Basler Schulfürsorge	1056
Neue Basler Schulbauten	1058
Der «Basler Elternzirkel»	1060
Der Zoologische Garten Basel als Bildungsstätte	1064

Nr. 43 *Kongresse des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WVLO) und der 29. Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVL)*

Zur XXIX. Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVL)	1189
Delegiertenversammlung der Fédération internationale des professeurs de l'enseignement secondaire officiel	1191
Die Delegiertenversammlung des Weltverbandes der Lehrerorganisation (WVLO)	1191

Nr. 50 *III. Sonderheft Zum Jahre der geistigen Gesundheit*

Die Schule im Spiegel des später seelisch Erkrankten	1413
Psychohygiene und Lebenssinn	1419
Der junge Mensch im Umbruch unserer Zeit	1423
Entwicklungshilfe und Schule	1427
Probleme der Schulung im tropischen Afrika	1429

Fortsetzung zu Heft 50, Länder und Städte Afrikas; Asien begegnet Europa im Schulzimmer	147 3, 1475
---	-------------

10. Für die Schule

<i>a) Allgemeines</i>	
«Das erste Jahr Deutsch» für Fremdsprachige	23
Swissair-Flugaufnahmen als Schulwandbilder	33

Witzbilder als Aufsatzgrundlage	42
Wandbilder zum biblischen Unterricht	49, 203, . . .
Die Rolle der Schokoladenindustrie in der Schweizer Volkswirtschaft	78
Zur Tell-Aufführung	101
Goldene Regel über das Fragen im Unterricht	103
Die Urbewohner der Schweiz im Eiszeitalter	129
Lärmfreie Schulzimmer	159
Auszeichnungsschriften	194
Unmittelbares Kunsterlebnis	279
Geschichtsunterricht in Deutschland - und bei uns?	387
Das kranke Kind im Spital, lebenskundliche Lektion	499 ff.
Unterrichtsgestaltung in der Volksschule (Unterrichtsgespräch)	536
Die Arbeitszeit der Schüler	1135
Übungsdiktate	1294
Gedanken und Vorschläge zu vorweihnachtlichem Basteln	1356
b) Unterstufe	
Rechnen im ersten Schuljahr	161, 258
Gesamtunterrichtsplan: Die Uhr	278
Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht des dritten Schuljahres	579
Eine Anregung zum «Ganzheitlichen Lesenlernen»	615
c) Mittelstufe	
Sprachübungen: Tierfamilien	15
Das schlechte Wort «sagen»	233
«Gehen» ein abgebrauchtes Wort	277
Schulkinder illustrieren ihr Schulbuch (siehe Sonderheft 8 und 12)	231
Erster Geometrieunterricht	528, 805, 1290
Die Zahnradbahn	687
Ein konstruktiver Beitrag zur Reform der Mittelstufe	690
Wir beobachten Fische	1196
Erfahrungen und Erlebnisse eines zürcherischen Landvogts auf der Kyburg	1286
d) Oberstufe	
Material für die Geschichtsstunde	12
Zu den Frageformen im Französischen	18
Notizen für den Französischunterricht	24
Phrases - rappel	49
Was ein Lehrer oft sagen muss	663
Handwerkliche Grundlagen für die Erteilung des Schulgesangsunterrichts an Oberstufen-, Bezirks- und Sekundarschulen	696
Leute machen Kleider - Kleider machen Leute	757
Ein neuer Schultisch der Oberstufe für Einzel- und Gruppenunterricht	1097
e) Arithmetik und Geometrie	
Rechnen im ersten Schuljahr	161, 258
Erster Geometrieunterricht (Friedrich) I, II, III (Winkel), IV (Dreiecke)	528, 805, 1290, 1456
Das Sexagesimalsystem und die Kreisteilung	724
f) Geographie, Wirtschaft, Soziologie	
Basel, Rheinhafen	33
Eine interessante Sprachenkarte	50
San Romerio im Puschlav	65
Von der zweiten Juragewässer-Korrektion	77
Schlösschen Beroldingen	121
Erdbild als Schicksal	129
Die Urbewohner der Schweiz im Eiszeitalter	129
1959 - ein Rekordjahr für die dänische Fischerei	259
Angebot von Geographiekarten	289
Amerika im Umbruch	290
Die Zahnradbahn	687
Israel	799
Städtebilder	885
Der Stausee Zervreila	958
Les Landes - Land des Sandes	1094
Afrika-Rundflug 1960 des SLV	1154
Die Wohnbevölkerung der Schweiz	812
Aussprache fremdländischer geographischer Namen	812
Die Bevölkerungszahl Australiens	1040
Das schweizerische Nationalstrassennetz	1449
Länder und Städte Afrikas	1473
Bündner Wald- und Holzwirtschaft	1492
g) Geschichte	
Material für die Geschichtsstunde	12
Geschichtsunterricht in Deutschland - und bei uns?	387
Sonderheft (37) Geschichtsunterricht der jüngsten Vergangenheit in den Volks- und Mittelschulen	1018
Ritterzeit - ein Höhepunkt aargauischer Geschichte	1035
Zweimal Schweizergeschichte	1036
Erfahrungen und Erlebnisse eines zürcherischen Landvogts auf der Kyburg	1286
h) Naturkunde, Botanik, Zoologie, Physik	
Anemonen	348
Veilchen	420
Vergissmeinnicht	539
Primeln	660
Waldmeister	731
Mohn	860
Edelweiss	923
Über die Wildkatze	169
Frühlingserwachen im Grubenweier	245, 253 ff.
Übersicht über die bei uns vorkommenden Lurche	257
Schallplatten über Insekten und Lurche	261
Haubentaucher: Ein interessanter Brutvogel unserer Seen	424
Naturschutz und Naturkunde, Sonderheft I	481 ff.
Naturschutz und Naturkunde, Sonderheft II	561 ff.
Naturschutz und Naturkunde, Sonderheft III	641 ff.
Haltung und Zucht von Insekten im Naturkundeunterricht	777, 828

Von Wölfen und Wildkatzen	883
Der Kleinbildprojektor im naturwissenschaftlichen Unterricht	967
Gemsen im Jura	1040
Wir beobachten Fische	1196
i) Schreiben	
Stenographie und Maschinenschreiben an den Mittelschulen	73, 280, 587
Schulschriftproben	102
Auszeichnungsschriften	194
Die Handschrift des Mittelstufenschülers	230
Vereinfachung der Stenographie?	423
Lektionen der Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)	1267
k) Singen und Musizieren	
Handwerkliche Grundlagen für die Erteilung des Schulgesangsunterrichts an Oberstufen-, Bezirks- und Sekundarschulen	696
Eine Musiklehrertagung in den USA	894
Friedrich Silcher (1789-1860)	990
Weihnachtsmusik	1359
Musikbeilagen	211, 620, 627, 457
l) Sprachunterricht und Literatur	
Sprachübungen viertes bis sechstes Schuljahr	15, 232, 277, 588
Zu den Frageformen im Französischen	18
«Das erste Jahr Deutsch» (für Fremdsprachige)	23
Notizen für den Französischunterricht	24
Witzbilder als Aufsatzgrundlage	42
Phrases - rappel	49
Eine interessante Sprachkarte	50
Irrtümliche Wortabgrenzung	138
Aufsatzunterricht: zwei Anfänge zum Weiterdichten	142
Alfred Huggenberger	273
Aus Schillers Jugend	321
Brush up your English	322
Heini Herter: English spoken	503
Johann Peter Hebel, 200. Geburtstag	540
Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht des dritten Schuljahres	579
Exercices de prononciation	581
Ein Schritt vorwärts (Orthographiereform)	607, 609
Vergleiche zwischen Schriftsprache und Dialekt im Dienste der Rechtschreibung	610
«Der Turm von Babel»	611
Kürze auf Kosten der Anschaulichkeit?	613, 693
Eine Anregung zum «Ganzheitlichen Lesenlernen»	615
Was ein Lehrer oft sagen muss	663
Abriss der deutschen Wortlehre von Jakob Wüst	627
Leute machen Kleider - Kleider machen Leute	757
Die Gestalt des Sängers bei Goethe und Schiller	823
Übungsdiktate?	1294
Orthographische Kurzlektionen (Kast)	1482
Die Schwierigkeiten in der Zusammen- bzw. Getrenntschreibung	16, 40
Die Schwierigkeiten in der Kasusdeklination	75, 135
Die Schwierigkeiten in der Gross- und Kleinschreibung	607
Die Schwierigkeiten mit eingedeutschten Fremdwörtern	693
Die Neutralisierung von Numerus, Genus und Kasus	732
Worttrennung	756
«Wir Schweizer»	861
Die Beistrichsetzung	1288
m) Turnen	
Der Jahrgang 1940 erzielte gute turnerische Leistungen	617
Zur Turnstunde	758
n) Zeichnen und Gestalten	
Siehe Beilagen	109, 331, 549, 839, 1047, 1307
11. Kantonale Schulnachrichten	
Aargau: 19, 45, 76, 199, 287, 390, 422, 542, 617, 696, 760, 862, 896, 927, 995, 1071, 1135, 1172, 1233, 1296, 1495	
Berufswahlschulen	44
Die zweite Kantonsschule im Aargau	895
Die 92. aargauische Kantonalakonferenz	1129
Appenzell AR: Kantonalkonferenz	809, 1437
Appenzell IR	1385
Baselland: 45, 76, 103, 164, 199, 349, 390, 466, 502, 542, 585, 617, 697, 760, 863, 959, 1071, 1203, 1266, 1326, 1495	
Jahresbericht 1959	196
115. Jahresversammlung	464
«Zürifahrt» der Baselbieter Lehrer	1134
Basel-Stadt	862
Basler Schulfragen Sonderheft 38	1053
Bern	19, 76, 164, 287, 697, 928, 1101, 1326, 1358
Freiburg	898, 1265, 1327
Genève	785, 1358
Glarus	76, 585, 1234, 1296
Eine notwendige Neuerung im Schulgesetz in Sicht	287
Glarnerischer Lehrerverein	695, 1494
Graubünden	1327, 1359, 1492
Luzern	20, 164, 200, 390, 661, 697, 760, 785, 811, 863
Zur Revision der Lehrerbeseoldung im Kanton Luzern	389
Die Aufnahmeprüfungen für die Sekundarschulen	760
57. Jahresversammlung der Sektion des SLV	864
Luzerner Schulberichte	1200
Neuenburg	422, 618, 1327
Schaffhausen	201, 785, 896, 1136, 1234, 1296, 1434
Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins Schaffhausen	286
Jakob Pfund, 100 Jahre alt	785
Schwyz	1101, 1436
Solothurn: 45, 104, 349, 390, 585, 697, 786, 811, 865, 996, 1071, 1234	
Die obligatorischen Jungbürgerkurse im Kanton	616
Schulkinder illustrieren ihr Schulbuch	231
Dringende solothurnische Schulprobleme	959
Solothurnische Lehrertagung in Grenchen	1129

Schule und Fünftageswoche	1435
Jungbürger feiern	1496
St. Gallen: 20, 234, 319, 466, 618, 697, 762, 1101, 1136, 1235, 1296	
Schulgeschichte der Stadt St. Gallen	139
Aus den Verhandlungen des kantonalen Vorstandes	235
Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins	618
Jahresversammlung des Vorstandes und der Delegierten der Sektion des SLV	733
Aus dem städtischen Schulwesen	996
Wahl der Delegierten SLV	1436
Abschluss-Schulen-Konferenz	1496
Tessin: «Die Tessiner von morgen als Papierschwitzer»	288
Thurgau: 46, 200, 391, 542, 661, 734, 762, 785, 865, 896, 997, 1203, 1235, 1296	
Thurgauische Schulsynode	1130
Uri	121
Waadt	1267
Wallis	1235
Zug	260
Zürich: Schulkapitel	19, 201, 925, 1133, 1485
Willkommengruss an die Baselbieter Kolleginnen und Kollegen	1039
Zürcher Kantonale Schulsynode	1131

12. NAG

Nat. Arbeitnehmergeinschaft 48, 202, 319, 544, 1171, 1298, 1491	
---	--

13. Kurze Mitteilungen; Presse

Erziehung zur Freiheit gegenüber der Umwelt	24
Schulkinder pflegen verunglückte Vögel	24
Wandbilder zum biblischen Unterricht	49
Die Schule und der «Kanton Jura»	80
Bei minus zwölf Grad Celsius steigt die Brandgefahr	141
Studentensiedelungen	141
Wohnungsaustausch: Holland-Schweiz	238
Schallplatten	261
Russisch in amerikanischen Schulen	291
125 000 Kindergartenschüler in New York können nicht Englisch	291
46 449 Bergkinder wurden beschenkt	324
Angst und falsche Sicherheit (abstinente Arbeitsgemeinschaft auf dem Hasenberg)	621
Abgabe von Lehrmitteln an Berg- und Landgemeinden	698
Aufruf der schweizerischen Schwimminstruktoren	700
Jugendliche Verbrecher	735
Sechzehn – sechzig	735
Der neue Höhenweg an der Südrampe der Lötschbergbahn	812
Vereinfachung in der Stenographie	898
Zur Eröffnung des Nietzsche-Hauses in Sils Maria	997
Lehrerbildtagung Ramisberg	1300
Information über Landwirtschaft	1329
«Schwyzerlüt»	1330
Zahnhygiene-Aktion der Pro Juventute	1390
«Unsere Meinung» (betr. Schülertheateraufführung)	504
Gründliche Berufsausbildung ist nötig	545
Heilpädagogische Werkblätter	929
«Jugendborn»	1106
«Der Gewerbeschüler»	1106
Geistige Zwischenverpflegung (Jugendzeitschrift)	1199
Der Pestalozzi-Kalender 1961	1299
Unterrichtsvorbereitung zum Thema «Dorfleben im Mittelalter»	1390
Auch die Schüler nehmen zu – an Länge und Gewicht	1437

14. Ehrungen und Zentenarien

Dr. phil. Martha Sidler 70 Jahre alt	21
Bundesrat Tschudi – Sohn und Enkel von Basler Lehrern	40
Alfred Huggenberger	273
Johann Peter Hebel 200. Geburtstag	540
Eine Volksschullehrerin wird Ehrenbürgerin (Anna Schaufelberger-Diggelmann)	542
Jakob Pfund in Hallau	785
Friedrich Silcher 1789–1860 100. Geburtstag	990
Arthur Schopenhauer 1788–1860 100. Geburtstag	1065
Verleihung des Weltjugendhilfe-Preises der Pestalozzi-Weltstiftung an Prof. Dr. Hans Stettbacher	1261
Hugo Gaudig 1860–1960	1381
Ernst Grauwiler, Schulinspektor, Liestal, zum Amtrücktritt	1484

15. Nekrologe

Franz Schnyder †	20
Emilie Schächli † zum Gedenken	47
Seminarleiter Leo Dormann †	165
Reinhold Frei † 1881–1960	289
Dr. Adolf Roemer †, Erziehungsdirektor	234
Prof. Dr. Heinrich Hanselmann †	382
Ernst Hörler †	391
Jakob Keller † 1878–1960	786
Zum Hinschied von Dr. phil. Martha Sidler †	866
Adolphe Ferrière †	896
Eugen Schulz †	897
Walter Urfer †	898, 1265
Paul Häberlin †	1153
Anton Künzer †	1203
Robert Blaser †	1204
Heinrich Gubler †	1437

16. Gedichte

Bergwinter (Martha Sidler)	14
Ich atmet' einen linden Duft (F. Rückert)	38
Ich bin der Welt abhandgekommen (F. Rückert)	38
Die Spielsachen – The toys (Patmore/Max Bolliger)	601
Wir aber wollen wandern (Oskar Rietmann)	920
Heiss (Ernst Diener)	923

Mon humble ami... Mein demutsvoller Freund (Jammes/Hinderberger)	1117
Engel – Mobil (F. Gafner)	1456

17. Kurse

Lehrerbildungskurse 1960 des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulerferenten	22
Pestalozzianum-Kurse	50, 79, 140, 1269
50, 79, 104, 140, 167, 204, 235, 260, 292, 325, 351, 354, 426, 467, 504, 545, 621, 662, 700, 762, 787, 812, 836, 868, 898, 928, 998, 1039, 1073, 1107, 1137, 1173, 1205, 1238, 1269, 1300, 1391, 1455	

18. Bücherschau

27, 50, 85, 106, 142, 169, 205, 231, 261, 323, 622, 663, 687, 700, 737, 738, 791, 815, 899, 929, 999, 1275, 1299, 1339, 1389, 1438	
Neue psychologische Literatur	1491

19. Schulfunk

50, 79, 102, 141, 168, 203, 238, 261, 466, 505, 544, 589, 621, 661, 699, 735, 1204, 1237, 1300, 1330, 1455	
--	--

20. Texte zu den Umschlagsbildern

Eine Neuerwerbung des Landesmuseums Zürich (Antependium)	1
Basel, Rheinhafen	33
San Romerio im Puschlav	65
Schlösschen Beroldingen	121
Amerika im Umbruch	269
Schweizer Kamerad	445, 459
Ein Lesekamerad für das ganze Jahr	459
Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung	521, 534
Die Methode des Zahnputzens	713, 734
Bremgarten: Bollhaus mit Reussbrücke	649
Verbauung und Aufforstungsarbeiten an der Lötschbergbahn	773
Routinenkarte der Israelreise des SLV	797
Brunnenfigur beim neuen Schulhaus Hofuri Bülach	821
Zwei Illustrationen aus «Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten»	845
Stausee Zervreila Sonderheft Physik 35	941, 958
Grosse Windgälle	981, 999
Verwilderte Selve mit absterbenden Kastanienbäumen	1013
Stilleben (M. Truninger) SLV Fünffarbenlithographie	1085, 1100
Empfang im kaiserlichen Palast in Addis Abeba	1149
Friesenburg	1185, 1202
Eine pädagogische Provinz im Heiligen Land	1221, 1232
Weltjugendhilfe-Preis siehe unter Ehrungen	1257
Erfahrungen und Erlebnisse eines zürcherischen Landvogts auf der Kyburg	1281, 1286
Schloss Lenzburg	1313
Lappenkind auf dem Wege zur Schule (siehe Studienreisen des SLV 1961)	1345, 1349
Für die Jugendzeitschriften des SLV Leseprüben	1377, 1385
Antikes Kreta	1409
Das schweizerische Nationalstrassennetz	1449
Länder und Städte Afrikas	1473

21. Beilagen

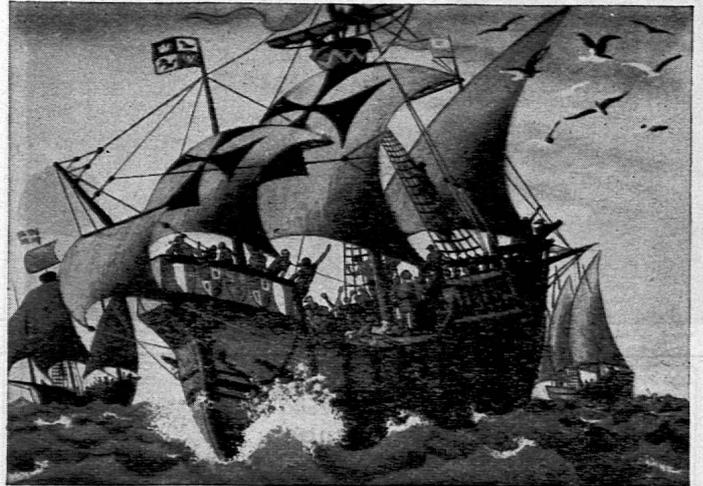
Das Jugendbuch	179, 399, 671, 903, 1215, 1367, 1461
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich: 55, 147, 215, 295, 359, 475, 595, 707, 871, 935, 111, 1179, 1251, 1403, 1457	
Neues vom SJW: Nr. 34: 115; Nr. 35: 555; Nr. 36: 1003; Nr. 37: 1143	
Pestalozzianum	173, 439, 511, 631, 767, 1079, 1209, 1241, 1467
Unterrichtsfilm und Lichtbild	265, 745, 1009, 1373
Zeichnen und Gestalten	109, 331, 549, 839, 1047, 1305
Musikbeilage	Nr. 47: 211; Nr. 48: 620, 627
Jugendborn	437
Inhaltsverzeichnis Nr. 52	1487

22. Schweizerischer Lehrerverein

Jahresberichte und Auszüge aus den Jahresrechnungen des Schweizerischen Lehrervereins, seiner Institutionen, Kommissionen und Sektionen	49, 847, 888	
Jahres- und Hilfsfondsbeitrag	662	
Delegiertenversammlung	1017, 1055, 1164, 1413	
Sektionspräsidenten	803, 1265, 1297	
Zentralvorstand	140, 320, 423, 620, 787, 1072, 1328	
Wohlfahrtseinrichtungen	79, 423, 868	
Schweizerische Lehrerwaisenstiftung	49, 761	
Stiftung der Kur- und Wanderstationen	140, 467, 928, 1104, 1297, 1455	
Kommission für interkantonale Schulfragen und Pädagogische Kommission für das SSW	163, 879, 1103	
Lichtbildkommission	835	
Apparatekommission	945	
Kunstkommission	1436	
Jugendzeitschriftenkommission	835, 1104	
Schweizerische Lehrerkassenkasse	991, 1095	
FAI/WCOTP	1189	
Schweizerischer Lehrerkalender	79, 164, 320, 467, 504, 1269	47, 105, 204, 351
Schweizerfibel	47, 105, 204, 351	
Studienreisen des SLV	39, 105, 164, 261, 423, 543, 799, 1154, 1236, 1349, 1430	
Weltjugendhilfepreis der Pestalozzi-Weltstiftung für Prof. Dr. Hans Stettbacher	1261	
Pestalozzkalender	1299	
NAG	48, 202, 319, 544, 1171, 1298	
Kinderdorf Pestalozzi	620	
Unesco	163, 998, 1237, 1297, 1328	
Schweizerschulen im Ausland	49, 1436	
Kerzenaktion zugunsten ungarischer Flüchtlingsstudenten	1073	
Ferien in Südfrankreich / Leysin	320, 699	
Ferien-Wohnungstausch	1389	
Tag des guten Willens	531, 587	
Lehrer für Athiopien/Kamerun	699, 1137	
Nietzsche-Haus	997	
Abonnementspreis SLZ	1455, 1498	

Allen unsern Geschäftsfreunden
entbieten wir zum Jahres-
wechsel die besten Wünsche.

Wir danken Ihnen für das
bisherige Vertrauen bestens
und werden uns bemühen,
Sie auch im neuen Jahre
zu Ihrer vollen Zufriedenheit
zu bedienen.



ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation — Lehrmittelverlag

Kirchlich-theologische Schule Basel

Die evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt gedenkt auf Frühjahr 1961 in Basel eine Kirchlich-theologische Schule zu eröffnen. Durch diese soll solchen Gliedern der reformierten Kirche unseres Landes, die sich zum Dienst als Pfarrer berufen wissen, ohne über die erforderliche Bildung zu verfügen, der Weg zum akademischen Theologiestudium ermöglicht werden. Die Kirchlich-theologische Schule plant zwei Abteilungen:

1. Für Absolventen höherer Mittelschulen ohne klassische Sprachausbildung (Gymnasium Typus B und C, Handelsgymnasium, Lehrerseminar, weitere Schultypen von ähnlichem Grad).
2. Für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre, die über keine höhere Mittelschulbildung verfügen.

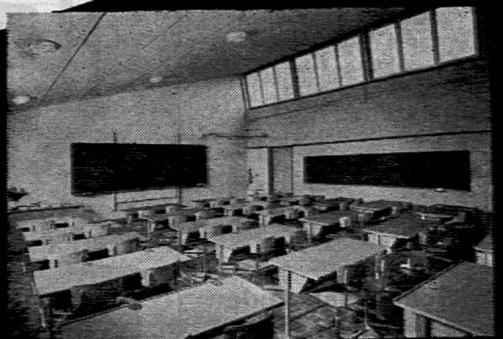
Interessenten belieben die genauen Angaben einzuverlangen bei Herrn **Dr. R. Leuenberger, Studentenpfarrer, Grelingerstrasse 30, Basel**. Anmeldungen sind erbeten bis **15. Januar 1961** an die selbe Adresse. Anmeldungen, die aus bestimmten Gründen erst später eingehen, werden berücksichtigt.

Der Kirchenrat Basel-Stadt

SCHULMÖBEL

gibt es in den verschiedensten Modellen. Wichtig aber ist, dass sie dem neuzeitlichen Schulbetrieb angepasst sind und den Bedürfnissen der Zweckmässigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit und Formschönheit entsprechen.

**ASAX-SCHULMÖBEL
IMMER
MIT DER ZEIT**



Bitte verlangen Sie Prospekte/Preisangaben

Apparatebau AG Trübbach SG

Tel. (085) 8 22 88